



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Arbeit der KFO und Akteurinnen der KFO der
Erzdiözese Wien im südöstlichen Niederösterreich in
der Zwischenkriegszeit“

verfasst von / submitted by

Andreas Schuster

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Englisch, UF Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Mag. Dr. Maria Mesner

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während meines Studiums und beim Schreiben meiner Diplomarbeit unterstützt haben. Ein besonderer Dank gebührt meinen Eltern, meiner Mutter Sabine Schuster und meinem Vater Helmut Schuster, die mir meine Ausbildung ermöglicht haben und mich in jeder Situation unterstützt und gefördert haben.

Mein Dank gilt auch meiner Betreuerin Univ.-Doz. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Mesner, welche mir beim Verfassen meiner Arbeit viel Raum und Zeit zur Entfaltung ließ und mir mit ihrem Rat zur Seite stand.

Schließlich möchte ich mich auch bei meinen Freundinnen und Freunden bedanken, die mir hilfreiche und interessante Überlegungen zu meinen Betrachtungen geliefert haben und mich somit beim Schreiben meiner Arbeit inspiriert haben.

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Einleitung	11
2. Österreich – Von der Ersten Republik zum Austrofaschismus.....	13
3. Religiös begründete Geschlechterdifferenzen in Österreich zwischen 1918 und 1938	16
3.1. Konstruktion von Weiblichkeit nach dem Ersten Weltkrieg im katholischen Milieu	16
3.2. Die Frau im Austrofaschismus	18
4. Die Katholische Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien	23
5. Publikationen der KFO Wien	26
5.1. „KFO-Arbeit“	26
5.2. „Frauen-Briefe“	27
5.3. Analyse der Publikationen	29
5.3.1. Analyse der KFO-Arbeit	29
5.3.1.1. Politische Forderungen und Forderungen zur Umsetzung von Aktivitäten der KFO Wien in der KFO-Arbeit	30
5.3.2. Analyse der Frauen-Briefe	39
5.3.2.1. Politische Forderungen und Forderungen zur Umsetzung von Aktivitäten der KFO Wien in den Frauenbriefen	40
5.3.3. Analyse der Frauen-Jahrbücher.....	49
5.3.4. Analyse der Hilfsleistungen in den KFO Publikationen in Form der Begräbnishilfe	51
5.3.5. Zusammenfassung der Analyse der KFO Publikationen.....	52
6. Soziale Zusammensetzung der in der Arbeit untersuchten Gemeinden.....	54
6.1. Reichenau an der Rax.....	54
6.2. Payerbach	55
6.3. Gloggnitz	56
6.4. Negative Bevölkerungsentwicklung in den untersuchten Gemeinden	57
6.5. Politische Besonderheiten in den untersuchten Gemeinden	58
6.6. Wahlergebnisse 1930.....	59
7. Arbeit von Frauen in katholischen Verbänden im südlichen Niederösterreich.....	63
7.1. Katholische Frauenorganisationen in Reichenau	64
7.2. Katholische Frauenorganisationen in Payerbach.....	71
7.3. Katholische Frauenorganisationen in Gloggnitz	74
7.4. Tätigkeitsberichte und Kassaberichte der KFO Ortsgruppen	78
7.4.1. Auflösung 1938.....	80
7.5. Resümee über die Arbeit der katholischen Frauen im südlichen Niederösterreich.....	82
8. Fazit und Schlussfolgerungen.....	84
9. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	88
9.1. Quellen aus Archiven	88
Diözesanarchiv Wien	88
Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien	88
Pfarrarchive.....	89

9.2.	Quellen aus Zeitungen und Zeitschriften	90
	Frauen-Briefe	90
	Frauen-Jahrbücher	91
	KFO-Arbeit.....	92
9.3.	Internetquellen.....	94
9.4.	Sekundärliteratur.....	95
10.	Kurzzusammenfassung und Abstract	97
	Abstract.....	99

Vorwort

Im Laufe meines Studiums konnte ich einen Schwerpunkt auf Frauen- und Geschlechtergeschichte legen. Besonderes Interesse hat in diesem Zusammenhang die Zwischenkriegszeit in Österreich bei mir geweckt.

In verschiedenen Seminaren konnte ich über die Formen politischer Partizipation von Frauen in dieser weitläufig als unbekannt geltenden Zeit lernen. Mein Interesse galt zu Beginn den Frauen in der sozialdemokratischen Bewegung. Begeistert analysierte ich die vielen politischen Aktionen und Kundgebungen, zum Beispiel zu den Frauentagen. Doch lange währte diese Zeit der politischen Mitbestimmung nicht. Die Demonstrationen verschwanden, wie auch die Frauen, die sich im politischen Spektrum links der Mitte befanden, weitgehend, verdrängt von einem neuen politischen System, bei dem sich Historikerinnen und Historiker bis heute noch nicht auf eine einheitliche Linie bei der Verortung einigen konnten. Hierbei möchte ich darauf hinweisen, dass ich in dieser Arbeit in Bezug auf die Staatsform Österreichs während der Jahre 1933 – 1938 den Ausdruck Austrofaschismus bzw. Dollfuß/Schuschnigg Regime verwende, da Österreich als eine demokratische Republik bereits zu dieser Zeit, vor 1938, eindeutig nicht mehr existent war.

Ich beschäftigte mich desweiteren mit den österreichischen Spanienkämpferinnen, die auf der Seite der Republikaner gegen die Nationalisten im Spanischen Bürgerkrieg kämpften. Voller Euphorie kämpften sie dort für ihre politischen Überzeugungen, die sie in Österreich bereits aufgeben mussten. Dabei vollzog ich aber auch den Perspektivenwechsel, der mich zu dieser Arbeit brachte. Wie erging es den Frauen in Österreich, die sich nicht in der Klandestinität befanden; den systemaffinen und katholischen Frauen? Ich begann daher katholische Frauenzeitschriften zu analysieren und fand hierbei ebenfalls eine Euphorie unter den Frauen vor. Eine Euphorie für ein Regime, das für mich sehr negativ behaftet ist. So lässt sich mein Forschungsinteresse eigentlich vor allem durch den Perspektivenwechsel von systemkritischen, hin zu systemaffinen Frauen charakterisieren. Beiden Gruppierungen liegt aber die Euphorie für ihre jeweiligen Überzeugungen zu Grunde.

Im Zuge der Arbeit konnte ich aber auch bei den systemaffinen Frauen bald einen Wandel in Bezug auf ihre Haltung feststellen, bald stellte sich eine Art Resignation bei diesen Akteurinnen ein. Erhoffte und versprochene Verbesserungen blieben aus. Politische Partizipation wurde zurückgedrängt und das Erstarken und immer öffentlichere Auftreten der Nationalsozialisten verursachte oft eine Art Schockzustand bei den Akteurinnen innerhalb der katholischen Vereine.

Die Analyse vieler Artikel aus den zahlreichen katholischen Frauenzeitschriften bestätigt diese Aussagen. Liest man zwischen den Zeilen, finden sich neben politischen und alltäglichen Themen aber auch durchaus systemkritische Aussagen.

In den letzten Jahren wurde der Aufarbeitung des Dollfuß/Schuschnigg Regimes vermehrt Beachtung geschenkt und auch das Feld der Frauenbewegung in Österreich gilt als gut erforschter Bereich. Wobei sich hier das Forschungsinteresse besonders auf Akteurinnen und Bewegungen konzentrierte, die die Handlungsebenen für Frauen vergrößern wollten. Natürlich gibt es aber auch zu den konservativen und katholischen Frauenvereinen herausragende Werke¹. Wesentliche Akteurinnen haben aber noch zu wenig Beachtung bekommen. Desweiteren liegt der Fokus der Historiographie zumeist auf dem urbanen Raum, und hier im Besonderen auf Wien – dem ländlichen Raum, der auch in der vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielt, wurde bislang weniger Beachtung geschenkt. Doch auch hier wäre es wichtig die Auswirkungen der Forcierung auf Männlichkeit² in Gesellschaft und Politik auf die Frauenbewegungen zu untersuchen.

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, wie die Vereinstätigkeit und politische Partizipation von Frauen im südöstlichen Niederösterreich ausgesehen hat und so werden indirekt auch die Geschlechterverhältnisse angesprochen, da hier auch

¹ Zum Beispiel: Bandhauer-Schöffmann, Irene: Die bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien. Wien 1986.

² Vgl. Hauch, Gabriella: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung, Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat / „Austrofaschismus“ (1933/34-1938). In: Wenninger, Florian / Dreidemy, Lucile (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Wien 2013. Hier: S.352.

die Lebenssituationen der Frauen dargestellt werden. Es wurden Schwerpunkte in der räumlichen Untersuchung gesetzt. Die Arbeit konzentriert sich daher auf die Orte Reichenau an der Rax, mit seinen Katastralgemeinden sowie Payerbach und Gloggnitz, die sich alle im Bezirk Neunkirchen befinden.

Es können hier nur Tendenzen festgestellt werden, die aber vielleicht dazu beitragen können, weitere Forschungsarbeit im Bereich weiblicher Partizipation im ländlichen Raum in der Zwischenkriegszeit anzustoßen. Die Tendenzen, welche diese Arbeit offenlegt, sollen aber aufgezeigt und analysiert werden, um so die rege Vereinstätigkeit der katholischen Frauenvereine, als Möglichkeit der Selbst- und Mitbestimmung von Frauen zu präsentieren.

Als zentrale Quellen zur Untersuchung der Forschungsfragen dienen neben den Artikeln der Akteurinnen in der Monatszeitung der KFO, den Frauen-Briefen, und den von der KFO herausgegebenen Frauen-Jahrbüchern der Erzdiözese Wien auch die Aussendungen, die an die Dekanatsgruppen und Ortsgruppen gesendet wurden. Aussendungen, die die lokalen Gruppen an ihre Mitglieder verteilten, konnten nicht gefunden werden. Archivarbeit in den Pfarrarchiven der Pfarren Reichenau, Payerbach und Gloggnitz im südlichen Niederösterreich sollen Schriftstücke und Korrespondenzen der zuständigen KFO-Vorsitzenden Anna Edelbacher, Marie Gölles, und Marie Wagenegger, die auch die Dekanats Vorsitzende der KFO für Gloggnitz-Neunkirchen war, erheben und analysieren. Auch Zeugnisse zu anderen gemeinschaftlichen Aktionen der KFO, wie der Elisabeth-Tisch, der Frauennotdienst oder Jungmütterstunden, sowie ähnlichen Aktionen die unter anderem Namen im ländlichen Raum stattgefunden haben könnten, sollten in diesem Zuge auf den frauenpolitischen Nutzen erforscht werden.

Am Beginn der Arbeit steht ein historisches Überblickskapitel, das die Zwischenkriegszeit in Österreich beschreibt und essentielle Informationen zum austrofaschistischen Regime in Österreich bietet. Weiters soll in einem nächsten Kapitel auf die Frau als politisches Subjekt eingegangen werden, da es so leichter verständlich ist warum die Akteurinnen im ländlichen Bereich und ihre Tätigkeiten, die im Folgenden beschrieben werden, auf die politische Mitbestimmung beharrten, obwohl sie weiterhin dem Regime affirmativ und loyal

gegenüberstanden. Neben den Berichten in den genannten Quellen stehen dann die ausgewählten Ortsgruppen im Fokus.

Danach soll die Tätigkeit der ausgewählten Ortsgruppen auf Widerstand und Protestmaßnahmen untersucht werden. Ziel wäre es hierbei aufzuzeigen, wann und warum die anfängliche Euphorie der Resignation wich und wie sich die kritische Haltung der KFO-Wien auch in ländlichen Orten nachweisen ließe.

1. Einleitung

Der Leitartikel der Ausgabe der Frauen-Briefe der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien vom Mai 1933 bezog sich auf die Ausschaltung des Parlaments. „Endlich vom Parlament erlöst“³ lautete die Überschrift unter der sich ein enthusiastischer Bericht über die jüngsten Ereignisse befindet. Der Artikel endet mit viel Lob für Engelbert Dollfuß und den Hoffnungen, die in ihn von Seiten der Katholischen Frauenorganisation gesetzt wurden.

Das Dollfuß/Schuschnigg Regime inszenierte sich selbst gerne als eine über den Geschlechtern stehende christliche Instanz, um so faktisch die Umsetzung der rein männlichen Interessen möglichst widerstandslos erreichen zu können. Die Sichtweise der Katholischen Frauenorganisation (KFO) auf das Geschlecht war aber, wie sich aus vielen Artikeln und Schriften ergibt, eine andere. Man sprach von Wesensunterschieden, plädierte aber für die Frauenerwerbstätigkeit in gewissen Bereichen. So wurde der Beruf der Fürsorgerin als ideal für Frauen erachtet⁴ und auch auf die Wichtigkeit der Mädchenbildung wurde immer insistiert⁵. Schon bald kam es daher zu herben Rückschlägen und Enttäuschungen.

Durch die „Doppelverdiener-Verordnung“ von 1933 lässt sich gut aufzeigen, dass die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann, die in der Verfassung von 1920 festgeschrieben wurde, zu Ungunsten der Frauen aufgehoben wurde.⁶ Weitere Angriffe auf die Frauenerwerbstätigkeit und Bildungsmöglichkeiten für Frauen führten alsbald auch zu Spannungen zwischen dem Regime und der systemaffirmativen Katholischen Frauenorganisation.

Gemäß der eigenen Ideologie versuchte die Vaterländische Front eine Geschlechterdifferenz herzustellen und den Geschlechtern getrennte Bereiche zuzuschreiben. Für Frauen wurden das Frauenreferat und später das Mutterschutzwirk geschaffen. Diese Institutionen wurden vielfach mit Akteurinnen der KFO besetzt, die aber genau auf ihre Loyalität zum Regime geprüft wurden.

³ Ohne VerfasserIn, Endlich vom Parlament erlöst. In: Frauen-Briefe (1933) Folge 89. S.1.

⁴ Vgl. Pichl, Berta: Neue Kurse in unserer Sozialen Frauenschule. In: Frauen-Briefe, (1929) Folge 37.

⁵ Vgl. Pichl, Berta: Was leistet die Soziale Frauenschule? In: Frauen-Jahrbuch (1933) S. 123ff.

⁶ Vgl.: Mesner, Maria: Geburten/Kontrolle : Reproduktionspolitik im 20.Jahrhundert. Wien [u.a.] 2010. S. 136.

die Finanzmittel, die diesen Bereichen für Frauen zugestanden wurden, waren jedoch gezielt knapp bemessen und man war auch immer wieder mit Kritik konfrontiert. 1935 wurde die KFO, unter Protest, in die Katholische Aktion eingegliedert, die kirchlichen Hierarchien unterstand.

Daher gilt es in dieser Arbeit die folgenden Thesen zu hinterfragen, zu untersuchen und zu verifizieren:

Erstens, wurde der System- bzw. Regimewechsel am Land zeitverzögert wahrgenommen und kam nicht von unten, sondern von oben und wurde zu jeder Zeit vom Regime kontrolliert und daher mehrheitlich von Männern, da Frauen in dieser Zeit nur zu einem sehr geringen Ausmaß in der Politik vertreten waren, vor allem im ländlichen Raum.

Zweitens, wurde die Vereinstätigkeit im katholischen Milieu im lokalen und regionalen Bereich verstärkt durch Frauen getragen. Diese Vereinstätigkeit begrenzte sich aber vermehrt auf soziale und karitative Tätigkeiten und bezog sich kaum auf die durchaus häufigen politischen Forderungen, die zum Beispiel von der katholischen Frauenorganisation in Wien ausgegeben wurden.

Drittens, zeigt sich eine politische Blindheit der Akteurinnen innerhalb der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien. Der Verlust der Demokratie und das Verschwinden der Sozialdemokratie und anderer linker Bewegungen wurden bejubelt während man machtlos dem immer häufigeren öffentlichen Auftreten und der Mobilisierung der Nationalsozialisten im ländlichen Bereich zusah.

Können daher also Sanktionen oder öffentliche Unmutsäußerungen auf Bundesebene auch in ländlichen Bereichen innerhalb der Vereinsstrukturen der katholischen Frauenvereine ausgemacht werden? Gibt es andererseits Rechtfertigungen für frauenpolitische und frauenrechtliche Rückschläge oder lassen sich diese andernorts festmachen?

2. Österreich – Von der Ersten Republik zum Austrofaschismus

Als 1918 nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in Österreich die Erste Republik ausgerufen wurde und die Monarchie abgeschafft wurde, wurde in Österreich ein System beendet, das sich über mehrere Jahrhunderte gehalten hatte. Zum ersten Staatskanzler der Republik Deutschösterreich wurde im Oktober 1918 der Sozialdemokrat Karl Renner von einer provisorischen Nationalversammlung gewählt.

Im Jahr 1919 kam es daraufhin in Österreich zu den ersten demokratisch legitimierten Wahlen und die gewählte Konstituierende Nationalversammlung für Deutschösterreich war das erste von Frauen und Männern in freier und gleicher Wahl berufene Parlament in der Geschichte Österreichs. Von 1918 bis zu den Wahlen 1920 gab es in der Provisorischen und der Konstituierenden Nationalversammlung eine durchaus erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden großen politischen Lager. Nachdem die Sozialdemokraten 1920 den ersten Platz an die nun stimmenstärkste Christlich-Soziale Partei abgeben mussten, traten sie aus der Regierung aus und die Christlich-Sozialen regierten ab diesem Zeitpunkt in wechselnden Koalitionen mit deutschnationalen Gruppierungen. In den folgenden Jahren wurde das politische Klima Österreichs rauer. Als die sozialdemokratische SDAP 1930 die Wahlen gewann und stimmen- und mandatsstärkste Partei wurde, schafften es die sozialdemokratischen Politiker jedoch nicht eine Regierungsmehrheit zu finden und es wurde trotzdem wieder eine christlich-soziale Regierung ohne Beteiligung der SDAP gebildet.

Die österreichische Bevölkerung war in mehrere Lager gespalten und spätestens nach den Ereignissen um die Schüsse im burgenländischen Schattendorf tief entzweit. Der anschließende Prozess, der mit einem politisch motivierten Urteil endete, löste Proteste der Wiener Arbeiterbewegung aus, die gewaltsam und blutig beendet wurden. Ab 1927 wurden auch die paramilitärischen Vorfeldorganisationen der Parteien immer einflussreicher.

Emmerich Tálos und Walter Manoschek sehen den langsamen Konstituierungsprozess des Austrofaschismus neben den politischen

Veränderungen, natürlich auch im Zusammenhang mit der ökonomischen Krise der 1930er Jahre.⁷ Diese Wirtschaftskrise, die im globalen Kontext zu sehen ist, verschärfte die angespannte Arbeitsmarktsituation und folglich Armut und Hunger in großen Teilen der Bevölkerung weiter.

Der Prozess der Entstehung des Austrofaschismus wird in zwei Phasen unterteilt: die Latenzphase von 1932 bis März 1933 und die Übergangsphase vom März 1933 bis zur Kundgebung der Maiverfassung im Mai 1934. In einer wirtschaftlichen Notsituation (Zusammenbruch der Creditanstalt 1931 und ihre Folgen) wurde 1932 die Regierung Dollfuß gebildet. Die Sozialdemokratie wurde nun offensiv attackiert und die Stellung der Heimwehren gestärkt. Im März 1933 kam es dann zu einer Parlamentsabstimmung, in Folge eines Eisenbahnerstreiks, im Laufe derer alle drei Parlamentspräsidenten zurücktraten, um auf Grund der knappen Mehrheitsverhältnisse selbst mitstimmen zu können. Diese Blockade nutzte Dollfuß, um seinerseits politische Veränderungen durchzuführen. Die Parlamentarier wurden daraufhin auch gehindert ins Parlament zu gelangen und offiziell die Geschäfte wieder aufzunehmen. Der Irrglaube einer „Selbstausschaltung“ kann so klar widerlegt werden. Dollfuß wurde von der Christlich-Sozialen Partei, den Heimwehren, den Unternehmerverbänden, sowie der Kirche unterstützt und hatte für sein Vorhaben auch die Zustimmung des Bundespräsidenten und stützte sich für seine Maßnahmen auf ein Ermächtigungsgesetz aus dem Jahr 1917.⁸

In den darauffolgenden Monaten wurden der Republikanische Schutzbund, die Kommunistische Partei Österreichs, die Nationalsozialisten und nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 auch die Sozialdemokratische Arbeiterpartei verboten. Die Vaterländische Front (VF), der Dollfuß vorstand, wurde zur Einheitspartei.

⁷ vgl.: Tálos, Emmerich und Manoschek, Walter: Zum Konstituierungsprozess des Austrofaschismus, in: Emmerich Tálos u. Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur. 1933 bis 1938, Wien 2005, 5. Aufl., S.6-25.

⁸ Ebenda. S.8.

Im Gegensatz zu Tálos, Manoschek und vielen anderen HistorikerInnen, die, wie auch ich als Verfasser dieser Arbeit, den Begriff Austrofaschismus verwenden, verwehrt sich beispielsweise Ernst Hanisch gegen den Begriff, da er nicht einen reinen Faschismus sieht, wie es ihn etwa in Italien unter Mussolini oder in Deutschland unter Hitler gab. Er spricht etwa von einer „halbfaschistischen autoritären Diktatur“. Die Verwendung des Begriffs „Ständestaat“, ist aber jedenfalls schon rein per Definition falsch, war aber auf Grund der damaligen Selbstdefinition auch noch nach dem eigenen Ende viel zu lange, unter anderem in Schulbüchern, zu finden.⁹

Auch hier soll auf den weiteren Gebrauch des Begriffs „Austrofaschismus“ in der vorliegenden Arbeit hingewiesen werden. Da es für mich außer Frage steht, dass es sich nach dem Verbot der Opposition, der Presse- und Versammlungsfreiheit, der Bildung einer Einheitspartei, der Existenz einer paramilitärischen Bewegung, einer verstärkten Militarisierung, Identifikationssymbolen, Betonung der männlichen Überlegenheit und vielem mehr, um eine Form von Faschismus handelte. Zwar kann man auch andere faschistoide Systeme nicht eins zu eins auf einander umlegen, was sie aber nicht weniger zu ebendiesen macht.

⁹ Vgl: Schaunig, Christine. Frauen im Austrofaschismus - Rückschritt, Stillstand Fortschritt? Eine Suche in der Stadt und auf dem Land. Wien 2010; S.8ff

3. Religiös begründete Geschlechterdifferenzen in Österreich zwischen 1918 und 1938

3.1. Konstruktion von Weiblichkeit nach dem Ersten Weltkrieg im katholischen Milieu

Die Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich war mit Sorgen und Hoffnungen innerhalb der Gesellschaft verknüpft. Verschiedene Politiker und Politikerinnen hofften die Stimmen der Frauen zu bekommen. Die Wahlbeteiligung der Frauen war in etwa gleich hoch wie unter Männern. Vom passiven Wahlrecht wurden Männer aber bevorzugt, wie sich an der Erstellung der Listen mit den Kandidatinnen und Kandidaten der Parteien zeigte. Frauen fanden sich nur zu einem kleinen Prozentsatz auf den Listen. Besonders deutlich war der geringe Frauenanteil bei den Parteien im rechten Parteienspektrum. Einen Rückschlag mussten aber die Sozialdemokratie und im Besonderen die sozialdemokratischen Frauen hinnehmen, die sich vehement für mehr Frauenrechte und mehr Selbstbestimmung der Frauen stark gemacht hatten. Die Analyse der unterschiedlich gefärbten Stimmzettel ergab nämlich, dass mehr Frauen die Christlich-Soziale Partei präferiert hatten, als die Sozialdemokratie.¹⁰

Andererseits stärkten der Wahlausgang und die Analyse des Wahlverhaltens der Frauen aber die Politikerinnen und Akteurinnen innerhalb der Christlich-Sozialen Partei. Akteurinnen innerhalb der katholischen Frauenorganisationen und der Christlich-Sozialen Partei, wie Emma Kapral, waren sich der Wichtigkeit der Frauenstimmen bewusst und äußerten sich kritisch über die Erstellung der Wahllisten und die Nichtberücksichtigung von Frauen.¹¹

Nach der Einführung des Frauenwahlrechts in der Ersten Republik wurden frauen- und gesellschaftspolitisch einige Reformen durchgeführt und geplant. Diskriminierende Arbeitsverbote für Frauen wurden beispielsweise aufgehoben,

¹⁰ Vgl. Bader-Zaar, Birgitta: Women in Austrian Politics, 1890-1934. Goals and Visions. In: David F. Good, David F. / Grandner, Margarete / Maynes, Mary Jo [Hg.] Austrian Women in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Cross-Disciplinary Perspectives. Band 1, Providence 1996; S.59-85. Hier: S70f.

¹¹ Vgl. Ebenda. S.76.

auch das Zölibat für Frauen, die sich im Staatsdienst befanden, wurde abgeschafft.¹²

Allerdings bedeutete das Erstarken der Christlich-Sozialen eine Hemmung für frauenpolitische Anliegen. Die Denkmuster dieser Jahre wurden, besonders auf Grund der engen Verbindung zwischen Staat und Kirche, vom Katholizismus bestimmt.¹³ Der Diskurs über Wesensmerkmale der Frauen war auch zu einem großen Teil von Klerikern, also Männern, bestimmt und man forderte wiederholt die Bereitschaft der Frauen zu dienen ein.¹⁴

Weiters forcierte man die Definition der Rolle der Mutter. „Die Konstruktion von Mütterlichkeit als Wesensbestandteil einer weiblichen Natur drängte die Frau in die fürsorgende Rolle und legte ihren Lebensraum vorwiegend auf die familiäre Sphäre fest.“¹⁵ Die Besinnung auf eine Mütterlichkeit kann, auch international, als ein Hauptkriterium für die politischen Aktivitäten unter Frauen des bürgerlich-konservativen Spektrums in dieser Zeit gesehen werden, da gemäß dieser Vorstellung, Frauen eine ausgleichende Kraft an der Seite männlicher Politiker gewesen wären.¹⁶

Gleichzeitig konnten die Instrumentalisierung von Wesensmerkmalen und die Herausarbeitung des Begriffs der Mütterlichkeit aber als Legitimation verwendet werden, um Frauen aus der Arbeitswelt, aber auch aus der Politik, zu drängen und den Blick auf die „gottgewollte“ Beschränkung auf Haushalt und Kindererziehung zu lenken. Die Christlich-Soziale Partei wollte, dass Frauen, die Kinder hatten, auf eine Karriere, insbesondere in der Politik, verzichten. Dennoch waren die katholischen Frauen davon überzeugt, dass ein von den Christlich-Sozialen

¹² Vgl.: Mesner, Maria: Geburten/Kontrolle : Reproduktionspolitik im 20.Jahrhundert (2010). S. 132.

¹³ Vgl.: Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, Jg. 21.1 / 2012, S.29-40. Hier: S.32f.

¹⁴ Vgl.: Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich (2012). S.31.

¹⁵ Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich (2012). S.33.

¹⁶ Vgl. Bader-Zaar, Birgitta: Vergleichende Aspekte der Geschichte des Frauenstimmrechts in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Österreich, Deutschland und Belgien, 1860 – 1920, Band 2; Unveröffentlichte Geisteswissenschaftliche Dissertation der Universität Wien, Wien 1994. S.639-655.

geführter Staat im Sinne der Katholikinnen handeln würde.¹⁷ Die Mitarbeit von Frauen in der Kirche und den Pfarren war allerdings für die Organisation und den Zusammenhalt eben dieser wichtig und die Arbeit von Frauen in diesem Bereich war willkommen und essentiell. So wurde Religion durchaus als weiblicher Bereich gesehen, der gesellschaftlich auch anerkannt war. Trotzdem fand Arbeit und Mitarbeit von Frauen im kirchlichen Bereich immer unter Aufsicht und Kontrolle von Männern, vor allem von Priestern und anderen Mitgliedern der Pfarrgemeinden, statt.¹⁸

3.2. Die Frau im Austrofaschismus

Im Austrofaschismus verstärkten sich die Tendenzen, die sich in der Ersten Republik im katholischen Milieu ausgeprägt hatten, massiv. Die Verbindung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche wurde intensiviert. Die katholischen Frauenverbände begrüßten die Ausschaltung des Parlaments und die Reorganisation der demokratischen Republik hin zu dem autoritären und diktatorischen Regime unter Engelbert Dollfuß. Dennoch ahnten die meisten Akteurinnen im katholischen Spektrum vermutlich nicht, dass der Austrofaschismus auch den beinahe völligen Verlust der politischen Mitbestimmung von Frauen bedeutete.

Die angestrebte Stärkung der kirchlichen Strukturen wird von Gabriella Hauch als „Rekatholisierung“ beschrieben.¹⁹ Der Fokus auf den Katholizismus samt dessen Weltanschauung, wurde von der Gesellschaft weitestgehend akzeptiert und nicht hinterfragt. Als Ergebnis dieses Prozesses, der schon vor der Ausschaltung des Parlaments begann, kann aber die „Rekatholisierung als Remaskulinisierung“²⁰ festgestellt werden. Der Einfluss von Klerikern auf den politischen und vor allem gesellschaftlichen Diskurs wurde größer und die hierarchischen Strukturen nach

¹⁷ Vgl.: Hauch, Gabriella: Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933, Wien 1995. S.81f.

¹⁸ Vgl.: Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich (2012). S.31.

¹⁹ Vgl. Hauch: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung (2013).

²⁰ Vgl. Hauch: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung (2013), S.16.

katholischem Vorbild fanden sich auch im Regierungsapparat der Vaterländischen Front.

Frauen hatten es nach der kurzen Zeit, die ihnen nach der Einführung des passiven Wahlrechts zur Verfügung stand, noch nicht leicht eine erfolgreiche politische Karriere zu beginnen und den Sprung ins Parlament zu schaffen. Seit der Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts war noch nicht viel Zeit vergangen. Sieht man allerdings auf die Mandatsliste der Vaterländischen Front im Austrofaschismus, muss man einen gewaltigen Rückschritt feststellen. Gerade zwei von 213 Abgeordneten waren Frauen. Man kann davon ausgehen, dass das Regime versuchte, Frauen aus der Politik zu verdrängen.

Wie schon einleitend erwähnt, glaubten die katholischen, systemaffirmativen Frauen an einen Unterschied zwischen den Geschlechtern, hofften aber im Allgemeinen darauf, dass sich der „Christliche Ständestaat“ mehr um die Anliegen der Frauen aber vor allem der Mütter und Familien kümmern würde.²¹ Diese Hoffnungen sind nicht verwunderlich, wenn man an die konträren Vorstellungen der Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen im Gegensatz zu denen der konservativen, katholischen Frauen etwa im Bereich Selbstbestimmung der Frau, Familienplanung oder Frauenberufstätigkeit denkt. Immerhin sahen nicht nur die Frauen innerhalb der katholischen Frauenorganisationen, sondern auch Kleriker, die Frau als Vorbild in religiösen Belangen.²²

Als das Regime die Doppelverdienerverordnung einführte, bat man von Seiten der KFO um eine Abänderung. Man argumentierte, dass die Verordnung Familienbildungen behindern würde. Für die Regierung war es aber eine gerechtfertigte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Männer und man argumentierte, dass verheiratete Frauen, die demnach bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit der Ehemänner, nicht weiter beschäftigt werden durften, ohnehin nicht auf die eigene Erwerbstätigkeit angewiesen gewesen wären. Den katholischen Frauen aber richtete man somit aus, dass Frauen so mehr Zeit hätten um sich um ihre Familien zu kümmern.

²¹ Vgl: Schaunig: Frauen im Austrofaschismus (2010), S.27.

²² Vgl.: Bandhauer-Schöffmann, Irene: Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? Frauen und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus. In: Tálos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur, 1933-1938. Wien 2005, S.254-280. Hier: S.257.

Die Entmachtung der Frauen, die in der Gesellschaft Österreichs der 1930er Jahre ohnehin eher zurückgedrängt waren, wurde alsbald durch den Austrofaschismus besiegelt. „Der weitgehende Ausschluss von Frauen aus politischen Entscheidungsprozessen, sowie die forcierte Zuordnung weiblicher Arbeitskraft zum familialen, nichtöffentlichen Bereich und ohne Einkommen, kann als konstitutives Merkmal des austrofaschistischen Regimes festgehalten werden, das sich auch als Differenzkriterium zur Zeit der Republik darstellt.“²³ Festmachen lässt sich das beispielsweise dadurch, dass nur ganz wenige Frauen in hohen politischen Positionen vertreten waren. Weiters lässt sich auch feststellen, dass das diktatorische Regime die kirchlichen Denkmuster weitestgehend übernahm und zur Grundlage seiner Frauenpolitik machte. Zwar wurden die katholischen Frauenvereine und Frauenorganisationen der Vaterländischen Front von Frauen geleitet und verwaltet, dennoch blieben Frauen während dieser Zeit weitestgehend von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen.

Auch die Betonung der Mütterlichkeit wurde im Austrofaschismus verstärkt. Gemeint war aber vor allem die physische Mütterlichkeit. So sollte der Geburtenrückgang durch eine neue Institution bekämpft werden.²⁴ Um den Schein einer besonderen Fürsorge und Unterstützung für Frauen aufrechtzuerhalten, erschuf die Vaterländische Front (VF) das Mutterschutzwerk (MSW) und das Frauenreferat. Die Aufgabe des MSW war es, nach italienischem Vorbild, - hier ist großer Austausch zwischen den politischen Vertretern Österreichs und Italiens festzustellen - den Müttern zur Seite zu stehen, sie zu informieren und sie auch finanziell zu unterstützen. Die Leiterin des österreichischen MSW, Mina Wolfring, holte sich Anregungen beim italienischen Pendant, der Opera nazionale per la maternità ed infanzia, welches bereits unter Benito Mussolini aufgebaut worden war.²⁵ Dass finanzielle Unterstützungen aber nur wenigen und ohnehin besser gestellten, systemaffinen Frauen zu Gute kamen, wurde auch kritisiert. Bei Muttertagsfeiern bekamen beispielsweise vorzugsweise die Mütter Ehrungen, die

²³ Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich (2012). S.36.

²⁴ Vgl.: Hauch: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung (2013), S.12.

²⁵ Vgl.: Bandhauer-Schöffmann, Irene: Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? Frauen und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus. In: Tálos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur, 1933-1938. Wien 2005, S.254-280. Hier: S.262.

nicht auf karitative Hilfsleistungen angewiesen waren.²⁶ Von der KFO wurde das MSW massiv unterstützt, da die KFO ohnehin bislang ähnliches in Form der „Jungmütterstunden“ praktiziert hatte.

Das Frauenreferat wiederum, dem die Adelige und Präsidentin der Katholischen Frauenorganisation Österreichs, Fanny Starhemberg, vorstand, rief Frauen dazu auf, sich bei der VF zu engagieren.²⁷ Aber obwohl „die politische Bedeutung des Frauenreferats wiederholt betont wurde und man keine Sozialeinrichtung sein wollte, bestimmte die fürsorgerische Aktivität einen großen Teil des Wirkens.“²⁸ Folglich blieben Frauen auch hier in dem ihnen von Einheitspartei und Kirche zugedachten Rollenbild.

Folglich ist das Ideal der Frau, wie aus den politischen Reformen und Plänen der Vaterländischen Front hervorgeht, das einer Mutter, die sich zu Hause der Familie widmen sollte. Diesem Ideal widersprach die KFO nur in einem Punkt. Nämlich wenn das Geld des Ehemannes nicht ausreichte, wäre es die Pflicht der Frau auch arbeiten zu gehen, um die Familie zu erhalten.²⁹ Alma Motzko, die das Frauenreferat der Vaterländischen Front von 1937-1938 leitete, schrieb zu diesem Thema etwa: „Gattin und Mutter sein – der naturgegebene Beruf der Frau! Wer wollte es leugnen.“³⁰ Weiters war sie davon überzeugt, dass es eine „vernünftige Arbeitsteilung“ gäbe, bei der der Mann einen Beruf ausübt und die Frau den „häuslichen Aufgabenkreis verwaltet“.³¹

Insgesamt kam es während des Austrofaschismus zu einer großen weiteren Verringerung der Frauenerwerbstätigkeit in Österreich. Schon am Beginn der Ersten Republik versuchte man die Frauenerwerbstätigkeit zu begrenzen, um Arbeitsplätze für Kriegsheimkehrer zu schaffen. Maria Mesner folgert diesbezüglich: „Das österreichische Geschlechter-Arrangement der Ersten

²⁶ Vgl.: Hauch: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung (2013), S.13.

²⁷ Vgl.: Bandhauer-Schöffmann: Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? (2005). S.265.

²⁸ Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich (2012). S.32.

²⁹ Vgl: Schaunig: Frauen im Austrofaschismus (2010). S.27.

³⁰ Motzko, Alma: Über die Persönlichkeit der Frau (1962). S.140.

³¹ Ebenda. S.140.

Republik sah weibliche Erwerbsarbeit zwar vor, hatte sie aber gegenüber männlicher deutlich abgewertet.“³²

Die weitaus höhere Frauenerwerbstätigkeit, die es noch in der Monarchie gab, erklärte sich Alma Motzko durch den Bruch der Sozialordnung im Mittelalter, wodurch Frauen gezwungen waren, in der Zunft des Mannes mitzuarbeiten.³³ Am schlimmsten war es aber in der Industriellen Revolution, während der wurde „[...] die Frau [...] in den heillosen Sog der Maschine hineingezogen, der [...] den tragischen Konflikt zwischen Erwerbstätigkeit und Mutterschaft heraufbeschwor, der die Proletarierin zermalmte“³⁴

Diese Aussagen belegen, dass einflussreiche und systemaffirmative Frauen aus dem katholischen Milieu, wie Alma Motzko, die Frauenerwerbstätigkeit sehr kritisch sahen und viele Ideen des Regimes daher mittragen konnten.

³² Mesner, Maria: Geburten/Kontrolle : Reproduktionspolitik im 20.Jahrhundert (2010). S. 135.

³³ Motzko, Alma: Über die Persönlichkeit der Frau (1962). S.140.

³⁴ Ebenda. S.141.

4. Die Katholische Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien

Die Katholische Frauenorganisation (KFO) Wien war ein demokratisch organisierter Verband und die mitgliederstärkste Landesorganisation der Katholischen Reichsfrauenorganisation Österreich, neben der Frauenorganisation für Oberösterreich, und wurde 1906 gegründet. Eine Besonderheit der Wiener Landesorganisation war, dass immer wieder eigenständige Positionen gegenüber der Amtskirche formuliert wurden. Ein möglicher Grund dafür war, dass die KFO Wien sehr stark von katholischen Akademikerinnen geprägt war, während Führungspersonlichkeiten in anderen katholischen Frauenverbänden oft aus dem Adel stammten.³⁵ Außerdem lehnte man eine allzu enge Bindung an den Klerus und die Pfarren ab, um eigenständige Positionen und Aktivitäten auch gegen mögliche Kritik der Ortspfarren durchzusetzen. So war in den Vereinsstatuten festgelegt, dass der Klerus nur einen Konsulenten stellen und entsenden durfte. Man gestand dem männlichen Klerus somit nur eine beratende Rolle zu.³⁶

Die bereits im vorigen Kapitel erwähnte Alma Motzko, langjährige Präsidentin der KFO Wien, spielte dabei eine entscheidende Rolle.³⁷ Sie stand von 1924 bis 1935 an der Spitze der KFO Wien. Bis zur Auflösung der KFO Wien folgten ihr Emma Kapral (1935-1936) und Gabriele Thun (1936-1938).

Der KFO Wien war aber schon früh klar, dass die Großstadt Wien nicht der einfachste Ort für die Umsetzung ihrer Ziele war. Zwar war die Leitung der KFO durch ihren Sitz in Wien, am Ort des politischen Geschehens, jedoch war es gerade in der industriellen Großstadt nicht leicht neben zahlreichen anderen Frauenbewegungen mit anderen ideologischen Interessen zu existieren. So wandte sich die KFO der Erzdiözese Wien am Beginn der 1930er Jahre vermehrt an die ländlichen Gebiete der Erzdiözese Wien, in Niederösterreich. Man hatte

³⁵ Vgl.: Bandhauer-Schöffmann, Irene: Die bürgerliche Frauenbewegung (1986). S.215.

³⁶ Bandhauer-Schöffmann, Irene: „...da es in Christus weder Mann noch Weib gibt.“. Eine historische Analyse des Geschlechterverhältnisses im Katholizismus am Beispiel der Katholischen Frauenorganisation im Austrofaschismus. In: Die ungeschriebene Geschichte. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens in Wien, 16. bis 19. April 1984. Wien 1984. S.71.

³⁷ Vgl.: Jammerneegg, Lydia: Alma Motzko / Biographie (zuletzt aufgerufen: 02.01.2021)

aber die Angst die Mehrzahl der Frauen auch am Land an politische Gegner zu verlieren.

„Auf dem Lande machen sich aber ebenso alle gefährlichen Strömungen bemerkbar, die in den Städten schon viele Tausende von Frauen unserer Weltanschauung abwendig gemacht haben. Davor heißt es die Landgemeinden bewahren durch Zusammenschluß der katholischen Frauen. Bis jetzt haben wir in 106 Ortschaften Niederösterreichs und des Burgenlandes Gruppen der KFO. Eine schöne Anzahl, aber lange nicht genug!³⁸

Das Werben neuer Mitglieder und das dadurch erhöhte politische Gewicht der Bewegung sowie die höheren Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen waren ständig auf der Agenda der KFO Wien.

Grundsätzlich muss aber festgestellt werden, dass die KFO Wien den Frauen ein selbständiges Leben ermöglichen wollte und versuchte, die notwendige Infrastruktur dafür aufzubauen und bereitzustellen.³⁹ Diese Selbstständigkeit, unter Berücksichtigung christlicher Werte und dem Idealbild der Frau als Mutter in einer katholisch geprägten Familie, wollte die KFO Wien ihren Mitgliedern durch Fortbildungen und Kurse zukommen lassen. Zwar betonte man in der KFO immer die Differenz der Geschlechter, gleichzeitig erkannte man aber die Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft und versuchte dieser entgegenzuarbeiten.

Ein problematisches Thema für die KFO war das der Erwerbstätigkeit der Frauen. Viele Frauen innerhalb der KFO teilten die Auffassung der Männer, wonach Frauen zum größten Teil zu Hause bleiben sollten. Andere, darunter etwa Alma Motzko, forderten die Möglichkeit für Frauen einen Beruf in allen Bereichen

³⁸ Schirmer, Aloisia: Helft Gruppen auf dem Lande gründen! In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.

³⁹ Vgl.: Jammerneegg, Lydia: Katholische Frauenorganisation für Wien / Historischer Überblick (zuletzt aufgerufen: 02.01.2021)

ausüben zu können. Die Forderung nach politischer Mitsprache war hingegen eine einende Forderung.⁴⁰

Anfang der 1930er Jahre stand der KFO Wien eine große Infrastruktur, wie diverse Räumlichkeiten, eine Frauenschule, ein Studentinnenheim, ein Altenheim, Ferienheime, zwei Zeitschriften und vieles mehr zur Verfügung. Alle diese Projekte wurden durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert.

Die KFO Wien wurde 1933 freiwillig, durch einen einstimmigen Beschluss des Vorstands, Mitglied der Vaterländischen Front. Im April 1935 wurde die KFO Wien jedoch trotz internen Widerstandes in die Katholische Aktion eingegliedert. Eine eigenständige KFO Frauenpolitik gelang letztlich bis 1935. Danach nahm sich Kardinal Innitzer das Recht, die Führung, das heißt die Personen an der Spitze der KFO Wien, selbst zu bestimmen. Funktionärinnen durften also nicht mehr gewählt werden, sondern wurden von Männern bestimmt. Danach trat Alma Motzko zurück. Sie zog sich jedoch nicht komplett zurück - 1937 wurde Motzko Landesfrauenreferentin der Vaterländischen Front.⁴¹

Die Eingliederung in die Katholische Aktion bedeutete aber nicht nur den Verlust des Selbstbestimmungsrechts, sondern auch den Verlust über die finanzielle Selbstbestimmung. Die Mitgliedsbeiträge gingen nun an die Katholische Aktion und das verursachte große finanzielle Ausfälle. 1938 erfolgte die Auflösung der KFO Wien, die bis dahin offiziell weiter existierte, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten.

⁴⁰ Bandhauer-Schöffmann, Irene: „...da es in Christus weder Mann noch Weib gibt.“ (1984). S.72.

⁴¹ Vgl: Jammerneegg, Lydia: Alma Motzko / Biographie (zuletzt aufgerufen: 02.01.2021)

5. Publikationen der KFO Wien

Die KFO Wien war Herausgeberin und Eigentümerin verschiedener Zeitschriften und anderer Publikationen.

Von 1926 bis 1928 wurde einmal jährlich der „Frauen-Kalender“ von der KFO Wien herausgegeben. Von 1929 bis 1935 erschien einmal im Jahr das „Frauen-Jahrbuch“.

Eine weitere Publikation erschien monatlich von 1929 bis Oktober 1933 unter dem Namen „Die junge Mutter“, beziehungsweise von November 1933 bis 1935 unter dem Namen „Das Blatt der Mutter“. Die Zielgruppe dieser Publikation war aus dem Titel leicht ersichtlich und der Inhalt beschränkte sich fast ausschließlich auf die christliche Erziehung der Kinder und Tipps zur Ernährung und Hygiene.

5.1. „KFO-Arbeit“

Von 1932 bis 1935 wurde einmal im Monat die „KFO-Arbeit“ herausgegeben. Hierbei handelte es sich um direkte Mitteilungen von der Leitung der KFO Wien an die Ortsgruppen in der Erzdiözese Wien. Auf zumeist vier Seiten befanden sich Aufforderungen an die Mitglieder und Ortsgruppenleiterinnen, Stellungnahmen zu politischen Forderungen und Nachrichten über Aktivitäten und Erfolge aus den verschiedenen Sektionen der KFO Wien. Denn „[d]ie ‚KFO Arbeit‘ soll also in erster Linie das Sprachrohr der Zentrale sein.“⁴²

„[Die KFO-Arbeit] enthält Mitteilungen und Weisungen für die Arbeit der in den Pfarrgruppen führenden Frauen, für die Leiterinnen und Vertrauensfrauen. Überdies erscheinen auch Berichte der einzelnen Sektionen und Anregungen für die Versammlungstätigkeit der Pfarrgruppen.“⁴³

Es wurden aber auch immer wieder Leserbriefe und Nachrichten aus den Ortsgruppen abgedruckt, weil „[d]ie ‚KFO Arbeit‘ soll aber in zweiter Linie auch

⁴² Ohne VerfasserIn, Was will die „KFO-Arbeit“? In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 2.

⁴³ Ohne VerfasserIn, Schrifttum der KFO. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.212.

Sprachrohr der Ortsgruppen sein. [...] [Und] drittens jeder einzelnen Mitarbeiterin Gelegenheit geben zu zweckdienlichen Äußerungen.“⁴⁴

So lässt sich zusammenfassen, dass die „KFO-Arbeit“ zwei wichtige Aufgaben für sich selbst definierte. Einerseits wurde die „KFO-Arbeit“ von der Leitung der KFO Wien benutzt um die wichtigsten Informationen mitzuteilen, andererseits wollte man den Ortsgruppen und einzelnen Funktionärinnen das Wort erteilen. Allerdings muss festgestellt werden, dass das Veröffentlichen einzelner Mitteilungen sicherlich gezielt passierte. So konnte man systematisch die Motivation oder eben den Druck bei den Leserinnen erhöhen, je nachdem ob beispielsweise geforderte Aktivitäten in den Ortsgruppen bereits durchgeführt wurden.

5.2. „Frauen-Briefe“

Die „Katholische Frauenzeitung“ war eine monatlich erscheinende Frauenzeitschrift, die zwischen 1926 und 1938 von der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien herausgegeben wurde.

Zwischen 1926 und 1938 wurde von der Katholischen Frauenorganisation eine Monatszeitschrift herausgegeben, die zwischen 1926 und 1935 unter dem Namen „Frauen-Briefe“ erschien.

Ab 1935 wurde die Zeitschrift unter dem Titel „Österreichische Frauenzeitung“ veröffentlicht. 1937 erfolgte eine neuerliche Namensänderung und die „Österreichische Frauenzeitung“ erschien nun als „Katholische Frauenzeitung“. Die letzte Ausgabe der „Katholischen Frauenzeitung“ erschien im März 1938. Nach der Machtübernahme Hitlers wurde die KFO Wien, wie auch andere katholische Frauenorganisationen, aufgelöst. Das bedeutete auch das Ende aller Publikationen des wichtigsten katholischen Frauenverbandes.

Die Monatszeitschrift umfasste in der Regel acht bis zehn Seiten pro Ausgabe. Ab Dezember 1928 waren es zumeist zwölf bis 16 Seiten pro Ausgabe und so musste aber auch der Verkaufspreis erhöht werden. Die Analyse ergibt, dass der Aufbau der Zeitschrift sehr beständig war und über die Jahre hinweg ein identes Layout

⁴⁴ Ohne VerfasserIn, Was will die „KFO-Arbeit“? In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 2.

beibehalten wurde. Am Deckblatt fanden sich immer eine Illustration und der Leitartikel, der fast ausschließlich aktuelle und politische Ereignisse widerspiegelte. Danach gab es Berichte über verdiensthafte und berühmte Frauen. Dann folgten Lokalnachrichten oder kurze Berichte über das politische Geschehen. Weiter ging es mit Meldungen aus allen Sektionen, gefolgt von hauswirtschaftlichen Artikeln. Unter der Rubrik „Sprechsaal“ erteilte man ärztliche Auskünfte und Ratschläge, und in den „Gruppennachrichten“ der einzelnen Ortsgruppen befanden sich die aktuelle Informationen und Ankündigungen. Desweiteren fand sich, nach der Vergrößerung der Zeitschrift, immer ein Teil einer Fortsetzungsgeschichte und zuletzt gab es immer rund drei Seiten mit Kleinanzeigen und Werbung. Bei dem Werbematerial handelte es sich fast ausschließlich um Lebensmittelwerbung. Aber immer wieder fanden sich auch Mietgesuche oder Baugrundanzeigen.

„Die allmonatlich erscheinende Zeitschrift ‘Frauenbriefe’ behandelt alle aktuellen Tagesfragen nach den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung und bringt Berichte über die Versammlungstätigkeit und die Arbeitsgebiete der KFO. Erzählungen und Romane sorgen für die Unterhaltung der Leserinnen. Die Inserate dienen als Wegweiser für den Einkauf in christlichen Geschäften.“⁴⁵

Besonders der letzte Satz bedarf auch einer gesonderten Analyse. In den unterschiedlichen Publikationen der KFO stößt man immer wieder auf Antisemitismus, der manchmal latent, manchmal aber auch offensichtlich ist. Die genauere Untersuchung der Publikationen der KFO, nicht nur im Hinblick auf antisemitische Textpassagen, sondern auch in Bezug auf anti-sozialdemokratische und anti-kommunistische Äußerungen, lässt Raum für weiteres Forschungsinteresse.

Für die vorliegende Arbeit sind somit unter Berücksichtigung der politischen Forderungen und Stellungnahmen vor allem die Monatsschriften KFO-Arbeit und die Frauen-Briefe sowie das jährlich erschienene Frauen-Jahrbuch von besonderer Bedeutung. Die Artikel in diesen Publikationen richteten sich direkt an die Leserinnen und an die Mitglieder in den Ortsgruppen und forderten mitunter

⁴⁵ Ohne VerfasserIn, Schrifttum der KFO. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.211.

sehr direkt eine Umsetzung. Folglich soll anhand dieser direkten Aufforderungen untersucht werden, ob und inwiefern diese in den untersuchten Orten umgesetzt wurden. Weiters kann natürlich somit auch der Frage nachgegangen werden, ob die politischen Ansichten der Leitung der KFO Wien, die im urbanen Raum entwickelt wurden, auch im ländlichen Bereich Anklang fanden und umgesetzt wurden.

Im Folgenden finden sich Textpassagen aus den Publikationen der KFO Wien, die zur Analyse und Interpretation herangezogen wurden und danach mit der Arbeit der KFO Ortsgruppen in den ausgewählten Orten im südlichen Niederösterreich gegenübergestellt werden sollen. Die Passagen wurden hinsichtlich der Relevanz in Bezug auf geforderte Aktivitäten in den KFO Ortsgruppen und deren Umsetzung ausgewählt.

5.3. Analyse der Publikationen

5.3.1. Analyse der KFO-Arbeit

Schon in der ersten Ausgabe der KFO-Arbeit im Jänner 1932 wurde die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen der KFO Leitung in Wien und den Ortsgruppen in der gesamten Erzdiözese hervorgehoben.

„Erste Schöpfung dieses Jahres sei die ‚KFO-Arbeit‘, die ein lebendiges Bindeglied zwischen der Zentrale und allen unseren lieben Mitarbeiterinnen werden soll zu gegenseitiger Anregung und Aneiferung.“⁴⁶

Weiters wurde klargestellt, warum es wichtig war diese monatliche Schrift zu schaffen, denn durch dieses Medium sollte sichergestellt werden, dass die Mitglieder der Ortsgruppen schnellstmöglich von aktuellen Ereignissen und Aktivitäten erfahren konnten.

⁴⁶ Ohne VerfasserIn, Unser Jubiläumsjahr 1932. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 1.

„Die Ortsgruppenausschüsse müssen ständig Anregungen empfangen, ihre Tätigkeit den Zeitbedürfnissen anzupassen, sie müssen stets auf dem Laufenden darüber sein, was im Leben der großen Organisation vorgeht, wie diese sich bemüht, die Fragen des öffentlichen Lebens vom Standpunkt der grundsatztreuen katholischen Frauenbewegung zu beantworten und zu behandeln. Das wird nicht durch Sitzungen und Tagungen erreicht, sondern einzig und allein durch das geschriebene Wort, das an jede Ortsgruppe hinausgeht [...]“⁴⁷

Das Ziel der Leitung lag also eindeutig in der Effizienzsteigerung der Arbeit der KFO Ortsgruppen durch zeitgleiches Auftreten und idente Aktivitäten. Natürlich sorgte umgekehrt aber auch die Veröffentlichung von Berichten über erfolgreiche Tätigkeiten aus den Ortsgruppen zu einem Wettkampfgedanken und somit zur Steigerung der Aktivitäten.

Diese These wurde auch davon unterstützt, dass bereits in der zweiten Ausgabe massiv dazu aufgefordert wurde, neue Mitglieder zu werben. Unter dem Titel „Wie gewinnen wir neue Mitglieder?“⁴⁸ wurde aufgezeigt, wie systematisch neue Frauen von einer Mitgliedschaft bei der KFO überzeugt werden sollten. So wurden das aktive Ansprechen von Nichtmitgliedern bei Veranstaltungen sowie die schriftliche Art der Werbung erklärt. Auch befand sich gleich eine Vorlage für ein solches Schreiben im Artikel.⁴⁹

5.3.1.1. Politische Forderungen und Forderungen zur Umsetzung von Aktivitäten der KFO Wien in der KFO-Arbeit

Um ihrem Ansinnen als politisch engagierte Organisation gerecht zu werden, veröffentlichte man auch gleich im ersten Heft der neuen KFO-Arbeit im Jänner 1932, eine Stellungnahme zu einer aktuellen politischen Frage. Schon Anfang 1931 hatte die KFO in einem Schreiben an Nationalrat und Bundesregierung „die

⁴⁷ Ohne VerfasserIn, Was will die „KFO-Arbeit“? In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 2.

⁴⁸ Fallmann, Anna: Wie gewinnen wir neue Mitglieder? In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.

⁴⁹ Vgl. Fallmann, Anna: Wie gewinnen wir neue Mitglieder? In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.

Beendigung des Feiertagswirrwarrs und die Abschaffung der Feiertagsarbeit“⁵⁰ verlangt. Unter der Beendigung des Feiertagswirrwarr verstand die KFO Wien das Ziel eines Bundesgesetzes, das zur gesetzlichen Regelung von Arbeitsruhetagen und der gesetzlichen Anerkennung von katholischen Feiertagen führen sollte. Die KFO Wien sah sich mit ihrer Forderung auf der Seite der erwerbstätigen Bevölkerung. Ein entsprechender Antrag war auch von KFO Wien Mitglied und Nationalrätin Emma Kapral im Juli 1931 im Parlament eingebracht worden.

Nachdem dieses Ziel aber nicht erreicht wurde und es wiederum Thema in der politischen Debatte wurde, fand das damalige Schreiben Platz in der Erstausgabe, wohl auch mit der Intention, zu signalisieren, dass die KFO Wien schon früher darauf aufmerksam gemacht hatte. Abschließend wies die KFO Wien darauf hin, dass „[u]nsere Nationalrätin“⁵¹ Emma Kapral weiterhin für die Erhaltung der katholischen Feiertage kämpfen werde. Hierbei liegt das Bestreben nahe, die Mitglieder in den Ortsgruppen für den politischen Diskurs in den ländlichen Heimatgemeinden vorzubereiten.

Ende April 1932 wurde in Niederösterreich ein neuer Landtag und in Wien die Gemeindevertretung gewählt und die Untersuchung der KFO-Arbeit macht deutlich, dass die Leitung der KFO Wien die Mitteilungen an ihre Ortsgruppen dazu nutzte, eine deutliche Wahlempfehlung zu geben.

„Für uns gilt als entscheidende Frage: Welche Partei hat die christlichen Grundsätze auf ihr Programm geschrieben und ist stark genug, sie zur Verwirklichung zu bringen? Es ist einzig und allein die christlichsoziale Partei. Nur sie ist imstande, dem Sozialismus wirksam entgegenzutreten.“⁵²

Um dafür zu sorgen, dass die Christlichsoziale Partei die Wahl gewinnen konnte, wurden die Mitglieder der KFO Wien dazu aufgerufen, mindestens eine Frauenversammlung vor der Wahl abzuhalten, in Gesprächen für die Partei zu werben, die Partei durch Spenden zu unterstützen, am Wahltag beispielsweise als Wahlbeisitzerin zur Verfügung zu stehen und natürlich für einen Wahlsieg zu

⁵⁰ Ohne VerfasserIn, Unsere Stellungnahme zur Feiertagsfrage. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S.3.

⁵¹ Ohne VerfasserIn, Unsere Stellungnahme zur Feiertagsfrage. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S.3.

⁵² Ohne VerfasserIn, Wahlparole. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.1.

beten.⁵³ Gleichzeitig machte man sich im selben Heft auch für mehr Anteilhabe nach einem möglichen Sieg stark.

„Bei jeder Wahl liefern die Frauen der christlichsozialen Partei die überwiegende Mehrheit der Stimmen. Dies ist zahlenmäßig erwiesen und häufig in lobenden Worten anerkannt worden. Trotzdem müssen wir bei jeder Wahl beklagen, daß unser passives Wahlrecht [...] mißachtet, ja oft überhaupt niedergetreten wird.“⁵⁴

Es muss festgestellt werden, dass es sich bei oben zitierter Textpassage um eine außergewöhnlich scharfe Kritik an den bestehenden Verhältnissen handelt. Stimmzettel mit unterschiedlichen Farben für Männer und Frauen machten es möglich aufzuzeigen, dass Frauen mehrheitlich für die Christlichsoziale Partei stimmten, wenn sie ihr aktives Wahlrecht ausübten. Zwar wurde dies von der Partei hervorgehoben, doch wurden Frauen von der Partei nur vereinzelt aufgestellt oder an wählbare Stellen auf die Listen gesetzt. Dies führte somit klarerweise zu Protesten innerhalb der KFO Wien und man nutzte die KFO Arbeit als Medium um gezielt die katholischen Wählerinnen am Land zu erreichen.

Daher formulierte die Leitung der KFO der Erzdiözese Wien eine unmissverständliche Forderung an die Christlichsoziale Partei für den künftigen Landtag in Niederösterreich, auch unter dem Gesichtspunkt, dass es bis 1932 nur eine einzige christlichsoziale Abgeordnete in Niederösterreich gab und diese der KFO der Diözese St. Pölten angehörte.

„Mindestforderung ist: Eine Frau an sicherer Stelle in der Kandidatenliste der Partei. Sie ist zugleich die unerläßliche Bedingung, an die wir unser Kräfteaufgebot von 106 Landgruppen mit rund 40.000 Mitgliedern knüpfen.“⁵⁵

Selbstverständlich betonte die KFO Wien in ihren Publikationen auch die Bedeutung des Frauenwahlrechts und wie wichtig es wäre, vom Wahlrecht auch Gebrauch zu machen.

„Wir Frauen haben, Gott sei Dank, das Recht der Mitbestimmung; unsere Stimmen werden stark ins Gewicht

⁵³ Vgl. Ohne VerfasserIn, Wahlparole. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.1.

⁵⁴ Ohne VerfasserIn, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.1.

⁵⁵ Ohne VerfasserIn, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.2.

fallen, wahrscheinlich wieder ausschlaggebend sein für die Stärke der christlichsozialen Partei. Umso größer ist unsere Verantwortung. Mehr als je ist es diesmal Gewissenspflicht, wählen zu gehen und andere an diese Pflicht zu erinnern.“⁵⁶

Allerdings werden die Mitglieder nicht nur vor einem Wahlsieg der sozialdemokratischen Partei gewarnt, auch eine Stimme für eine Kleinpartei wäre „[u]nnötig“⁵⁷, da diese das bürgerliche Lager schwächen würden.

Die Ausschaltung des Parlaments und die Errichtung des faschistischen Regimes unter Dollfuß begrüßte die KFO Wien zwar grundsätzlich, im September 1933 machte die KFO Leitung aber klar, dass sie Standpunkte verträte, die keinen Rückschritt in ihrer Frauenpolitik zuließen. In dem abgedruckten Schreiben, das laut der Publikation auch an den neuen Bundesminister für Verfassungsreform, Dr. Otto Ender, übermittelt wurde, waren explizite Forderungen abgedruckt.

Vor allem die Gleichberechtigung in der Politik war der KFO Wien wichtig. Wie auch schon bei der niederösterreichischen Landtagswahl und der Wahl zur Gemeindevertretung in Wien, kämpfte die Leitung der KFO Wien aktiv für ein aktives und passives Wahlrecht für Frauen bei Wahlen in einem christlichen Ständestaat. So forderte man in dem Schreiben an Dr. Otto Ender im August 1933, welches in der KFO-Arbeit im darauffolgenden September veröffentlicht wurde, dass „[a]llen erwerbstätigen Frauen wahlfähigen Alters, die in die Pflichtorganisationen ihres Berufsstandes eingegliedert sind, [...] für ständisch durchgeführte Wahlen in den Ständerat ein aktives und passives Wahlrecht“⁵⁸ gesichert sein sollte. Weiters sollte der „Anteil der Frauen an der Arbeitsleistung der Berufsstände [...] auch in entsprechender Vertretung durch Frauen [...] zum Ausdruck kommen.“⁵⁹ Außerdem war es das angestrebte Ziel der KFO, Hauswirtschaftskammern „[a]ls Selbstverwaltungskörperschaft des hauswirtschaftlichen Berufstandes [...]“⁶⁰ zu errichten.

⁵⁶ Ohne VerfasserIn, Wahltag. In: KFO-Arbeit Nr. 4, 1. Jg. (April 1932), S.1.

⁵⁷ Ohne VerfasserIn, Wahltag. In: KFO-Arbeit Nr. 4, 1. Jg. (April 1932), S.1.

⁵⁸ Ohne VerfasserIn, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: KFO-Arbeit Nr. 9, 2. Jg. (September 1932), S.1.

⁵⁹ Ohne VerfasserIn, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: KFO-Arbeit Nr. 9, 2. Jg. (September 1932), S.1.

⁶⁰ Ohne VerfasserIn, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: KFO-Arbeit Nr. 9, 2. Jg. (September 1932), S.1.

In den Ausgaben der KFO-Arbeit spiegelten sich nach der Ausschaltung des demokratischen Parlamentarismus verschiedene Haltungen wieder. Einerseits erkennt man die Hoffnung, die in Dollfuß gesetzt wurde, einen neuen Staat aufzubauen, der sich gänzlich an christlichen Grundsätzen orientieren würde und somit den Frauen in der KFO Wien die Angst vor einer möglichen Machtausweitung der Sozialdemokraten nähme, andererseits machen die Artikel deutlich, dass sich die Frauen in der KFO Wien bewusst waren, dass es gerade in dieser Umbruchphase nicht ausgeschlossen war, dass die Frauen alle oder viele ihrer Errungenschaften wieder verlieren könnten. Aus diesem Grund muss angenommen werden, dass die Artikel und die Mitteilungen an die Ortsgruppen betont selbstbewusst und kämpferisch geschrieben wurden.

Wie sehr die KFO Wien an die Richtigkeit des faschistischen Regimes glaubte, zeigte sich auch nach der Ermordung Dollfuß'. Im August 1934 rief die KFO Wien alle Mitglieder in den Ortsgruppen dazu auf, für den Ermordeten zu beten, aber auch für seine Ideen und Ziele weiterzuarbeiten. „Ein heiliges Erbe gilt es nun zu vollenden! Der Neuaufbau unseres Staates in christlichem Sinne, das kühne Werk unseres Toten Kanzlers muß zur Wirklichkeit werden.“⁶¹

Die Artikel in der KFO-Arbeit bezogen generell häufig Stellung zu sozialpolitischen Themen, wie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder der Berufstätigkeit von Frauen im Allgemeinen. Die KFO stand der Erwerbstätigkeit der Frauen zwar kritisch gegenüber, aber sie lehnte sich entschieden gegen eine Einschränkung oder gar ein Verbot der Frauenerwerbstätigkeit auf, das ihren Vorstellungen von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Frauen widersprach. So heißt es in einem Artikel zu dem Thema:

„Die ausnahmslose Einstellung der Frau in alle Berufsarbeiten, die Loslösung von dem Erziehungswerk an den Kindern und dem Familienleben nach russischem Vorbild muß entschieden verneint werden. Nicht berechtigt erscheint es aber, mit dem Kampf gegen den Doppelberuf der Frau auch offen oder versteckt den Kampf gegen Frauenberufsarbeit überhaupt zu führen.“⁶²

⁶¹ Ohne VerfasserIn, Das Aufbauwerk Dr. Dollfuß und die katholische Frau! In: KFO-Arbeit Nr. 8, 3. Jg. (August 1934), S.1.

⁶² Ohne VerfasserIn, Gedanken über Frauenberufsarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 4, 1. Jg. (April 1932), S.1.

In dieser Textstelle wird klar, dass die KFO einen sehr komplexen Kampf führte. Einerseits stellte man sich schützend vor das konservative Familienbild der Kirche und der Christlichsozialen Partei, andererseits wollte man alleinstehenden Frauen sowie Frauen, die gezwungen waren zu arbeiten, um die Familie zu ernähren, das Arbeiten ermöglichen und hierbei für gerechte Bezahlung zu kämpfen.

So wird auch immer wieder betont, dass die Not der Zeit die Frau zur Arbeit bedrängt hatte, die Frauenerwerbstätigkeit hatte aber aus Sicht der KFO einen wichtigen und positiven Einfluss auf die Volkswirtschaft. Besonders unverheirateten Frauen wollte die KFO das Recht auf Erwerbstätigkeit auch im Hinblick auf Selbstentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung daher nicht nehmen.

Nachdem sich aber die politischen Gegebenheiten schon gleich zu Beginn des Austrofaschismus änderten und beispielsweise 1933 die Doppelverdiener-Verordnung erlassen wurde, in Folge derer weibliche Bundesangestellte, die mit einem Bundesangestellten verheiratet waren, entlassen werden konnten, regte sich in der KFO Widerstand. Im März 1935 hielt die KFO eine Versammlung ab, bei der man zu dem Thema Stellung bezog.

„Frau Prof. Dr. Nadine Paunovic zeigte an Beispielen, wie sich das Doppelverdienergesetz besonders bei jungen Leuten auswirkt, deren Einkommen noch gering ist. [...] Rat der Stadt Wien Dr. Alma Motzko betonte, daß das Gesetz über den Abbau des Doppelverdienstes zwar gesunde Wurzeln hat, nämlich die Rückführung der verheirateten wirtschaftlich versorgten Frau zu ihrem häuslichen Aufgabenkreis [...], daß aber mit der Durchführung für die berufstätigen Frauen im öffentlichen Dienst vielfach kaum tragbare Härten entstehen.“⁶³

So beschlossen die anwesenden Frauen bei dieser Versammlung einstimmig eine Resolution, wonach die Bitte an alle zuständigen Stellen gerichtet wurde, in begründeten Fällen, Ausnahmen zuzulassen.⁶⁴ Glaubt man dem Text in der KFO-Arbeit, so wurde die Resolution auch der Leitung der Vaterländischen Front und der Katholischen Aktion vorgelegt. In diesem Zusammenhang stellt man bei näherer Untersuchung die vorsichtigen Formulierungen in dem Artikel fest.

⁶³ Ohne VerfasserIn, Frauenberufsarbeit und Doppelverdiener. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 4. Jg. (März 1935), S.4.

⁶⁴ Vgl. Ohne VerfasserIn, Frauenberufsarbeit und Doppelverdiener. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 4. Jg. (März 1935), S.4.

Obwohl die Doppelverdiener-Verordnung den Grundsätzen der KFO nach Entfaltung der Frau und dem Recht auf gebührenden Unterhalt widersprach, wurde nur eine Bitte um Entschärfung verfasst.

Kämpferische Ansagen und Forderungen wie in den bereits analysierten Textpassagen finden sich nicht.

Natürlich wurde die KFO-Arbeit aber auch dazu verwendet, weniger politische Mitteilungen zu versenden, die eine konkrete Aktivität oder Umsetzung forderten. Eine direkte Aufforderung an die KFO Ortsgruppen am Land findet sich schon in der zweiten Ausgabe der KFO-Arbeit im Jahr 1932. So sollten, wenn möglich, flächendeckend Jungmüttergruppen gegründet werden. Die KFO-Arbeit bot unter anderem im Februar 1932 Hilfestellungen, wie man eine Jungmüttergruppe gründen könnte.⁶⁵ Frauen sollten in den Jungmüttergruppen aber nicht nur auf die Erziehung und die Pflege eines Kindes vorbereitet werden, vielmehr wollte man auch ein „Gegengewicht gegen die bolschewistische Verhetzung in gegnerischen Kindergärten schaffen und für die Elternvereine der Volksschulen katholisch orientierte Mütter heranbilden.“⁶⁶ Die klare politische Sprache in diesem Beispiel zeichnet hier ein deutliches Bild. Es zeigt sich, dass die KFO-Arbeit auch als politisches Instrument verwendet wurde.

Dass die Umsetzung verschiedener Forderungen aber nicht wie erhofft funktionierte, zeigt sich in einigen Beiträgen der KFO-Arbeit. In der Ausgabe von August 1934 wurde beispielsweise ein Problembereich einer Ortsgruppe abgedruckt, in dem deutlich wird, dass trotz vorschriftsmäßiger Organisation die Mütter den Jungmüttergruppen dieser Ortsgruppe fernblieben. Danach folgte der Appell an andere Ortsgruppen, über die KFO-Arbeit mitzuteilen, wie erfolgreiche Jungmüttergruppen geschaffen werden konnten.⁶⁷

Eine Antwort blieb jedoch aus und so liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um ein generelles Problem handelte und nicht nur diese eine anonyme Ortsgruppe betraf.

⁶⁵Vgl. Mina Wolfring, Sektion Jungmüttergruppe. In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.3.

⁶⁶ Wolfring, Mina: Sektion Jungmüttergruppe. In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.

⁶⁷Vgl. Ohne VerfasserIn, Schwierigkeiten bei den KFO-Unternehmungen. In: KFO-Arbeit Nr. 8, 3. Jg. (August 1934), S.4.

Eine weitere Forderung an die Ortsgruppen war die Einrichtung sogenannter „Elisabethtische“ in den Gemeinden. „Von der KFO werden derzeit in verschiedenen Bezirken fünfzehn Elisabethtische befürsorgt. [...] Ueberall werden die Küchen zur vollsten Zufriedenheit geführt.“⁶⁸ Diese Art der Ausspeisung war als wohltätige Aktion geplant und sollte in den Wintermonaten die oft große Not der örtlichen Bevölkerung lindern. Auch wurden die Ortsgruppen dazu aufgefordert, den Fortbestand selbst durch Geldspenden aus Erlös ihrer eigenen Veranstaltungen zu sichern.⁶⁹

Außerdem forderte die Bildungssektion der KFO Wien in den Mitteilungen an die Ortsgruppen sehr direkt, mehr für die Bildung der Mitglieder zu tun. Die Bildungssektion wünschte, dass die Ortsgruppenleiterinnen oder Vertrauensfrauen in Versammlungen das Thema Bildung aufgriffen und den Zuhörerinnen bestimmte Fragen stellten.⁷⁰ Die Bildungssektion selbst stellte auch Rednerinnen zur Verfügung, die nach Einladung durch die Ortsgruppen Vorträge unter anderem zum Thema „Hygiene der Frau“, „Mädchenbildung“, „Hausbibliotheken“ oder „Frau und Presse“ hielten.⁷¹ So ist davon auszugehen, dass auch Literatur, politisches Denken sowie Aus- und Weiterbildung Anliegen der KFO waren. Natürlich gab es daneben auch Vorträge zu Themen wie Haushaltsführung, jedoch wurden Frauen gerade in der Bildungssektion zu von konservativen Gesellschaftsschichten kontrovers gesehenen Themen informiert. So wurde ja bereits die Bildung der Frau an sich als kritisch gesehen, da in der Gesellschaft und besonders im Milieu der katholischen Bevölkerung im ländlichen Raum die Rolle der Frau, als die im Haus bei der Familie gesehen wurde.

Ein weiteres Thema, um das sich die Bildungssektion immer wieder in Aussendungen bemühte, sind Theaterabende. So gab es Vorträge mit dem Titel „Wie veranstaltet die Ortsgruppe gute Theaterabende“, „Unterhaltungsabende der Ortsgruppen“ und „Theaterbildung“.⁷² Auch wird deutlich, dass die Bildungssektion die Frauen in den Ortsgruppen bei der Wahl von passenden Stücken unterstützen

⁶⁸ Walter, Gabriele: Elisabeth-Tische. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

⁶⁹ Vgl. Walter, Gabriele: Elisabeth-Tische. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

⁷⁰ Vgl. Dr. B.W.: Bildungssektion. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

⁷¹ Vgl. Dr. B.W.: Bildungssektion. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

⁷² Vgl. Dr. B.W.: Bildungssektion. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

wollte, denn „[e]ine Mädchengruppe im Schwimmanzug paßt nicht auf die Bühne einer katholischen Vereinigung.“⁷³

Die letzten Ausgaben der KFO-Arbeit im Jahr 1935 widmen sich vor allem der Beziehung zwischen KFO und der Katholischen Aktion. Die Klärung der Beziehung wurde in der KFO-Arbeit folgenderweise beantwortet: „Wir“, d. i. die KFO, also ein Verein, einst unabhängig, jetzt ganz offiziell eingegliedert als Organ der KA.“⁷⁴ Der Verweis auf die verlorene Unabhängigkeit erscheint wie ein kleiner kritischer Seitenhieb, welcher aber nicht zum weiteren Verlauf des Artikels passt. So erfuhren die Ortsgruppen in der Mitteilung weiter, dass „[...] auch der KFO – [...] die Auszeichnung zuteil [wurde], die bischöfliche Berufung zur Mitarbeit in der KA zu bekommen.“⁷⁵ Die folgende Passage wirkt aber in Hinblick auf die kritische Haltung der KFO Wien, auch aus den bereits zitierten und analysierten Textstellen, sehr befremdlich.

„Wo stehen wir — die KFO — in der KA? Auf dem Ehrenplatz der ‚Mutter‘. Wir haben keine anderen Aufgaben zu erfüllen, wie jene, welche unserer weiblichen Eigenart entsprechen; nur haben wir uns einzugliedern ins große Ganze, in den kirchlichen Organismus, der auf einem religiösen Fundament ruht und religiöse Ziele hat. Wir werden also mit der Kirche um das Gelingen des großen Welterneuerungswerkes beten und im Sinne desselben arbeiten und opfern. Wir werden die Frauenwelt mit Hilfe der Mittel des Vereines für die KA erziehen und alle Mitarbeiterinnen zu brauchbaren Werkzeugen der KA heranbilden, um sie dann praktisch in die Arbeit einstellen zu können.“⁷⁶

Obwohl die KFO in der KFO-Arbeit noch weiterhin schrieb, dass katholische Vereine weiter unentbehrlich wären, wurde das monatlich erschienene Blatt mit November 1935 eingestellt. Wie bereits im Kapitel „Die Katholische Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien“ beschrieben, wurde die KFO 1935 in die Katholische Aktion eingegliedert. Das legt die Annahme nahe, dass es eine Art

⁷³ Dr. B.W.: Bildungssektion. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.

⁷⁴ Ohne VerfasserIn, Wir und die Katholische Aktion. In: KFO-Arbeit Nr. 7-10, 4. Jg. (August-Oktober 1935), S.1.

⁷⁵ Ohne VerfasserIn, Wir und die Katholische Aktion. In: KFO-Arbeit Nr. 7-10, 4. Jg. (August-Oktober 1935), S.1.

⁷⁶ Ohne VerfasserIn, Wir und die Katholische Aktion. In: KFO-Arbeit Nr. 7-10, 4. Jg. (August-Oktober 1935), S.1.

Resignation innerhalb der KFO gegeben haben könnte, wenngleich diese noch formell bis 1938 weiter existierte, und nach dem Verlust der finanziellen Selbstständigkeit die Publikation der KFO-Arbeit erschwert wurde.

5.3.2. Analyse der Frauen-Briefe

Im Jänner 1932 beschrieb Dr. Alma Motzko im Leitartikel der Frauenbriefe unter dem Titel „25 Jahre katholische Frauenorganisation“, wie sich die Verhältnisse für Frauen mit Hilfe einer starken und geeinten Katholischen Frauenorganisation gewandelt hätten.⁷⁷ Im Artikel beschrieb die Präsidentin der Frauenorganisation die Errungenschaften in Fragen der Mädchenerziehung, Frauenberufsfragen und der Fürsorge und rechtfertigte gleichermaßen das Weiterbestehen, denn „[d]as ist der Weg, den wir vor uns sehen, den wir im harten Kampfe mit allen verneinenden Gewalten gehen werden mit der Kraft einer jungen, geeinten, geläuterten und starken Bewegung [...]“.⁷⁸ Weiters stellte Motzko in diesem Artikel für ihre Leserschaft klar, dass der Erste Weltkrieg und die Ausbreitung des Kommunismus in Europa weitreichende Folgen hätten und so ein Erstarken einer katholischen Frauenbewegung, als Hüterin christlicher und familiärer Werte, essentiell für den Fortbestand der österreichischen Gesellschaft nach kirchlichen Vorstellungen wäre.⁷⁹

Somit rechtfertigte die Präsidentin der KFO Wien nicht nur die Wichtigkeit der Katholischen Frauenorganisation, sondern verteidigte gleichsam auch die Veränderungen und Reformen, die zu Gunsten der Rechte der Frauen durchgesetzt werden könnten. Die Lebenswelten der Frau hätten sich seit der Gründung der Katholischen Frauenbewegung geändert. Frauen hatten durch das aktive und passive Frauenwahlrecht nun die Möglichkeit zur politischen Partizipation und der Erste Weltkrieg untermauerte die Notwendigkeit der Frau in der Arbeitswelt. Das Massenelend und die Armut in der Nachkriegszeit böten den

⁷⁷ Vgl. Motzko, Alma: 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe, Folge 73, (Jänner 1932), S.1.

⁷⁸ Vgl. Motzko, Alma: 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe, Folge 73, (Jänner 1932), S.2.

⁷⁹ Vgl. Motzko, Alma: 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe, Folge 73, (Jänner 1932), S.2.

Frauen auch die Gelegenheit zu zeigen, dass ihre Rolle im Bereich der Fürsorge und karitativen Tätigkeiten unersetzbar wären.

Auch wenn die Frauen-Briefe keine direkten Aufrufe an die Mitglieder der Katholischen Frauenorganisation enthielten, ist klar festzustellen, dass die Katholische Frauenorganisation, als Herausgeberin der Frauen-Briefe, das Blatt unmissverständlich auch für politische Zwecke benutzte. Die Analyse der KFO-Arbeit zeigte schon, dass die Katholische Frauenorganisation die Christlichsoziale Partei als die einzig richtige Partei ansah, da diese die Frauen gut vertreten könnte indem sie die christlichen Werte hochhielt.

Es ist davon auszugehen, dass durch die Frauen-Briefe aber ein weit größeres Publikum erreicht werden konnte, also auch Frauen, die zwar keine Mitglieder der Katholischen Frauenorganisation waren, aber durchaus den Werten und den Ideen ebendieser nahestanden. Daher verwundert es nicht, dass auch in den Frauen-Briefen klargemacht wurde, dass alle Frauen, die Christlichsoziale Partei wählen müssten.

5.3.2.1. Politische Forderungen und Forderungen zur Umsetzung von Aktivitäten der KFO Wien in den Frauenbriefen

Nach den Landtags- und Gemeinderatswahlen 1932, die mit Verlusten für die Christlichsozialen in Wien endeten und ein Erstarken der Nationalsozialisten zur Folge hatten, wurde in den Frauen-Briefen verkündet:

„Wir kennen den Ewigkeitwert und die Lebenskraft unserer Grundsätze und Ideen und solange die christlichsoziale Partei für diese eintritt, werden ihr weder Sozialdemokraten noch Nationalsozialisten den Garaus machen können.“⁸⁰

Außerdem verschriftlichte man die indirekte Aufforderung an die Partei, mehr Frauen einzusetzen: „Der Stimmenverlust wird die Partei nunmehr zwingen, ihre Reihen aufzufrischen, der Jugend Platz zu schaffen und die Organisation so zu reorganisieren, wie es von ihren treuesten Anhängern und Freunden oft verlangt

⁸⁰ Ohne VerfasserIn, Das Ergebnis der Wahlen. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.2.

wurde.“⁸¹ Weiters wurde die Grundsatztreue der Frauen zur Partei hervorgehoben und mit der Reorganisation der Partei in Zusammenhang gebracht. Nur durch die Einbindung der Frauen könnten die Christlichsozialen bestehen.

Die Analyse der Frauen-Briefe zeigt aber auch deutlich, dass die Katholische Frauenorganisation nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch den Nationalsozialismus als immer größeres Feindbild entdeckte.

In den Frauen-Briefen im März 1932 wurde ein Artikel veröffentlicht, in dem vor einem Wahlerfolg der Nationalsozialisten gewarnt wurde und in dem aufgezeigt wurde, dass die Werte und Absichten der Nationalsozialisten nicht mit denen der Katholischen Frauenorganisation vereinbar waren. Daraufhin musste im Mai 1932 eine Berichtigung in Form von einem Brief eines Rechtsanwaltes abgedruckt werden, der gegen den Artikel der Frauen-Briefe zielte. Unter diesem Text, der in Folge des Pressegesetzes veröffentlicht werden musste⁸², wurde aber ein weiterer Kommentar veröffentlicht, der den Ärger der Frauenbewegung gegenüber den Nationalsozialisten ausdrückte und in dem man sich darüber beklagte, dass durch das Pressegesetz ein Artikel berichtigt werden müsste, „selbst wenn er die lautere Wahrheit enthält, die natürlich mit keiner Berichtigung aus der Welt geschafft werden kann.“⁸³ Weiters wird angedeutet, dass die Katholische Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien oder eine ihr nahestehende Partei oder Organisation ebenfalls rechtliche Schritte gegen die Nationalsozialisten erwägten: „Die Nationalsozialisten haben [...] einen Artikel voll Schmähungen gebracht, derentwegen sie sich noch vor Gericht zu verantworten haben werden.“⁸⁴

Es gilt daher festzustellen, dass die KFO-Arbeit und die Frauen-Briefe gleichermaßen nicht nur als Informationsquelle, sondern als politische Kampfschriften dienten, die die Leserinnen zum Wählen der Christlichsozialen Partei aufforderten und dem Kampf gegen die Sozialdemokratie und die Nationalsozialisten verschrieben. Dass dieser politische Aspekt der Katholischen

⁸¹ Ohne VerfasserIn, Das Ergebnis der Wahlen. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.2.

⁸² Ohne VerfasserIn, Warum wir keine Hakenkreuzler sein können. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.1.

⁸³ Ohne VerfasserIn, Warum wir keine Hakenkreuzler sein können. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.1.

⁸⁴ Ohne VerfasserIn, Warum wir keine Hakenkreuzler sein können. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.1.

Frauenorganisation nicht ganz ohne Kritik blieb, wurde ebenfalls in den Frauen-Briefen öffentlich diskutiert.

„Es ist nicht das erstemal [sic], daß innerhalb der katholischen Frauenorganisation die Frage aufgeworfen wird, ob die Organisation als solche und ihr publizistisches Organ, die Frauenbriefe, unpolitisch oder politisch sein sollen.“⁸⁵

Auch hier zeigt die Analyse, dass sich die KFO in einer Widersprüchlichkeit befand. Es ist nicht verwunderlich, dass man gegen den Nationalsozialismus und die Sozialdemokratie zu mobilisieren versuchte, da diese Strömungen die Gefahr für die katholischen Frauen bargen, ihre Wertvorstellungen zu ersetzen. Andererseits gab es offenbar Strömungen innerhalb der KFO, die versuchten die Publikationen unpolitisch zu halten, auch weil eine politisch instrumentalisierte, selbstdenkende Frau nicht dem Idealbild der Frau innerhalb der katholischen Kirche entsprochen hätte.

Im Leitartikel der Frauen-Briefe im Juni 1932 bezog die Katholische Frauenorganisation klar Stellung und erklärte den Leserinnen, warum ein Zusammenschluss von christlichen Frauen auch politisch sein müsste. Man argumentierte, dass es die christliche Weltanschauung in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts unmöglich machte, nicht politisch zu sein. Allerdings verurteilte man die Sozialdemokratie, da diese ihre Frauenorganisationen für rein politische Zwecke hätte. Die Sozialdemokraten ihrerseits würden die KFO für eine politische Bewegung der Christlichsozialen halten, die die Katholische Frauenorganisation aber nicht wäre.⁸⁶ Und so heißt es in den Frauen-Briefen weiter:

„Es ist wohl richtig, daß Mandatarinnen der christlichsozialen Partei an der Spitze der KFO stehen, was früher nicht der Fall war, aber wir leben eben in einer Zeit, die mit Politik angefüllt ist bis zum Rand, nicht durch unsere Schuld, sondern die der Sozialdemokraten, die es verstanden haben, einfach alles zu politisieren, die Schule, die Fürsorge, die Wirtschaft, die Kunst, kurz alles. Fürsorge, Schule, Wirtschaft, sind sie nicht seit jeher Gebiete gewesen, auf denen die KFO gearbeitet hat?“⁸⁷

⁸⁵ Ohne VerfasserIn, Politisch oder unpolitisch?. In: Frauen-Briefe, Folge 78, (Juni 1932), S.1.

⁸⁶ Vgl. Ohne VerfasserIn, Politisch oder unpolitisch?. In: Frauen-Briefe, Folge 78, (Juni 1932), S.1.

⁸⁷ Ohne VerfasserIn, Politisch oder unpolitisch?. In: Frauen-Briefe, Folge 78, (Juni 1932), S.1.

Wie aus der obigen Textstelle klar wird, sah sich die Katholische Frauenorganisation in einer Situation, die ihr politisches Engagement rechtfertigte und sogar notwendig machte, um die christlichen Werte in der Gesellschaft, aber eben nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in der Schule, der Fürsorge und auch der Wirtschaft gegen die politische Ideologie der Sozialdemokraten zu verteidigen. Die KFO sah sich selbst daher in der Pflicht politisch aufzutreten:

„Unsere Pflicht aber ist es, unter anderem unsere katholischen Frauen zu warnen vor politischen Parteien, die unserer persönlichen und religiösen Freiheit Ketten anlegen wollen. Darum wird die Frage: politisch oder unpolitisch von der überwiegenden Mehrzahl unserer Frauen als wenig zeitgemäß empfunden. Wir haben ja kaum mehr die Wahl; es gibt nichts zu wollen, wenn ein hartes Müssen zwingt und gebietet.“⁸⁸

Durch diese Ausführung wird deutlich, dass die Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien es nicht nur als Pflicht sah, sich politisch zu äußern und betätigen, es wäre für sie vielmehr eine Notwendigkeit. Weiters wurde den Leserinnen und Mitgliedern der Organisation auch mitgeteilt, dass die Mehrheit in den eigenen Reihen für diese Vorgangsweise wäre und somit wurde auch evident, dass kein weiteres in Frage stellen der politischen Aktivitäten erwünscht war.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Politik in den Publikationen der KFO weiterhin eine wichtige Rolle spielte findet sich in den Frauen-Briefen. Im Artikel „Vom Parlament erlöst“ in der Folge 89 aus dem Mai 1933 wurde deutlich, dass sich die Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien weg von der Demokratie bewegte und sich euphorisch über die antidemokratischen Aktivitäten und Pläne des Regimes Dollfuß zeigte. Die Feindschaft zu beziehungsweise die Angst vor der Sozialdemokratie die in ihren Wahlprogrammen immer gegen die katholische Kirche auftrat, führte in den Reihen der KFO anscheinend zu einer derart großen Unzufriedenheit mit der noch jungen und nicht ausreichend in der Bevölkerung verankerten Demokratie, dass die Führung nun ganz offen antidemokratisch auftrat.

„Bundeskanzler Dollfuß hat gute Nerven und viel Energie gezeigt, sonst wären wir noch nicht so weit, als wir tatsächlich sind. Die Erlösung vom Parlament, das von den

⁸⁸ Ohne VerfasserIn, Politisch oder unpolitisch?. In: Frauen-Briefe, Folge 78, (Juni 1932), S.2.

Sozialdemokraten zu einem Instrument niedrigster Demagogie herabgewürdigt worden war, kommt uns wie ein Wunder, wie ein Geschenk vom Himmel vor, das in dieser legalen, unblutigen und gewaltlosen Form keinen Platz in einem menschlichen Plan hat.⁸⁹

Diese unmissverständliche Abkehr von der Demokratie innerhalb der KFO sowie die Freude über den dramatischen Schlag gegen die Sozialdemokraten, die in den Publikationen der KFO zur Schau gestellt wurden, sorgte sicherlich auch in den Gemeinden Reichenau an der Rax und Payerbach sowie der Stadt Gloggnitz für Unruhe und Gesprächsstoff, da es in diesen drei Orten einerseits eine rege Vereinstätigkeit innerhalb der katholischen Organisationen gab und andererseits jeweils die Sozialdemokratische Partei die Mehrheit im Gemeinderat stellte.

Im März 1934 erschien die Ausgabe der Frauen-Briefe allerdings ohne Euphorie über die getöteten Sozialdemokraten und Opfer des Bürgerkrieges auf der Seite der Gegner des Austrofaschismus. Im Leitartikel „Das grausige Ende“ wurde zwar nur der Tod der „Helden“ auf Seiten des Regimes beklagt, dennoch war der Artikel eher vom Entsetzen geprägt, dass es überhaupt zum Bürgerkrieg kommen konnte.⁹⁰ Allerdings hätte ein reißerischer Artikel in dieser Situation die Lage auch erneut aufheizen können, da es im Gebiet der Erzdiözese Wien, neben der Stadt Wien, gerade im südlichen Niederösterreich in den Industriestädten auch viele Unruhen und Verhaftungen gegeben hatte.

So veröffentlichte die KFO in der Ausgabe der Frauen-Briefe auch den Aufruf der Ehefrau des Bundespräsidenten. Mit den Worten „An die Frauen Österreichs“ rief Leopoldine Miklas die Frauen dazu auf zu helfen, ganz gleich welcher Weltanschauung sie sich zugehörig fühlten.⁹¹

Neben den antidemokratischen Texten fanden sich aber auch immer wieder antisemitische Artikel und Textpassagen, die mit dem Erstarken der Nationalsozialisten tendenziell mehr wurden. Vom Dollfuß-Regime wünschte sich die Katholische Frauenorganisation daher wenig überraschend Stärke und Durchsetzungswillen, „damit das österreichische Volk nicht wieder Sklave von ein paar Juden wird, die es 14 Jahre verstanden haben, die Arbeiterklasse am

⁸⁹ Ohne VerfasserIn, Vom Parlament erlöst. In: Frauen-Briefe, Folge 89, (Mai 1933), S.1.

⁹⁰ Vgl. Ohne VerfasserIn, Das grausige Ende. In: Frauen-Briefe, Folge 99, (März 1934), S.1.

⁹¹ Vgl. Ohne VerfasserIn, Das grausige Ende. In: Frauen-Briefe, Folge 99, (März 1934), S.1.

demagogischen Narrenseil zu führen und mit Hilfe dieser irregeführten Arbeiterklasse das ganze Volk zu knechten.“⁹²

Generell wurde nach dem Erstarken des politischen Katholizismus in der austrofaschistischen Diktatur der Umgang mit der jüdischen Bevölkerung immer wieder in den Frauen-Briefen der Katholischen Frauenorganisation thematisiert. Nachdem die Frauen-Briefe die Publikation für die katholischen Leserinnen im Gebiet der gesamten Erzdiözese Wien, das heißt auch in ländlichen Regionen war, ist davon auszugehen, dass diese auch von einer Vielzahl an Frauen im südlichen Niederösterreich, in den untersuchten Gemeinden, gelesen wurde.

Für die Katholische Frauenorganisation war es aber immer wichtig, den eigenen sogenannten christlichsozialen Antisemitismus vom nationalsozialistischen Antisemitismus zu unterscheiden. In den Frauen-Briefen sollten die Leserinnen daher einen grundlegenden Unterschied zwischen dem reinen Rassenantisemitismus der Nationalsozialisten und dem christlich motivierten Antisemitismus vorfinden, der „die Ethik als Scheidungsmauer gelten läßt.“⁹³ Der Artikel „Zur Judenfrage“ versuchte den vorherrschenden Antisemitismus innerhalb der KFO zu beschönigen und zu rechtfertigen und verglich die jüdischen Bürgerinnen und Bürger mit Gästen im Haus Österreich, die nichts zu befürchten hätten, solange sie die Regeln beachteten.⁹⁴ Denn „[i]mmer ist es dem ethischen Antisemitismus nur um die Bekämpfung der schädlichen jüdischen Rasseneigenschaften [...]“⁹⁵ gegangen, und so hoffte die Katholische Frauenorganisation, dass „die Regierung Dollfuß auch hier einen Modus zur Wahrung der Hausherrenrechte finden wird [...]“⁹⁶

Im Anschluss an den Artikel wurde in einem Satz fast beiläufig erwähnt, dass die KFO mit ihren etwa 50.000 Mitgliedern der Vaterländischen Front, nach einstimmigem Beschluss, beigetreten war.⁹⁷

⁹² Ohne VerfasserIn, Vom Parlament erlöst. In: Frauen-Briefe, Folge 89, (Mai 1933), S.1.

⁹³ Ohne VerfasserIn, Zur Judenfrage. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.2.

⁹⁴ Vgl. Ohne VerfasserIn, Zur Judenfrage. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.3.

⁹⁵ Ohne VerfasserIn, Zur Judenfrage. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.3.

⁹⁶ Ohne VerfasserIn, Zur Judenfrage. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.3.

⁹⁷ Vgl. Ohne VerfasserIn, Die KFO in der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.3.

Ein weiterer politischer Artikel findet sich in den Frauen-Briefen zum Thema Frauenerwerbstätigkeit, auf deren Aufrechterhaltung die Katholische Frauenbewegung pochte. Nachdem am 11. Jänner 1934 eine Sitzung der katholischen Frauenorganisationen und verschiedener Frauenberufsverbände, beispielsweise der Lehrerinnen, Hausgehilfinnen und Beamtinnen der österreichischen Bundesbahnen, stattgefunden hatte, veröffentlichte man in den Frauen-Briefen eine Stellungnahme zur Doppelverdienerverordnung, die viele Frauen aus der Erwerbstätigkeit drängte.

Die Verfasserinnen der Stellungnahme beteuerten zwar die grundsätzliche Unterstützung der Regierung bei der Idee, dass verheiratete Frauen, die ausreichend versorgt waren aus dem öffentlichen Dienst abgebaut werden konnten. Allerdings versuchte man deutlich zu machen, dass es die beschriebene Situation einfach nicht allzu oft gab. Deshalb forderte man Übergangsbestimmungen und Abänderungen der Verordnung, um Ausnahmebestimmungen zu schaffen mit denen man die Verordnung umgehen konnte.⁹⁸ Diese Position wurde nicht nur in den Texten der Frauen-Briefe, sondern auch in den Ausgaben der KFO Arbeit eingenommen, wie auch im Kapitel „Politische Forderungen und Forderungen zur Umsetzung von Aktivitäten der KFO Wien in der KFO-Arbeit“ dargelegt wurde.

Insgesamt befanden die Frauen in der KFO auch, dass die Doppelverdienerverordnung „schwere Härten [zeigt], die insoferne den Absichten der Regierung zuwiderlaufen, als sie die Familienbildung nicht nur nicht fördern, sondern schwer behindern.“⁹⁹

Geschickt verwendete die KFO abermals das Medium der Frauen-Briefe, um gegen die Vertreibung der Frau aus dem Berufsleben zu kämpfen und setzte dabei auf die Unterstützung von Priestern, um auf die „[...] Gefahr, die der Menschheit droht, wenn die Vermännlichung der Welt noch größere Fortschritte macht [...]“¹⁰⁰, aufmerksam zu machen. Im Leitartikel der Frauen-Briefe im Mai

⁹⁸ Vgl. Motzko, Alma u.a.: Die Stellungnahme der organisierten Frauen zur Doppelverdienerverordnung. In: Frauen-Briefe, Folge 97, (Jänner 1934), S.3-4.

⁹⁹ Motzko, Alma u.a.: Die Stellungnahme der organisierten Frauen zur Doppelverdienerverordnung. In: Frauen-Briefe, Folge 97, (Jänner 1934), S.3.

¹⁰⁰ Ohne VerfasserIn, Zur Verdrängung der Frau aus Beruf und öffentlichem Leben. In: Frauen-Briefe, Folge 101, (Mai 1934), S.1.

1934 verdächtigte die KFO die Männer im Austrofaschismus, nationalsozialistische Ideen zu kopieren:

„Die nationalsozialistische Bewegung gegen die Arbeit der Frau im Erwerbsleben und im öffentlichen Leben hat sehr rasch auf Kreise übergegriffen, die sonst mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun haben wollen. Es zeigt sich hier über alle Parteigrenzen hinweg eine männliche Solidarität, deren Festigkeit weder etwas vom Verstand noch von der Vernunft hat, sondern tief im Instinkt wurzelt, der in der Frau nur das Geschlechtswesen sucht und wertet.“¹⁰¹

Es musste selbst den regierungsfreundlichen Frauen der KFO bereits schon vor dem Frühjahr 1934 klar gewesen sein, dass das Idealbild der Frau in den Plänen des austrofaschistischen Regimes und der Vaterländischen Front nichts nichts mehr mit den progressiveren Vorstellungen zur Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung der Frauen der Katholischen Frauenorganisation gemeinsam hatte, die die Erwerbstätigkeit der Frau als Menschenrecht sah. „Das Menschengeschlecht besteht aus Mann und Frau und an der Wohlfahrt des Menschengeschlechtes muß Mann und Frau arbeiten. Daß dies Gottes Wille ist, betont jetzt die Kirche durch den Mund ihrer Priester.“¹⁰²

Daher nahm die KFO in diesem deutlich artikulierten Versuch Gehör zu finden, dankend die Unterstützung einiger Priester an, die sich positiv zur Frauenerwerbstätigkeit äußerten, und veröffentlichte deren Worte in den Frauen-Briefen.¹⁰³ Es ist anzunehmen, dass sich diese Solidarität zwischen Priestern und der KFO auch in der Arbeit in den Pfarren niederschlug, da für die Priester in den Pfarren im südlichen Niederösterreich die Unterstützung durch die KFO essenziell war, um das Leben in der Pfarre aufrecht zu erhalten. Natürlich war vielen Ortspfarrern klar, dass sie sich auch im Sinne der KFO äußern mussten, um eben diese Unterstützung der katholischen Frauen in den Pfarren nicht zu verlieren.

¹⁰¹ Ohne VerfasserIn, Zur Verdrängung der Frau aus Beruf und öffentlichem Leben. In: Frauen-Briefe, Folge 101, (Mai 1934), S.1.

¹⁰² Ohne VerfasserIn, Zur Verdrängung der Frau aus Beruf und öffentlichem Leben. In: Frauen-Briefe, Folge 101, (Mai 1934), S.1.

¹⁰³ Vgl. Ohne VerfasserIn, Zur Verdrängung der Frau aus Beruf und öffentlichem Leben. In: Frauen-Briefe, Folge 101, (Mai 1934), S.1.

Neben den sehr politischen Artikeln, die obig analysiert wurden, gibt es aber auch zahlreiche Texte zu den von der Katholischen Frauenorganisation angebotenen Aktivitäten. Intensiv wurden beispielsweise die Jungmütterrunden beworben, die den jungen Frauen aus allen Schichten nähergebracht werden sollten, wohl auch mit der Intention, dort das Ideal der katholischen Familie aufzuzeigen, aber auch um neue Mitglieder mit Hilfe von diversen Hilfestellungen und Tipps im Bereich Säuglingshygiene und Kindererziehung sowie interessanten Vorträgen von katholischen Ärztinnen, Lehrerinnen und erfahrenen Müttern zu rekrutieren.¹⁰⁴

Nach der Aufzählung diverser Vorteile endete die Autorin, die selbst angab, viel in Jungmütterrunden gelernt zu haben, geschickt mit der rhetorischen Frage: „Nun sagt selbst, liebe Leserinnen, brauchen wir Mütterrunden?“¹⁰⁵ Somit sollten die Frauen selbst erkennen, dass sie solche Veranstaltungen besuchen sollten. Artikel wie dieser finden sich daher auch nicht in der KFO-Arbeit, da dieses Informationsblatt ohnehin nur von aktiven Mitgliedern bezogen wurde, von denen ausgegangen wurde, dass sie ohnedies über den Mehrwert der Jungmütterrunden Bescheid wussten.

Eine weitere Aktion, über die in den Frauen-Briefen berichtet wurde, war unter anderem auch die Winterhilfe der Katholischen Frauenbewegung mit Hilfe der Erzdiözese Wien. Mitglieder der KFO arbeiteten dabei in Küchen und Lebensmittelausgabestellen und versorgten durch Ausspeisungen und die Abgabe von Lebensmittelpaketen die Ärmsten in der Bevölkerung in den Wintermonaten.¹⁰⁶

Allerdings macht die Quellenanalyse klar, dass eine andere Art der Ausspeisung der Armen in den niederösterreichischen Landgruppen nicht durchgeführt wurde. Die sogenannten „Elisabethtische“, die von Frauen der KFO Wien organisiert wurden und ebenfalls in den Wintermonaten stattfanden, gab es nur an mehreren Adressen in den Wiener Bezirken.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Vgl. Von Reehden: Brauchen wir Jungmütterrunden? In: Frauen-Briefe, Folge 91, (Juli 1933), S.1.

¹⁰⁵ Von Reehden: Brauchen wir Jungmütterrunden? In: Frauen-Briefe, Folge 91, (Juli 1933), S.2.

¹⁰⁶ Vgl. Ohne VerfasserIn, Winterhilfe der KFO, In: Frauen-Briefe, Folge 97, (Jänner 1934), S.1.

¹⁰⁷ Vgl. Ohne VerfasserIn, Der Elisabeth-Tisch, In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.195 – 197.

Gerade auch die Bevölkerung in den Gemeinden im südlichen Niederösterreich, die für die vorliegende Arbeit untersucht wurden, könnte von der Winterhilfe der KFO profitiert haben, da es hier im Vergleich zu anderen Regionen weniger Bauernhöfe gab und viele Menschen in den Fabriken des Industrieviertels arbeiteten. Wie schon bei der Untersuchung der Gemeinden in einem vorigen Kapitel beschrieben, wurden beispielsweise in Reichenau an der Rax durch Betriebsschließungen immer wieder zahlreiche Menschen arbeitslos und konnten so unter Umständen die Hilfe der KFO bekommen.

5.3.3. Analyse der Frauen-Jahrbücher

„Alljährlich erscheint das Frauen-Jahrbuch, das nebst Kalendarium und manchem Wissenswerten sowie ausführlichen Berichten über die Vereinstätigkeit auch viele literarische Beiträge von katholischen Schriftstellerinnen enthält. Wegen seines Inhaltes und seiner Verwendung als Nachschlagebuch erfreut sich der Frauenalmanach von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit.“¹⁰⁸

Im Vergleich zu dem teilweise äußerst politischen Medium Frauen-Briefe finden sich in den Frauen-Jahrbüchern weniger anlasspolitische Artikel, sondern vielmehr Berichte über erfolgreiche Aktivitäten und Aktionen der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien und das Burgenland aus dem vergangenen Jahr und neue Forderungen und Ideen für das folgende Jahr. Die Frauen-Jahrbücher geben desweiteren einen Überblick über die zahlreichen Sektionen der KFO, beispielsweise der Sektion Jungmütterrunde, Schulsektion, Wander- und Reisesektion, Heimarbeiterinnen-Sektion oder Sektion Versicherungswesen. Es werden jeweils die Leiterinnen der Sektion genannt und es gibt immer eine kurze Information zur Organisation der Sektion, deren Ziel und erklärt wie man Mitglied der jeweiligen Sektion werden kann, beziehungsweise wann und wo es Sprechstunden gab.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Ohne VerfasserIn, Schrifttum der KFO. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.211.

¹⁰⁹ Vgl. z.B. Ohne VerfasserIn, Arbeitsgebiete innerhalb der Katholischen Frauenorganisation. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.165 ff.

In ausführlichen Berichten geht es beispielsweise um die Sorge der KFO um die katholische Familie. Die Präsidentin der Katholischen Reichsfrauenorganisation, Bundesrätin Fanny Starhemberg, schreibt in einem Bericht ausführlich über den Geburtenrückgang und die Kindersterblichkeit in Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern und bekräftigt somit die wichtigsten Aufgaben der Katholischen Frauenorganisation, die im Schutz und in der Stärkung der christlichen Familien liegen.¹¹⁰

Die Jahrbücher enthalten desweiteren auch jeweils Informationen, die sich als Staatsbürgerkunde zusammenfassen lassen. So wurde unter anderem die Bundeshymne abgedruckt, der Aufbau Österreichs erklärt und die obersten Verwaltungsinstanzen, angefangen beim Bundespräsidenten, genannt und erklärt.¹¹¹

Außerdem befindet sich in den Frauen-Jahrbüchern immer eine genaue Übersicht der Organisation der katholischen Frauen. Diese hierarchisch gegliederte Übersicht reicht beginnt bei der Internationalen Union Katholischer Frauenverbände, deren Sitz, Präsidentin, Vorstandsmitglieder und einzelne Arbeitsgebiete genannt werden. Danach folgt die Katholische Reichsfrauenorganisation Österreichs und schließlich die Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und Burgenland.¹¹²

Für die vorliegende Arbeit ist es interessant hervorzuheben, dass nach den Wiener Bezirksgruppen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien auch die bestehenden Landgruppen mit deren Ortsgruppenleiterinnen genannt werden. So lässt sich feststellen, dass es in den 1930er Jahren im Bezirk Neunkirchen im Süden Niederösterreichs insgesamt sieben Ortsgruppen der KFO gab. Neben den in der Arbeit untersuchten Gemeinden Reichenau an der Rax,

¹¹⁰ Vgl. Starhemberg, Fanny: Besondere Fürsorge an kinderreichen Familien. In: Frauen-Jahrbuch 1932, (1932) S.121 – 127.

¹¹¹ Vgl. z.B. Ohne VerfasserIn, Oberste Bundesverwaltung. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.47 - 48.

¹¹² Vgl. Ohne VerfasserIn, Organisation der kathol.Frauen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.149 - 164.

Payerbach und Gloggnitz, außerdem noch in Klamm am Semmering, Pitten und Willendorf sowie die Dekanatsgruppe Neunkirchen.¹¹³

Für Gloggnitz wird Frau Paschek als Leiterin ausgewiesen, für Payerbach Frau Marie Gölls und für Reichenau an der Rax Frau Anna Edelbacher.¹¹⁴ Die namentliche Nennung der drei Frauen dient hier als Anknüpfungspunkt und ist sinnvoll für den weiteren Verlauf der Arbeit und die Analyse der Arbeit der einzelnen Ortsgruppen.

5.3.4. Analyse der Hilfsleistungen in den KFO Publikationen in Form der Begräbnishilfe

Bei der Analyse der Publikationen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien konnte neben den Hilfsleistungen der KFO in Form der Winterhilfe, der Elisabeth-Tische und der Jungmütterstunden noch eine weitere wichtige Hilfsleistung der Frauenorganisation ausgemacht werden, der sicherlich die Existenz vieler Frauen und Familien sicherte – die Begräbnishilfe.

Diese Form der Hilfsleistung war der Sektion für Versicherungswesen in der KFO unterstellt und existierte seit dem Jahr 1927.

„Durch Einleitung von günstigen Versicherungen und durch Schaffung von Kassen für Begräbnishilfe wird einer großen Zahl von Familien in der Zeit des Bedarfs und in den Tagen der Not Hilfe zuteil.“¹¹⁵

Die Begräbnishilfe war in vier Kategorien unterteilt, die sich durch den Versicherungsbeitrag und den daraus resultierenden Begräbnisbeitrag der KFO unterschieden. Folglich wurden. Demnach wurden den Frauen je nach Versicherungsstufe zwischen 225 Schilling und 750 Schilling ausbezahlt. Die Versicherungsstufe konnte von den Frauen selbst gewählt werden, war aber auch vom Alter der Versicherten abhängig. Eine einmalige Einschreibgebühr zwischen drei und 15 Schilling war zu Versicherungsbeginn zu bezahlen und von da an

¹¹³ Vgl. Ohne VerfasserIn, Landgruppen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.162 – 164.

¹¹⁴ Vgl. Ohne VerfasserIn, Landgruppen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.163.

¹¹⁵ Ohne VerfasserIn, Sektion Versicherungswesen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.194 - 195.

bezahlte man Monatsbeiträge, die wiederum gestaffelt nach Alter und Versicherungsstufe zwischen 1,25 Schilling und fünf Schilling lagen.¹¹⁶

„Aufnahme in die Versicherungskasse ‚Begräbnishilfe‘ finden Männer und Frauen. Es ist jedoch Bedingung, daß die Frauen Mitglieder der Katholischen Frauenorganisation, die Männer Mitglieder eines katholischen Vereines sind. Die Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung. Man meldet sich als Mitglied zur Sektion Begräbnishilfe der KFO, indem man eine Beitrittserklärung ausfüllt und diese in einem geschlossenen Kuvert der Gruppenleiterin der KFO der Pfarre, in welcher man wohnt, oder der Zentrale der KFO Wien [...] einsendet.¹¹⁷

Weiters schaltete die Katholische Frauenorganisation ganzseitige Inserate für die Begräbnishilfe in den Frauenbriefen und machte so Werbung für die eigene Versicherung.¹¹⁸

Dass auch Männer in die Begräbnishilfe einzahlen konnten und somit die Leistungen in Anspruch nehmen konnten, lässt den Schluss zu, dass sich diese Form der Hilfsleistung großer Beliebtheit erfreute und ein Begräbnis damals wie heute viel Geld kostete beziehungsweise eine große finanzielle Belastung darstellen konnte.

5.3.5. Zusammenfassung der Analyse der KFO Publikationen

Abschließend lässt sich an dieser Stelle feststellen, dass es die Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien gut verstand ihre Meldungen auf verschiedenen Kanälen an die Mitglieder und Leserinnen zu verbreiten. In den Frauen-Briefen wurden viele politische Forderungen gestellt und die aktuellen politischen Ereignisse analysiert und kommentiert. Die KFO-Arbeit wandte sich direkt an die Mitglieder der KFO und richtete direkt Forderungen an die Ortsgruppen. Es scheint, dass es in den Mitteilungen an die Mitglieder oft auch um ein Aufrechterhalten des Wir-Gefühls und den Zusammenhalt sowie die Vergrößerung der Ortsgruppen ging. Die Frauen-Jahrbücher der KFO wiederum

¹¹⁶ Vgl. Ohne VerfasserIn, Sektion Versicherungswesen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.194 - 195.

¹¹⁷ Ohne VerfasserIn, Sektion Versicherungswesen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.195.

¹¹⁸ Vgl. z. B.: Inserat Begräbnishilfe. In: Frauen-Briefe, Folge 117, (September 1935), S.12.

erfüllten ihren Zweck in dem sie Bericht darüber erstatteten, was die KFO Ortsgruppen und die KFO Leitung innerhalb eines Jahres erreicht hatten.

Die Analyse der einzelnen Publikationen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien zeigt, dass den katholischen Frauen beziehungsweise den Mitgliedern der KFO im südlichen Niederösterreich eine Fülle an Literatur zur Verfügung stand. Die Publikationen informierten die Mitglieder in den Ortsgruppen über politische Ereignisse, politische Forderungen und bereits geschaffte Fortschritte und Verbesserungen, die von Frauen für Frauen in allen Gesellschaftsschichten erreicht wurden. Weiters wurden die Frauen in den Ortsgruppen dazu ermutigt und direkt aufgefordert selbst aktiv zu werden und Jungmütterrunden zu gründen oder daran teilzunehmen, sich in der Pfarre zu engagieren, Theater zu spielen, bei Ausspeisungen zu helfen und vieles mehr. Im Gegenzug konnten sich Frauen, die Mitglieder der KFO waren, auf verschiedene Leistungen verlassen. Ausspeisungen, Winterhilfe, Ratschläge zur Kindererziehung, Haushaltsführung und Hygiene aber auch exklusive Versicherungen sorgten für ein soziales Auffangnetz auf das sich die Mitglieder verlassen konnten. Nicht zuletzt sorgten aber auch die vielen Treffen, Ausflüge oder Wallfahrten, über die in den Publikationen berichtet wurde, für eine gute Vernetzung der Frauen.

6. Soziale Zusammensetzung der in der Arbeit untersuchten Gemeinden

6.1. Reichenau an der Rax

Die Marktgemeinde Reichenau an der Rax liegt im südlichen Niederösterreich, in der heutigen Weltkulturerbe-Region Semmering-Rax. Der Hauptort und die umliegenden Katastralgemeinden Prein, Edlach und Hirschwang erlebten während der Monarchie um 1900 ihre Blütezeit. Spätestens seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Gemeinde aber eine unter vielen Wegzugs-Gemeinden in Niederösterreich. Die Daten zur Bevölkerungsentwicklung der Statistik Austria weisen im Jahr 1910 eine Bevölkerung von 5131 Personen aus. Bis zum Jahr 1934 ergab sich ein leichter Rückgang und es gab eine Bevölkerung von 4716 Personen.¹¹⁹

Heute ist Reichenau eine Tourismusgemeinde, die auf eine lange Tradition in diesem Bereich zurückblickt. An die legendäre Sommerfrische um 1900 wird auch heute noch gerne erinnert. Der Kurpark und viele Villen aus der Zeit sind Überbleibsel aus dieser Zeit.

Als der Erste Weltkrieg 1914 ausbrach, endete für Reichenau die Blütezeit der Sommerfrische mit den wohlhabenden Gästen aus Wien. „Das Ende der Monarchie im Jahre 1918 brachte dann nicht nur einen Umbruch in der Gesellschaft, auch das Verhalten der [...] Touristen änderte sich [...].“¹²⁰ Danach kamen eher weniger wohlhabende Gäste nach Reichenau. Der Ort bemühte sich trotzdem weiterhin um die Aufrechterhaltung des Tourismus und so wurde 1926 die erste Personen-Seilbahn Österreichs – die Raxseilbahn – in Reichenau eröffnet und 1929 wurde dem Ort der Titel ‚heilklimatischer Kurort‘ von der niederösterreichischen Landesregierung verliehen.

Doch „[d]ie Zeiten der Wirtschaftskrise vor dem Zweiten Weltkrieg brachten [...] auch hier einen Rückgang des wirtschaftlichen Erfolges.“¹²¹ Somit muss man davon ausgehen, dass viele Menschen, die ehemals im Fremdenverkehr arbeiteten, in den 1930er Jahren arbeitslos waren oder wurden. Besonders

¹¹⁹ Vgl.: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG. (27.05.2020).

¹²⁰ Scherzer, Wilfried: Unser Schwarzatal (Berndorf 2009). S. 333.

¹²¹ Scherzer, Wilfried: Unser Schwarzatal (2009). S. 334.

betroffen waren mit großer Wahrscheinlichkeit Frauen, die beispielsweise als Zimmermädchen oder Haushaltsgehilfinnen in den Hotels und Kuranstalten arbeiteten. Auch vielen Familien, die Zimmer vermieteten, kam ein wichtiges Einkommen abhanden.

Ein anderer Wirtschaftsfaktor, neben dem Tourismus, war der Bergbau. In und um Reichenau wurden Kalk und Eisen abgebaut. In der Reichenauer Katastralgemeinde Hirschwang lebten daher viele Arbeiterinnen und Arbeiter. Im Ort wurde Eisen abgebaut, jedoch wurde das Eisenwerk schon vor der Jahrhundertwende geschlossen und die Produktion von Hirschwang nach Ternitz ausgelagert. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand eine Papierfabrik in Hirschwang, die zur Neusiedler AG für Papierfabrikation gehörte.¹²² So muss man aber auch davon ausgehen, dass viele Menschen, die in der Eisenproduktion oder im Bergbau arbeiteten, in den krisenreichen 1930er Jahren keine Arbeit hatten.

2018 lebten nur noch etwas mehr als 2500 Personen in der Gemeinde. Somit ergibt sich ein Wert unter dem aus dem Jahr 1869.

6.2. Payerbach

Die Marktgemeinde Payerbach, eine direkte Nachbargemeinde von Reichenau, erlangte ebenfalls um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert durch die Lage direkt an der Südbahn Popularität. Durch den Bau der Semmeringbahn kamen viele Touristen auch nach Payerbach. Der Erste Weltkrieg und die Wirtschaftskrise hatten aber auch hier einen Einbruch im Fremdenverkehrswesen zur Folge. Wie auch in der Nachbargemeinde Reichenau, gab es auch in Payerbach Bergbau und auch hier wurde die Eisenerzförderung schon vor Beginn des 20. Jahrhunderts beendet.

¹²² Vgl. Scherzer, Wilfried: Unser Schwarzatal (2009). S. 356.

Die Gemeinde teilt dasselbe Schicksal wie Reichenau und gilt als Wegzugs-Gemeinde. Im Jahr 1934 gab es im Ort eine Bevölkerung von 3459 Menschen. Im Jahr 2018 ergab sich eine Bevölkerung von etwas mehr als 2000 Menschen.¹²³

6.3. Gloggnitz

Gloggnitz ist eine kleine Stadtgemeinde im südlichen Niederösterreich und bekannt vor allem für einige politische Figuren und Ereignisse. Dr. Karl Renner, der hier einen Wohnsitz hatte, erlebte das Ende des Zweiten Weltkrieges in Gloggnitz und traf hier auf die Rote Armee, bevor er wieder aktiv in die Politik zurückkehrte. Gloggnitz hatte mit Kreszentia (Zenzi) Hölzl auch bereits 1948 als eine der ersten Gemeinden Österreichs eine Bürgermeisterin. Auch die Leben von Marianne Hainisch, einer Pionierin der österreichischen Frauenbewegung, und ihres Sohnes Michael Hainisch, österreichischer Bundespräsident von 1920-1928, stehen in Verbindung mit der Stadtgemeinde Gloggnitz. Michael Hainisch wurde in der zu Gloggnitz gehörenden Ortschaft Aue geboren und das Grab von Marianne Hainisch befindet sich in Eichberg, das ebenfalls zu Gloggnitz gehört.

Wie in vielen anderen Gemeinden im Industrieviertel, gab es auch in Gloggnitz viele Fabriken. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden unter anderem eine Spinnfabrik und eine Streichgarnspinnerei und Kappenfabrik. Wie in Reichenau entstanden auch in Gloggnitz eine Papierfabrik und später auch eine Zellulosefabrik.¹²⁴ Daher gab es unter der Bevölkerung der Kleinstadt einen hohen Anteil an Arbeiterinnen und Arbeitern, deren Arbeitsplätze an der instabilen wirtschaftlichen Situation Österreichs hingen.

1927 wurde Gloggnitz zur Stadt erhoben und im Jahr 1934 hatte Gloggnitz eine Bevölkerung von 7269 Personen, was einem Allzeit Hoch entspricht. Auch hier

¹²³ Vgl.: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG. (27.05.2020)

¹²⁴ Vgl. Scherzer, Wilfried: Unser Schwarzatal (2009) S. 234.

ergibt sich ein Bevölkerungsrückgang. 2018 lebten nicht ganz 6000 Menschen in der Stadt.¹²⁵

6.4. Negative Bevölkerungsentwicklung in den untersuchten Gemeinden

Alle drei Gemeinden, die im Zuge dieser Arbeit untersucht wurden, weisen eine negative Bevölkerungsentwicklung auf. Diese Entwicklung ist nicht überraschend, da sie einem allgemeinen Trend folgte und folgt und urbane Gebiete, Städte in der Nähe Wiens, sowie Wien selbst, großen Zuzug erfuhren und nach wie vor erfahren.

Das Beispiel Reichenau untermauert diesen Trend aber eindringlich. In Reichenau an der Rax wurde schon seit Jahrhunderten Eisenerz abgebaut und „[d]er Bau der Semmeringbahn gab den Anstoß zur letzten, aber bedeutendsten Ausbaustufe der Reichenauer Eisenwerke von 1850 bis 1860.“¹²⁶ Durch die Fertigstellung der Semmeringbahn und die Präsenz der Familie Habsburg im Schloss Wartholz und umliegenden Besitzungen, entfaltete sich dann der Tourismus in Reichenau und den umliegenden Gemeinden. Bereits „[...]1888 verlegte man das Gußstahlwerk und die Geschoßfabrik nach Ternitz und stellte den Betrieb in Hirschwang ein. 1891 wurde das Eisenwerk in Edlach stillgelegt.“¹²⁷ Viele ehemalige Arbeiter mussten sich daher neue Arbeit suchen. Wenngleich auch viele im Tourismussektor unterkamen, sorgte das stätige Schließen von Werken und kleinen Fabriken sicherlich für den Bevölkerungsrückgang, der schließlich nach den Weltkriegen einsetzte, da nun auch der Tourismus nach und nach zusammenbrach. Heute gibt es mit der Mayr-Melnhof Karton G.m.b.H. nur mehr eine Fabrik in Reichenau, die vielen Menschen in der Gemeinde Arbeitsplätze schafft.

¹²⁵ Vgl.: Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG. (27.05.2020).

¹²⁶ Pap, Robert und Pusch, Eva. Reichenau an der Rax (St.Pölten, 1988) S. 38.

¹²⁷ Ebenda. S.41.

6.5. Politische Besonderheiten in den untersuchten Gemeinden

Trotz der Lage im ruralen Niederösterreich deuten die obigen Erkenntnisse darauf hin, dass es sich bei der Marktgemeinde Reichenau an der Rax um eine Gemeinde handelt, in der es viele Arbeiterinnen und Arbeiter gegeben haben musste. Dennoch zeigt die Analyse der politischen Situation in Reichenau und Payerbach, dass dort bereits seit Jahrzehnten ÖVP Bürgermeister bzw. Bürgermeister aus ÖVP-nahen Listen¹²⁸ regieren. Auch bei den letzten Nationalratswahlen und Landtagswahlen lag in beiden Gemeinden jeweils die Volkspartei voran.¹²⁹⁺¹³⁰

Die Stadt Gloggnitz stellt hier eine Ausnahme dar. Hier hatte die SPÖ immer eine Mehrheit auf Gemeindeebene.¹³¹ Auch bei den Nationalratswahlen lag die SPÖ immer weit voran. Bei den letzten Wahlen wurde die SPÖ aber auch einmal von der FPÖ überholt und landete auf dem zweiten Platz.¹³²

In dem Zeitraum, der in der vorliegenden Arbeit behandelt wird, sahen die politischen Verhältnisse allerdings, wie bereits zuvor angekündigt, anders aus. Bei den letzten Nationalratswahlen der Ersten Republik, die am 9.11.1930 stattfanden, gewann die Sozialdemokratische Arbeiterpartei sowohl in Gloggnitz als auch in Payerbach und Reichenau.

¹²⁸ siehe: PRO-PAYERBACH: ÖVP, PUBP, UNABHÄNGIGE als(ÖVP-Liste). In: Gemeindeergebnisse, Gemeinderatswahl Niederösterreich 2005 (13.10.2019)

¹²⁹ Vgl.: Gemeindeergebnisse, Landtagswahl Niederösterreich 2018. (20.11.2019)

¹³⁰ Vgl.: Gemeindeergebnisse, Nationalratswahl 2017.(20.09.2019)

¹³¹ Seit 2010 regiert Bürgermeisterin Irene Gölles (Liste WFG), die sich zuvor von der SPÖ abgespalten hatte, aber weiterhin SPÖ Mitglied blieb.

¹³² Vgl.: Gemeindeergebnisse, Nationalratswahl 2017.(20.09.2019)

6.6. Wahlergebnisse 1930

Da es in der vorliegenden Arbeit um die politische und sozialpolitische Partizipation von Frauen im katholischen Umfeld geht, ist es auch interessant, wie die Frauen in den drei ausgewählten Gemeinden wählten.

Eine Analyse der letzten Wahlen kann hierzu relevante Informationen liefern, da seit der Wahl zum Nationalrat 1923 verschiedenfarbige Stimmzettel für Männer und Frauen eingeführt wurden. Folgend sollen einige bedeutsame Ergebnisse aufgelistet und etwas näher betrachtet werden. Die Anzahl der weiblichen Stimmen bei der Wahl steht folgend in Klammern.

In Reichenau an der Rax entfielen bei der letzten demokratischen Nationalratswahl der Ersten Republik von 2805 (1429) gültigen Stimmen, 1364 (677) Stimmen auf die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, 568 (325) auf die Christlichsoziale Partei, die in Niederösterreich – wie auch in Wien – gemeinsam mit den Heimwehren antraten, 648 (317) auf den Heimatblock, sowie 35 (14) auf die NSDAP.

In Payerbach gingen von 2171 (1103) gültigen Stimmen, 1139 (554) an die SDAP, 432 (235) an die Christlich Sozialen, 488 (260) an den Heimatblock und 65 (27) an die Nationalsozialisten.

Die Wählerinnen und Wähler in Gloggnitz wählten bei 4380 (2268) gültigen Wahlzetteln, die SDAP mit 2462 (1199) Stimmen, die CS mit 875 (535), den Heimatblock mit 731 (379) und die NSDAP mit 186 (84) Stimmen.¹³³

Die Ergebnisse des Nationalen Wirtschaftsblocks und Landbundes, sowie der Kommunistischen Partei wurden für diese Analyse nicht beachtet. Der Nationale Wirtschaftsblock, auch Schoberblock genannt, hat zwar auf Bundesebene, mit 11,6%, den dritten Platz bei dieser Nationalratswahl erreicht. Die Ergebnisse in den drei Gemeinden im südlichen Niederösterreich waren jedoch wesentlich geringer als die der SDAP, der CS und des Heimatblocks.

¹³³Gemeindeergebnisse, Nationalratswahl 1930. (10.10.2020)

Die Resultate der drei Gemeinden zeigen, dass die Sozialdemokratische Arbeiterpartei jeweils, wie auch im Bund mit 41,1%, stimmenstärkste Partei wurde. In Gloggnitz und Payerbach erhielt die Partei auch die absolute Mehrheit der Stimmen. Die Analyse zeigt aber auch, dass jeweils mehr Männer die Partei unterstützten als Frauen. Anderes zeigt sich bei der Betrachtung der Ergebnisse bei der Christlichsozialen Partei. Interessanterweise wurde die CS in Payerbach und Reichenau nur drittstärkste und nicht wie im Bund klar zweitstärkste Partei, mit 35,7%. In Gloggnitz erreichten die Christlich Sozialen den zweiten Platz. Als klare Aussage lässt sich hierbei aber treffen, dass jeweils mehr beziehungsweise weit mehr als die Hälfte der Wählerschaft der CS aus Frauen bestand. Diese Tatsache ist insofern von großem Interesse, da sich auch die Frauen, die sich in katholischen Verbänden und Organisationen engagierten, in dieser Wählerschaft befanden und sich somit eine Aussage über eine potentielle Anzahl an Aktivistinnen im Bereich der katholischen Frauenbewegungen beziehungsweise deren Publikum treffen lässt.

Erwähnenswertes Detail am Rande ist das Abschneiden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Diese erreichte im Bund ziemlich genau 3% der Stimmen. In Gloggnitz kam die Partei aber bereits auf 4,25%. Nur in Reichenau liegt das Ergebnis prozentuell gesehen unter dem Bundesergebnis. Allerdings ist in Payerbach und Reichenau aber das deutlich bessere Abschneiden des Heimatblocks im Gegensatz zur Christlichsozialen Partei bemerkenswert. Weiters liegt der Frauenanteil der Wählerschaft der NSDAP bei 40% oder darüber.

In den analysierten Pfarrchroniken ist aber auch ersichtlich, dass sich die Stimmungslage in der Bevölkerung schon rasch änderte. Die Pfarrchronik Reichenau hält das Ergebnis der Niederösterreichischen Landtagswahl 1932 für Reichenau wie folgt fest: „484 Christlichsoz., 1068 Soziald., 408 Nationalsoz., [...]“¹³⁴ Das Ergebnis zeigt deutliche Stimmenverluste bei der SDAP und den CS und immense Stimmengewinne bei der NSDAP.

¹³⁴ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, April 1932.

Auch ist in Hinblick auf die vorliegende Arbeit eine Einschätzung von Zeitzeugen des ländlichen Raumes auf die Situation im Jahr 1934 von Bedeutung. Auch dazu geben die Pfarrchroniken Aufschluss. Im Sommer 1934 wird in der Pfarrchronik von Reichenau geschrieben:

„Im Feber und Juli fallen politische Ereignisse, die die Seelsorge stark beeinflussen. Alles muß sich jetzt auf die Neuordnung in Österreich umstellen und es kommen ganz überraschende Metamorphosen vor. Möge Gott das Vaterland immer [auf] den richtigen Weg führen.“¹³⁵

Auch die Einträge aus der Pfarrchronik Gloggnitz zeichnen ein dramatisches Bild der politischen Umstände in Österreich und auch im ländlichen Bereich, die ihre Schatten voraus werfen. Unter dem Eintrag „Das Treiben der Nationalsozialisten“ steht in der Chronik aus dem Jahr 1934:

„Zu einer wahren Landplage sind die Nationalsozialisten, auch Hakenkreuzler genannt, geworden. [...] oft kam es vor, daß am Morgen auf den Straßenbäumen Hakenkreuzfahnen angebracht waren, mit Vorliebe suchte man sich die verschiedenen Kirchentürme aus. Auch am Sakramentsturm unserer Kardinal Piffel Gedächtniskirche war in der Nacht von 9. auf den 10. Februar eine solche Fahne aufgezogen worden. Die Gendarmerie konnte diesem Treiben nicht Herr werden und mußte sich damit begnügen, Burschen die als Nationalsozialisten bekannt waren, zur Säuberung [...] heranzuziehen.“¹³⁶

Sinngemäß ging es in der Chronik schon mit den nächsten Ereignissen zwei Tage später weiter. Der Gloggnitzer Pfarrer berichtet über die Situation in Gloggnitz:

„Da brach plötzlich eine sozialdemokratische Revolte am 12. Februar in Wien aus, deren Zweck Sturz der Regierung und Errichtung der roten Parteidiktatur war. [...] Gleichzeitig hätte es auch in allen anderen roten Bezirken am Lande losgehen sollen [gemeint z.B. der Bezirk Neunkirchen in dem alle drei Gemeinden liegen]; auch in Gloggnitz war alles gut vorbereitet worden. [...] Zum Glück hatte es [...] nicht geklappt [...] und es unterblieb mit wenigen Ausnahmen die

¹³⁵ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Juli 1934.

¹³⁶ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Februar 1934.

Schießerei. Jetzt galt es für die Regierung endlich rasch und energisch einzugreifen. [...] Alle sozialdemokratischen Gemeinden, Verbände und Einrichtungen wurden aufgelöst, auch unser Gemeinderat und Bürgermeister Franz Dittelbach und mehrere rote Führer wurden verhaftet. [...]“¹³⁷

Es ist nicht überraschend, dass katholische Priester in der Zwischenkriegszeit nicht auf der Seite der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten standen und sich oft deutlich für die Politik der Christlichsozialen starkmachten. Der nächste Eintrag des Pfarrers in die Pfarrchronik wirkt aber doch sehr zynisch:

„Etwas Gutes hatte diese Revolte doch gezeigt. Es kehrten nämlich [...] auffallend Viele wieder in die kath. Kirche zurück, die vielfach unter der roten Herrschaft zum Austritt gezwungen worden waren.“¹³⁸

Die Pfarrchroniken zeigen, dass das angespannte politische Klima die Gesellschaft auch im südlichen Niederösterreich vergiftete. Besonders die zunehmenden Aktivitäten der Nationalsozialisten, der Bürgerkrieg und das Verbot der Sozialdemokratie riefen große Sorge in der Bevölkerung in der stark von Arbeit und der Sozialdemokratie geprägten Region hervor.

¹³⁷ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Februar 1934.

¹³⁸ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Februar 1934.

7. Arbeit von Frauen in katholischen Verbänden im südlichen Niederösterreich

In Gloggnitz, Payerbach und Reichenau an der Rax haben sich Frauen in kirchlichen Verbänden in den frühen 1930er Jahren und in der Zeit des Austrofaschismus engagiert und haben diese zum Teil getragen. Weiters wurden Frauenorganisationen gegründet, die selbst Initiativen ergriffen oder auch Aktionen ihrer Dachorganisationen durchführten. Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Grundlagen es für diese Aussagen gibt.

Bei der Recherche standen vor allem die Pfarrarchive der einzelnen Gemeinden sowie das Archiv des Ordens der Barmherzigen Schwestern sowie das Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien im Focus der Arbeit. Besonderes Augenmerk liegt aber auf den Pfarrchroniken, da diese Chroniken als Quellen größtenteils vollständig verfügbar waren. Trotzdem ergab sich auch hier im Zuge der Recherchen, dass teilweise Bücher fehlten. Dabei handelt es sich oftmals um Bücher aus der Zwischenkriegszeit und aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Es liegt daher die nahe, dass viele Pfarren versuchten, Aufzeichnungen aus dieser Zeit gezielt verschwinden zu lassen, um Personen, Organisationen oder auch sich selbst nicht durch diese Quellen zu schaden. Diese Interpretation ließe sich sowohl auf die Zeit vor 1938 als auch auf die Zeit vor 1945 umlegen. Natürlich sind auch Aussagen aus den Pfarrarchiven glaubwürdig, die den Verlust auf die chaotischen Nachkriegsjahre und auch die Übernahme von neuen Priestern in der jüngeren Vergangenheit zurückführen.

Die Datenlage in den eigentlichen Pfarrarchiven selbst muss daher als schwierig beschrieben werden. Noch schwieriger war es aber, Aufzeichnungen der Frauenorganisationen selbst zu finden. Auch hier muss angenommen werden, dass obwohl zum Beispiel belegbar Sitzungen stattgefunden haben, die Frauenorganisationen ihre Aufzeichnungen nicht in den Pfarren selbst, sondern privat aufbewahrten und sie somit für die Nachwelt unzugänglich wurden. Auch hier muss natürlich wieder in Betracht gezogen werden, dass es im Interesse von Frauen im ländlichen Bereich lag, dass sie schon bereits unter der NS-Diktatur nicht mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement in Strukturen der Kirche oder der

Vaterländischen Front, oder einer ihr nahe stehenden Organisation im Austrofaschismus in Form von Frauenbewegungen in Verbindung gebracht wurden.

7.1. Katholische Frauenorganisationen in Reichenau

Im Jahr 1908 wurde in Reichenau eine eigenständige Pfarre errichtet.¹³⁹ Zuvor wurden die Pfarre Reichenau und die Pfarre Payerbach von Payerbach aus geleitet. Für die Pfarre Reichenau liegen vor allem Informationen aus der Pfarrchronik vor. Die offizielle Gründung einer Ortsgruppe der Katholischen Frauen Organisation wird darin Anfang Oktober 1921 beschrieben.

„Versammlung bei Hochwartner Hotel [...]Es traten zirka 60 Mitglieder bei. Die K.F.O. ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel der katholischen Seelsorge – Leiterin wurde Frau Anna Edelbacher geb. Mayerhold – die K.F.O. hat sich der Hilfe der Pfarrgeistlichkeit sehr bewährt.“¹⁴⁰

Die obige Formulierung lässt aber den Schluss zu, dass es bereits zuvor einen, vielleicht informellen, Zusammenschluss von Frauen in der Pfarre gegeben haben muss, da der Autor sich auf die bewährte Hilfe bezieht, also auf eine Form der anerkannten Unterstützung, die es bereits zuvor gegeben haben muss und darauf schließen lässt, dass Frauen in der Pfarre schon seit Langem aktiv waren. Das historische Hotel Hochwartner gibt es nicht mehr. Im Gebäude selbst befindet sich aber heute wieder ein Hotel.

Ein weiteres Indiz, das auf ein längeres Bestehen einer katholischen Frauenbewegung in Reichenau deutet, sind Einträge in der Haus Chronik der Barmherzigen Schwestern, die seit 1883 in Edlach waren und dort seit 1884 eine Kinderbewahranstalt leiteten.

In der Chronik, die die Ordensfrauen in Edlach führten, vermerkten die Barmherzigen Schwestern im Dezember 1929, dass die marianische

¹³⁹ Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1908.

¹⁴⁰ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Oktober 1921.

Jungfrauenkongregation bei ihnen eine Feier, anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens, abhielt.¹⁴¹

Die sogenannte marianische Kongregation für Jungfrauen in Reichenau und Umgebung wählte laut den Aufzeichnungen auch nicht das Hotel Hochwartner, wie die K.F.O., sondern die Räumlichkeiten der Barmherzigen Schwestern in Edlach.

„Bei feierlichen heiligen Segen war Aufnahme einiger neuer Mitglieder. Nachher Theater von den Kongregationistinnen; [...] sämtliche Mitglieder und auch die gewesenen Mitglieder waren nach Möglichkeit erschienen.“¹⁴²

Das bedeutet, dass es in Reichenau schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts mindestens zwei katholische Frauenorganisationen gab, die im Laufe der Jahre größer wurden und somit einen festen Platz in der Gemeinde hatten. Auch Vernetzung und Austausch kann so nachgewiesen werden, denn die jungen Frauen erhielten Unterstützung von den Barmherzigen Schwestern. Weiters liegt es nahe, dass die ehemaligen Mitglieder der marianischen Jungfrauenkongregation dann zur K.F.O. wechselten.

Die Kinderbewahranstalt Edlach, für die Kinder der Arbeiter der Eisenwerke, wurde auf Geheiß von Gräfin Stolberg errichtet. Die Gräfin war eine Hofdame der Ehefrau Erzherzog Karl Ludwigs, der das Anwesen Wartholz, zwischen Edlach und Reichenau, kaufte und zu einer Sommerresidenz ausbauen ließ. 1886 eröffneten die Schwestern in Edlach auch eine Handarbeitsschule und mit weiteren Geldmitteln, die von Gräfin Stolberg gesammelt wurden, wurde 1890 eine Kapelle errichtet.¹⁴³

In den 1930er Jahren, also mehrere Jahre nach der Gründung, hatte sich die K.F.O. dann in der Pfarre fest etabliert und es wurden regelmäßig Feste und Aktivitäten von der K.F.O. organisiert. Als Veranstaltungsort für viele dieser Aktivitäten wurde das Hotel Hochwartner abermals oft genutzt und erwähnt.

¹⁴¹ Vgl. Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien; Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1929.

¹⁴² Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien; Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1929.

¹⁴³ Vgl. Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, Einleitung.

1930 lud die K.F.O. anlässlich des Muttertages ein. „[Es] wurde der Tag der Mutter gefeiert; um 3 Uhr nachmittags war bei Hochwartner Festversammlung; die Gäste wurden mit kleinen schönen Theaterstücken u. Liedern erfreut.“¹⁴⁴

Auch die Barmherzigen Schwestern in Edlach waren ein fester Bestandteil im religiösen und sozialen Leben der katholischen Frauen in Reichenau und Umgebung. Als Freudentag wird der 12. Oktober 1930, von den Schwestern beschrieben, da sich über 20 Frauen aus der Umgebung zu einem stillen Einkehrtag einfanden.¹⁴⁵

Als weiteres wichtiges Fest für die Ortsgruppe galt auch der 4. Dezember, das Fest der heiligen Barbara. Der Heiligen, die als Schutzpatronin der Bergleute gilt, wurde im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Eisenerzverarbeitung in Reichenau auch die Pfarrkirche geweiht. Für den 7. Dezember 1930 wurde festgehalten: „St. Barbara Festfeier; [...] nachm. 3h [...] Versammlung der K.F.O. Franziskanerpater hielt einen herrlichen Vortrag für die Frauen.“¹⁴⁶

Ende 1931 fand ein Einkehrtag der marianischen Jungfrauenkongregation von Reichenau und seinen Ortsteilen Edlach und Hirschwang in den Räumlichkeiten der Barmherzigen Schwestern in Edlach statt. Zwei Jahre nach dem 25-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe, hatten sich die Gegebenheiten allerdings verändert und die Teilnehmerinnenzahl sank. „[Nur] mit Mühe war es möglich diesmal 19 Teilnehmerinnen zusammenzubringen.“¹⁴⁷ Weiters merkte die Autorin der Haus Chronik jedoch kritisch an:

„Einsteils konnten manche Mädchen, weil sie schon Sommergäste in ihren Häusern zur Verpflegung hatten, nicht kommen und andernteils ist bei manchen das Bedürfnis und das Verständnis nach geistlicher Einkehr nicht vorhanden.“¹⁴⁸

Da es in der Pfarrchronik in den folgenden Jahren nur wenige Aufzeichnungen gibt und es anscheinend auf Grund eines Pfarrerwechsels eine „Mißstimmung in der

¹⁴⁴ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Mai 1930

¹⁴⁵ Vgl. Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1930.

¹⁴⁶ Ebenda.

¹⁴⁷ Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1931.

¹⁴⁸ Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1931.

Bevölkerung“¹⁴⁹ gab, die unter anderem durch „Zwistigkeiten“¹⁵⁰ in der Pfarre entstand, muss angenommen werden, dass auch die Arbeit der verschiedenen katholischen Vereine in einem geringeren Ausmaß stattgefunden haben könnte. Es wurde von der Diözese anstelle eines Pfarrers ein Provisor entsandt. Tatsächlich findet sich 1934 ein Eintrag in der Pfarrchronik. „Der Verein Hauskrankenpflege war Ende 1933 fast am Ende seines Bestehens. Dank einer besonders begnadeten Pflegeschwester [...] wurde in die Ortsgruppe neues Leben hineingebracht.“¹⁵¹

1934 wurden den Ordensschwestern anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kinderbewahranstalt Glocken geschenkt, die „Dank der großen Opferwilligkeit der Bevölkerung von Edlach und Umgebung, insbesondere der hochherzigen Spende [...] des kath. Frauenvereines Reichenau erfüllte sich ein lang gehegter Wunsch [...] und [es] konnte auch noch ein Überschuss zugunsten der Anstalt übergeben werden.“¹⁵² Die Glocken wurden am 16. September 1934 feierlich eingeweiht. Die Barmherzigen Schwestern hielten im Dezember 1934, wie alljährlich, eine Christbaumfeier mit den Kindern der Anstalt und deren Familien ab¹⁵³ und sorgten so in politisch turbulenter Zeit für Stabilität.

Neben den Festivitäten, die von der K.F.O. organisiert wurden, machten sich die Frauen der Ortsgruppe aber auch noch anderwärtig verdient. 1935 wurde in der Pfarrchronik festgehalten:

„An Einrichtungsgegenständen wird der Pfarrhof nun schön. Spende von der Kaiserin Zita aus den Beständen des Schlosses Wartholz gemacht. Die Frauen der K.F.O. haben sich um die Vermittlung dieser Spende sehr verdient gemacht, [...]“¹⁵⁴

¹⁴⁹ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1933.

¹⁵⁰ Ebenda.

¹⁵¹ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1934.

¹⁵² Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1934.

¹⁵³ Vgl. Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1934.

¹⁵⁴ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1935.

Kurz darauf, vor dem Sommer 1935, findet sich jedoch folgender Eintrag:

„Der Provisor versucht auch die schlummernde K.F.O. aufzuwecken, was ihm aber nicht recht gelingen will. Die Ortsgruppe der Hauskrankenpflege steht gut da. Die marianische Mädchenkongregation ist in eine Krise eingetreten und hat in ihre Tätigkeit eine Pause eintreten lassen.“¹⁵⁵

Nach dem Sommer 1935, in dem es keine weiteren Einträge gibt, wird von dem Provisor weiter festgehalten:

„Nach dem Beginn des Schuljahres beginnt auch die Tätigkeit in der Pfarre und den Vereinen. Der Schreiber dieser Zeilen versucht zunächst in die K.F.O. mehr Leben zu bringen. Es werden regelmäßige Versammlungen gehalten und um die Leute anzuziehen Lichtbildstunden häufig eingeschaltet.“

Es gilt festzustellen, dass sich die katholischen Vereine anscheinend nicht mit dem neuen Provisor anfreunden konnten und so nach und nach das Engagement in den Organisationen abnahm. Die Hauskrankenpflege wurde 1934 erstmals erwähnt, dass es sie aber in Reichenau bereits länger gegeben haben muss, ist erkennbar an der Formulierung, dass sie sich Ende 1933 bereits fast aufgelöst hätte. Dank des Engagements einer Frau konnte sie sich aber schnell wieder erholen und wird in der Chronik fortlaufend positiv erwähnt. Auch das Bestehen einer marianischen Mädchenkongregation wird erstmals 1934 erwähnt. Hierbei aber auch nur um zu sagen, dass sich ebendiese in einer Krise befand und keine Aktivitäten durchführte. Dass aber besonders die wenigen Aktivitäten der K.F.O. dem Provisor von Reichenau an der Rax Sorge bereiteten, ist deutlich erkennbar. Anscheinend trafen sich die Frauen der Ortsgruppe aber bald wieder regelmäßig und man verwendete auch moderne Medien um die Bevölkerung zu gewinnen. Es ist also deutlich erkennbar, dass die Arbeit der Frauen in diesen Organisationen, vor allem in kleineren Gemeinden im ländlichen Bereich, von enormer Wichtigkeit war.

¹⁵⁵ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1935.

Leider ging es aber der Bevölkerung generell nicht besonders gut und so erwähnt die Pfarrchronik Reichenau, dass im Winter 1936/1937 eine Kinderausspeisung durch die Barmherzigen Schwestern in ihrem kleinen Kloster in Edlach stattfand.¹⁵⁶ „Täglich kommen 20-25 Schulkinder um 12h Mittag zum Essen ins Kloster. [...] Allerdings hoffen wir immer noch auf Brennholz.“¹⁵⁷ Dass es aber auch den Barmherzigen Schwestern finanziell nicht besonders gut ging, könnte auch ein weiterer Eintrag belegen, aus dem ersichtlich ist, dass die Barmherzigen Schwestern gegen den Bau einer Kirche in Edlach waren, da sie „[...] den sonntäglichen Klingelbeutel verlieren würden.“¹⁵⁸ Zu dem kleinen Kloster gehörte nämlich neben einem Kindergarten beziehungsweise einer Kinderbewahranstalt, auch eine Kapelle.

1937 gab es wieder einen Wechsel in der Leitung der Pfarre. Auch der neue Leiter wusste um die notwendige Unterstützung seitens der Frauen Bescheid, ohne die er nicht genug für die arme Bevölkerung ausrichten konnte. So hielt er im Dezember 1937 fest:

„Im Dezember wurde ich von der Ortsgruppenleiterin der K.F.O. zu einer Sitzung eingeladen. Bei dieser Gelegenheit brachte ich den Vorschlag und den Plan zur Gründung einer Suppenaktion für die Reichenauer Kinder im Schulgebäude vor. Nach Überwindung der Schwierigkeiten der Plan angenommen und auch glücklich durchgeführt.“¹⁵⁹

Gleich nach dieser Eintragung wurde in die Chronik der Pfarre ein Flugblatt geklebt. Es ist die „Einladung zur Weihnachtsbescherungs-Feier der Kath. Aktion in Reichenau, am Sonntag, 19. u. 26. Dezember 1937 [...] zugunsten der Ortsarmen.“¹⁶⁰

Als einer der letzten Einträge in dieser Chronik vor der Machtübernahme durch die Nazis wird über den Erfolg der Weihnachtsbescherungs-Feier Ende 1937 berichtet.

¹⁵⁶ Vgl. Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1936.

¹⁵⁷ Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1936.

¹⁵⁸ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, 1936.

¹⁵⁹ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Dezember 1937.

¹⁶⁰ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Dezember 1937.

„Obwohl für 300 Personen Sitzgelegenheit bereitgestellt war, mußte der Saal schon vor Beginn der Feier geschlossen werden. [...] Beschenkt wurden 130 Personen mit Kleidungs-, Wäschestücken, Lebensmitteln usw. Ferner erhielten 60 Kinder Gebäck, Obst, Fleischsemmeln und Süßigkeiten. Das Mutterschutzwerk unter Leitung von Frau Inspektor Gößl beschenkte 29 Kinder reichlich mit Wäsche, Kleidern und Eßwaren. Von der Herma-Schuschnigg-Aktion wurden durch Vermittlung der Krankenschwester Hallbaur 4 Kinder mit Geschenken bedacht. Die Ortsgruppenleitung der Hauskrankenpflege beschenkte 9 Personen. Die Damen des Vorstandes besuchten persönlich die Kranken und überbrachten ihnen Weihnachtsgaben. [...] In hervorragender Weise trugen zu der Weihnachtsfeier bei: [...] die kath. Frauen-Organisation mit ihrer Vorsteherin Frau Edelbacher.“¹⁶¹

Bei diesem Eintrag, der auch viel ausführlicher ist als die meisten anderen Einträge in die Pfarrchronik, wird deutlich, welchen Erfolg die Weihnachtsfeier hatte. Wenngleich auch klar sein muss, wie groß die Armut in der Bevölkerung und speziell unter den Kleinsten und Schwächsten gewesen sein muss, ist der Eintrag Beweis für die guten Strukturen und die Netzwerke, welche die Frauen in den 1930 Jahren aufgebaut hatten.

Auch im Winter 1937/1938 gab es wieder eine „[Kinder-] Ausspeisung wie im Vorjahr“¹⁶², durch die Schwestern in Edlach, die bis 31. Mai durchgeführt wurde.

Es kann daher festgestellt werden, dass die Frauen in Reichenau an der Rax in der Zwischenkriegszeit ihre Handlungsspielräume nutzten. Sie engagierten sich in der katholischen Kirche, in der Arbeit in der Pfarre und trugen essentiell dazu bei, die Seelsorge aufrechtzuerhalten und damit impliziert, auch möglich zu machen. Wie wichtig die Arbeit dieser Frauen war, zeigt auch die Sorge der Männer, die mit der Leitung der Pfarre betraut waren, was passieren würde, wenn die Hauskrankenpflege zusammenbrechen würde. Genauso war den Männern bewusst, wie wichtig die organisierten Feste für den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde waren.

¹⁶¹ Pfarrchronik Reichenau an der Rax, Dezember 1937.

¹⁶² Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1938.

Umgekehrt haben sicherlich auch die katholischen Frauen und Mädchen erkannt, wie groß ihr Einfluss in der Gemeinde war. Denn immer, wenn ein neuer Provisor in die Gemeinde kam, musste er sich das Wohlwollen und die Unterstützung der Frauen erst erarbeiten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die katholischen Frauen in Reichenau in mehreren Verbänden organisiert waren. Es waren dies die K.F.O., die marianische Mädchenkongregation, die Hauskrankenpflege und das Mutterschutzwerk. Die Frauen organisierten unter anderem: Muttertagsfeiern im Mai, das Fest anlässlich der Hl. Barbara, der Schutzpatronin des Ortes und Weihnachtsfeste. Belegt sind auch zum Teil unregelmäßig stattfindende Sitzungen und Versammlungen der K.F.O. Aber die katholischen Frauen arbeiteten auch im sozialen Bereich und kümmerten sich um Kranke und Kinder. Dass die ansässigen Mitglieder der katholischen Frauenorganisation auch gute Verbindungen hatten, zeigt sich unter anderem durch die Vermittlung von Möbeln aus dem Besitz der Habsburger, aber auch durch die Spenden, die über die Herma-Schuschnigg-Aktion beschafft wurden. Außerdem soll auch die Arbeit der Barmherzigen Schwestern im Ortsteil Edlach erwähnt werden, die neben ihren karikativen Tätigkeiten, ihr Haus immer wieder für Vernetzung, Feiern und Austausch zur Verfügung stellten.

7.2. Katholische Frauenorganisationen in Payerbach

In Payerbach wurde, wie auch in Reichenau, Anfang der 1920er Jahre eine Ortsgruppe der Katholischen Frauen Organisation gegründet. Die Pfarrchronik der Pfarre Payerbach gibt hierzu genauere Einblicke. „Im November 1921 ging man daran, in Payerbach eine Ortsgruppe der Kath. Frauen-Organisation ins Leben zu rufen. Am 1. Adventsonntag war konstituierende Versammlung [...]“¹⁶³ Man wählte eine Ortsgruppenleiterin, eine Stellvertreterin, eine Schriftführerin und eine Kassierin. „In kurzer Zeit meldeten sich in kurzer Zeit bei 150 Mitglieder, ein Beweis, daß dieser Zusammenschluss einem Bedürfnisse dieser Zeit

¹⁶³ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, November 1921.

entsprach.“¹⁶⁴ Und kurz darauf wurde auch eine Ortsgruppe für Mädchen beziehungsweise junge Frauen gegründet. „Am Fronleichnamstage 1922 versammelten sich in der Wohnung [...] 10 junge Mädchen um sich an die Gründung eines Kathol. Mädchenbundes für Payerbach zu schreiten.“¹⁶⁵

1932 veranstaltete die K.F.O. eine Weihnachtsfeier, bei der Theaterstücke aufgeführt wurden. Auch Kinder wurden mit einbezogen und der Pfarrer begleitete die Aufführung musikalisch.¹⁶⁶

Der Muttertag 1933 fand einen Eintrag in die Chronik, denn das Wetter machte den Payerbachern einen Strich durch die Rechnung und so steht in der Chronik:

„Den Muttertag feierten wir bloß kirchlich am Tisch des Herrn. Da die Blumen [...] schon sehr schlecht waren, kaufte der Kath. Frauenbund neue Blumen, und einige schmückten [...] und halfen mit beim Kränzebinden. Leider mußte die Feier in der Kirche abgehalten werden, da es unaufhörlich in Strömen regnete.“¹⁶⁷

Am 22. Oktober trafen sich die Frauen der K.F.O. „wieder im lieben Klösterl [vermutlich in Edlach] zur munteren Zusammenkunft.“¹⁶⁸ Auch für den 26. November desselben Jahres wird von einem Treffen berichtet. „[...] Diesmal wurde wegen des Theaters bei der Weihnachtsfeier der Katholischen Frauenorganisation beraten.“¹⁶⁹

Die Weihnachtsfeier der K.F.O. wurde am 6. Jänner 1934 veranstaltet. „[Theaterstücke wurden] vor der Krippe dargestellt.“¹⁷⁰ Auch diesmal werden in der Pfarrchronik die Theateraufführungen hervorgehoben.

Auch wenn für den Rest des Jahres keine Aufzeichnungen vorliegen, so muss doch davon ausgegangen werden, dass regelmäßige Treffen oder Sitzungen stattgefunden haben müssen, da die Feiern organisiert wurden und auch Theater gespielt wurde.

¹⁶⁴ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, November 1921.

¹⁶⁵ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, 1922.

¹⁶⁶ Vgl. Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, 1932.

¹⁶⁷ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, Mai 1932.

¹⁶⁸ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, Oktober 1932.

¹⁶⁹ Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, November 1932.

¹⁷⁰ Vgl. Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, Jänner 1934.

Am 10. Juni 1934 wurde ein neuer Vorstand von den katholischen Frauen gewählt.¹⁷¹

Für die folgenden Jahre gibt es nur Aufzeichnungen aus Edlach aus den Jahren 1935 und 1937. „Am 28. April hielten die Mitglieder des Payerbacher Mädchenbundes wieder ihren Einkehrtag in unserem Klösterlein ab“¹⁷² und zwei Jahre später gab es am 25. April 1937 abermals einen Einkehrtag des Mädchenbundes mit „20 [Mädchen] an der Zahl.“¹⁷³

Die Analyse der vorliegenden Quellen für Payerbach zeigt, dass es auch in dieser Gemeinde eine große Gruppe an Frauen gegeben haben muss, die sich aktiv am religiösen und sozialen Leben in der Pfarre einsetzten. Die Quellen belegen die Existenz einer Ortsgruppe der K.F.O. und eines katholischen Mädchenbundes. Es zeigt sich, dass hier die Nähe zum Pfarrer, der zu Sitzungen eingeladen wurde, beziehungsweise über deren Inhalt informiert wurde. Die Frauen und Mädchen nutzten auch in der Pfarre Payerbach, den Kontakt zu den Barmherzigen Schwestern in der Nachbargemeinde und benutzten die Räumlichkeiten für ihre Zwecke.

Der Grund, warum es aus den Jahren 1934 bis 1938 wenige bis gar keine Aufzeichnungen gibt, ist wieder einem Wechsel in der Leitung der Pfarre geschuldet. Im September 1934 wurde ein neuer Provisor in die Pfarre entsendet, der aber bereits kurz darauf wieder weggehen musste. Es liegt aber ein Schreiben der Payerbacherin Hermine Brandl vor, die ohne Wissen des Provisors Unterschriften für seinen Verbleib in der Pfarre sammelte und diese mit einem Brief an den Kardinal sendete. Dieses Schreiben vom 24. November 1934 ist insofern von Interesse, da er Auskunft einer Zeitzeugin über das Leben in der Gemeinde gibt und Einblick in die politische, soziale und religiöse Situation bietet.

„Unterzeichnete gestattet sich im Namen der katholischen Bevölkerung Payerbachs, Euer Eminenz, über die Verhältnisse in der dortigen Pfarre wahrheitsgetreu zu berichten.

Bis jetzt steht noch immer der grössere Teil der Bevölkerung im roten- und nationalsozialistischen Lager und ihre

¹⁷¹ Vgl. Pfarrchronik Payerbach, Payerbach, Juni 1934.

¹⁷² Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1935.

¹⁷³ Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien, Haus Chronik 1883-1971 Edlach, 1937.

Einstellung zur Kirche ist zum Teile feindlich, zum Teile teilnahmslos. Ein Teil, der sich christlichsozial nennt oder vielmehr genannt hat, ist lau, abgestanden und energielos. [...] Die Bevölkerung wäre gut und lenksam, aber politisch derzeit verhetzt.

Anfang September d.J. wurde nun die Pfarre provisorisch mit Hochwürden Leopold Rosta [...] besetzt und er hat es in der kurzen Zeit verstanden, den Grossteil der Bevölkerung, in welchem politischen Lager sie auch gestanden haben mag, dem lebendigen Christentum näher zu bringen. [...]

Es ist selbstverständlich, dass der hochwürdige Herr in der kurzen Zeit seines Wirkens noch nicht alle Arbeiten, besonders auf dem Gebiete des Vereinslebens leisten konnte, denn noch vieles wäre gerade hier im Sinne der Katholischen Aktion zu bewältigen.“¹⁷⁴

Frau Hermine Brandl, selbst Geschäftsfrau¹⁷⁵, bietet aber nicht nur Einblick in das Leben in der Gemeinde, sie verdeutlicht mit ihrem Schreiben auch, welche Handlungsspielräume Frauen hatten. Sie war es, die sich direkt an die oberste kirchliche Instanz wandte und auch sie war es, die eine Unterschriftenaktion im Ort initiierte. Wenngleich die Aktion auch nicht erfolgreich war, so erkennt man zu welchen Maßnahmen Frauen greifen konnten, wenn sie mit den Umständen in ihren Lebensbereichen unzufrieden waren.

7.3. Katholische Frauenorganisationen in Gloggnitz

Auch von der Arbeit in den katholischen Frauenorganisationen in Gloggnitz ist nicht mehr übrig geblieben als Einträge in die Pfarrchronik. Nichtsdestotrotz - Gloggnitz blickt auf eine lange Tradition von Frauenvereinigungen im katholischen Bereich zurück.

Bereits im Jahr 1908 wurde eine Ortsgruppe des christlichen Wiener Frauenbundes gegründet. Diese Gruppe hatte den Namen „Frauenwürde“¹⁷⁶ Einige Jahre später wurde die Ortsgruppe aber aufgelöst und eine neue Frauenorganisation wurde 1920 gegründet.

¹⁷⁴ Schreiben von Brandl, Hermine; 24.11.1934; DAW Fasz.1183/ Payerbach II

¹⁷⁵ Vgl. Schreiben von Brandl, Hermine; 24.11.1934; DAW Fasz.1183/ Payerbach II

¹⁷⁶ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1908.

„Am 22. Februar wurde die infolge der Kriegsnöten wohl ganz abgestorbene [...] Frauenvereinigung : Frauenwürde unter geändertem Titel u. Statuten neu ins Leben gerufen und zugleich der Zentralleitung der Kath. Frauenorganisation in Wien als Ortsgruppe unterstellt, sodaß also [...] für die Frauen die Kath. Frauenorganisation als Standesvertretung – für die Mädchen die Jungfrauenkongregation [...] besteht.“¹⁷⁷

Weiters wurde im selben Jahr auch eine Ortsgruppe des Hauskrankenpflegevereins gegründet. Zu dessen Obmann wurde der Autor der Pfarrchronik, also der Pfarrer selbst gewählt. Es ist klar, dass in diesem Verein vor allem Frauen tätig waren. Der Pfarrer merkt in der Chronik auch an: „Es heißt aber sehr vorsichtig zuwerke gehen, die Ärzte und die Sozialdemokraten begegnen dieser echt christlichen Einrichtung mit Mißtrauen.“¹⁷⁸ Im Jahr 1920 fand außerdem am 12. September, der Bezirkskatholikentag in Gloggnitz statt. Zu der Sektionsberatung zu den Themen Volksorganisation, Frauenbewegung wurde als Referentin GR Dr. Alma Motzko-Seitz erwartet.¹⁷⁹ Schließlich wurde noch am 1. November desselben Jahres ein Katholischer Mädchenbund in der Pfarre Gloggnitz gegründet.

„[Es] wurde mit meiner nur widerwillig gegebenen Zustimmung ein Mädchenbund gegründet, der sich neben der Kongregation betätigen sollte. Ich aber fürchtete, daß damit die Kongregation zugrunde gerichtet wird u. meine Vermutung hat sich nur zu bald bestätigt – es dauerte gar nicht lange – wanderten Sodalinnen aus der Kongregation aus u. wurden im Mädchenbund bereitwilligst aufgenommen. Zudem bildete sich auf einmal eine Kluft u. es hieß im Mädchenbund seien bessere Mädchen – in der Kongregation nur Dienstmädchen. Sehr merkwürdig war es auch, daß der Mädchenbund sich seinen Praeses selber wählte [...]“¹⁸⁰

Es bildeten sich also in Gloggnitz kurz nach der Erreichung des Frauenwahlrechts auch mehrere katholische Frauenvereine. Es gab fortan die K.F.O., die marianische Jungfrauenkongregation, einen katholischen Mädchenbund und die

¹⁷⁷ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Februar 1920.

¹⁷⁸ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1920.

¹⁷⁹ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, September 1920.

¹⁸⁰ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, November 1920.

Hauskrankenpflege. Interessant ist, dass 1920 für die jungen Frauen ein großer Wunsch nach Betätigung in einem katholischen Verein gegeben war und daher ein zweiter Verein für das gleiche Publikum gegründet wurde. Handlungsspielräume werden auch aufgezeigt, da sich die jungen Frauen keinen Präses vorschreiben wollten, sondern selbst wählten. So zeigte diese Generation, die in den 1930er Jahren potenzielle Mitglieder der K.F.O. waren, ziemlich viel Selbstbewusstsein und kann als Art der Rebellion gegen die patriarchalen Strukturen gewertet werden. Auch das folgende Beispiel zeigt klar, dass sich die jungen Frauen nicht in die gewünschten Plätze zwingen ließen:

„Vom Passionssonntag bis zum 21. März – Palmsonntag gab ich den Sodalinnen Exerzitien – es waren vielmehr nur Exerzitienvorträge zu welchen auch die Mädchenbündlerinnen hätten kommen sollen – aber keine einzige von den letzteren kam.“¹⁸¹

Am 6. Juli 1921 wurde dann die marianische Jungfrauenkongregation neugegründet unter dem Titel „Auxilium Christianorum“¹⁸² Weiters wurde nach einer Anregung des Dechants eine Ortsgruppe für katholische Hausgehilfinnen im Mai 1929 gegründet doch „[t]rotz eifriger Propaganda war die Anmeldung nur sehr gering.“¹⁸³

Auch in Gloggnitz wurde mit dem Jahr 1930 ein neuer Pfarrer mit der Leitung der Pfarre betraut. In diesem Jahr wird erstmals in der Pfarrchronik Gloggnitz das Feiern des Muttertags erwähnt. Die Feiern zum Muttertag wurden von der Ortsgruppe der Katholischen Frauenorganisation veranstaltet. Am Bezirkskatholikentag im September des gleichen Jahres wurden auch weibliche Rednerinnen aus Gloggnitz geladen, eine für die Jungfrauenkongregation und eine für die K.F.O.¹⁸⁴ Im Jänner 1932 gab es erstmals eine öffentliche Ehrung und Prämierung von Haushaltsgehilfinnen, veranstaltet von der Ortsgruppe für katholische Haushaltsgehilfinnen.¹⁸⁵ Im Sommer 1932 fand in Gloggnitz eine Tagung der Sodalinnen des gesamten Rax- und Wechselgebiets statt.¹⁸⁶

¹⁸¹ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1921.

¹⁸² Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1921.

¹⁸³ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Mai 1929.

¹⁸⁴ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1930.

¹⁸⁵ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Jänner 1932.

¹⁸⁶ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Juli 1932.

Desweiteren ist unter dem Punkt „Anschaffungen“ ersichtlich, dass auf Betreiben der K.F.O. eine violette Standesfahne für die Frauen von der Kirche bestellt und gekauft.¹⁸⁷

Durch die Unterstützung der katholischen Frauenorganisationen wurde erstmals für die Frauen in Gloggnitz ein Triduum (also eine Dreitagefeier; hier anlässlich Christi Himmelfahrt am 10. Mai 1934) von 9. bis 11. Mai 1934, in der Kirche abgehalten, für das ein externer Pater eingeladen wurde.¹⁸⁸

Der neue Pfarrer bemühte sich während der 1930er Jahre vorwiegend um die stärkere Einbindung von Männern in der Pfarre.

„Um das katholische Standesbewusstsein besonders der Männer innerhalb der katholischen Pfarrfamilie zu heben wurde heuer ein eigener Männergottesdienst geschaffen. [...] Die Teilnahme der Männer ist aber recht gering sie [...] sind für Neuerungen schwer zugänglich.“¹⁸⁹

1931 führte man aus demselben Wunsch auch eine eigene Osterfeier nur für Männer ein.¹⁹⁰

Auch wenn die Stadtgemeinde Gloggnitz stark sozialdemokratisch geprägt war, hatten die katholischen Frauenorganisationen in der Ersten Republik und während des Austrofaschismus regen Zulauf. Das ist auch nicht ungewöhnlich, da ja bereits zuvor aufgezeigt wurde, dass ein Großteil der Stimmen für die Christlichsozialen bei der letzten Nationalratswahl der Ersten Republik von Frauen kam. Bevor es zur Gründung einer Ortsgruppe der K.F.O. kam, gab es bereits einen katholischen Frauenverband, der schon Ende des 19. Jahrhunderts gegründet worden war. Weiters gab es zwei katholische Verbände für die weibliche Jugend und einen eigenen Verband für katholische Haushaltsgehilfinnen.

Erstaunlicherweise wird in der sehr detailliert geführten Pfarrchronik von Gloggnitz nur wenig über Muttertagsfeiern, Weihnachtsfeiern und ähnliches geschrieben. Ausspeisungen und andere Hilfsaktionen der Frauenverbände werden nicht erwähnt. Dennoch kann man davon ausgehen, dass trotz der wenigen Einträge in

¹⁸⁷ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1932.

¹⁸⁸ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, Mai 1934.

¹⁸⁹ Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1930.

¹⁹⁰ Vgl. Pfarrchronik Gloggnitz, Gloggnitz, 1931.

Bezug auf Feierlichkeiten, diese trotzdem stattgefunden haben. Viele der Textpassagen lassen auch die Interpretation zu, dass die Frauenorganisationen in Gloggnitz viel eigenständiger arbeiteten als in den anderen untersuchten Gemeinden. Auch die jungen Frauen ließen sich nicht so einfach in patriarchalische Strukturen hineinzwängen und ebendiese jungen Frauen, die schon in den 1920er Jahren ihre Eigenständigkeit bewiesen, waren es ein Jahrzehnt später vermutlich auch, die diese Eigenschaft benutzten, um so in ihren Aktionsräumen zu handeln und zu arbeiten.

Ein weiterer offensichtlicher Grund für die wenigen Einträge über die Frauenorganisationen in der Pfarre Gloggnitz, ist aber der Männerwelt geschuldet. Der Leiter der Pfarre in den 1930er Jahren, war sichtlich bemüht, vor allem Männer für die Kirche und die Arbeit in der Pfarrgemeinde zu gewinnen. So wurden eigene Männergottesdienste und Männerosterfeiern eingeführt. Im Umkehrschluss, auch wenn das in der Chronik nicht erwähnt wird, bedeutet das aber, dass die Leitung der Pfarre mit den Leistungen und der Arbeit der Frauen in den diversen Organisationen zufrieden gewesen sein muss.

7.4. Tätigkeitsberichte und Kassaberichte der KFO Ortsgruppen

Die katholischen Vereine mussten aber der Erzdiözese Tätigkeitsberichte beziehungsweise Vereinsberichte übermitteln, welche teilweise in den Ordinariatsakten unter dem Begriff Vereine im Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien zu finden sind.

Im Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien findet man in einem Dossier Auszüge aus den Tätigkeitsberichten und die Kassaberichte der katholischen Vereine Payerbachs aus dem Jahr 1933. Am 24. April 1934 sendete der Payerbacher Pfarrer, Ferdinand Haas, die Vereinsberichte der katholischen Vereine an die Erzdiözese.¹⁹¹ Unter den erhaltenen Berichten sind der Bericht der Ortsgruppe der Hauskrankenpflege, der Katholischen Frauenorganisation Payerbachs und des Katholischen Mädchenbundes.

¹⁹¹ Vgl. Haas, Vereinsberichte der Pfarre Payerbach. In: Ordinariatsakten, Vereine, 5/1, 1934, DAW.

Aus dem Kassabericht der Katholischen Frauenorganisation Payerbach für das Jahr 1933 ergeben sich Einnahmen von 694,08 Schilling, davon stammen 580,- Schilling aus Mitgliedsbeiträgen. Dem gegenüber stehen Ausgaben im Wert von 582,69 Schilling. Angeführt werden unter anderem Ausgaben für einen Einkehrtag, Zahlungen an die Zentrale und Weihnachtsgaben für arme Mitglieder. Somit ergab sich für den 15. April 1934 ein Kassarest von 111,39 Schilling. Weiters geht aus dem Bericht hervor, dass die KFO Payerbach auch über eine Sterbekassa verfügte. Für zwölf Sterbefälle wurden im Jahr 1933 insgesamt 1970,- Schilling ausbezahlt. 259,- Schilling befanden sich zur Zeit der Ausstellung des Berichts in der Kassa. Unterzeichnet wurde der Bericht von der KFO Ortsgruppenleiterin Marie Gölles, der Kassierin Maria Maller und Pfarrer Haas.¹⁹²

Aus dem Bericht geht somit hervor, dass für die KFO Payerbach neben religiösen Aktivitäten in Form von einem Einkehrtag auch karitative Tätigkeiten, wie die Weihnachtsgaben für arme Mitglieder, belegt werden können. Weiters kann nachgewiesen werden, dass es eine Kassa gab, die für die Begräbnisvorsorge angelegt wurde. Diese Kassa zeigt, dass die Begräbnisversicherung, die von der KFO Wien beworben wurde, auch in den kleinen Landgemeinden regen Zuspruch fand.

Wie bereits erwähnt, findet sich auch der Kassabericht des Katholischen Mädchenbundes Payerbach aus dem Jahr 1933. Die Einnahmen des Vereins kamen aus Mitgliedsbeiträgen und Veranstaltungen, welche nicht näher definiert wurden. Unter den Ausgaben wurden unter anderem, eine Veranstaltung mit dem Schlagwort Ehrung, ein Einkehrtag in Edlach, Zeitschriften, Fahrtspesen sowie Drucksorten und Porto angeführt. Nach Abzug der Ausgaben, blieb mit 31.12.1933 ein positiver Saldo von 68,24 Schilling. Der Bericht wurde von der Leiterin der Ortsgruppe Friederike Schad, der Schriftführerin Maria Waidhofer, der Kassierin Frida Gölles und wiederum Pfarrer Haas, als Konsulant, unterschrieben.¹⁹³

Die Angaben des Mädchenbundes decken sich somit mit den Aufzeichnungen zu abgehaltenen Einkehrtagen der Barmherzigen Schwestern in Edlach. Leider

¹⁹² Vgl. Gölles, Marie u.a., Kathol. Frauen-Organisation Payerbach 1933. In: Ordinariatsakten, Vereine, 1934, 5/1, DAW.

¹⁹³ Vgl. Schad, Friederike u.a., Kath. Mädchenbund Payerbach a./d. Südbahn Kassabericht 1933. In: Ordinariatsakten, Vereine, 1934, 5/1, DAW.

geben jedoch weder der Bericht der KFO, noch der Bericht des Mädchenbundes Aufschluss über die Mitgliederanzahl der Ortsgruppen, auch wurden keine weiteren Aktivitäten definiert oder ein Protokoll über abgehaltene Sitzungen angefügt. Eine andere Ortsgruppe des Katholischen Mädchenbundes der Erzdiözese Wien schickte eine genauere Beschreibung der Tätigkeiten und listete ihre Tätigkeiten wie folgt auf:

„[D]ie Gruppe [hat] monatlich eine liturgische Gemeinschaftsmesse mit Generalkommunion. Weiters werden allgemeinbildende Vorträge gehalten. Durch Wandern und Gesang kommt die Jugend zu ihrem Recht. Der Familiensinn wird in der Gruppe durch Feiern kleiner Feste gepflegt. In den pfarrlichen Rahmen fügt sich die Gruppe folgendermassen ein, durch zwar noch schwache Caritasarbeit, (Nähen für die Armen), durch Teilnahme an religiösen pfarrlichen Veranstaltungen und durch Veranstaltungen gesellschaftlicher Natur. (Muttertagsfeier, Weihnachtsfeier).“¹⁹⁴

Zwar handelt es sich obig um einen Bericht einer Ortsgruppe die nicht in einer der untersuchten Gemeinden tätig war, allerdings lässt auch dieser Bericht gute Einblicke in die Arbeit der jungen Frauen in der ganzen Erzdiözese Wien zu.

Generell ist festzustellen, dass diese Originaldokumente, die zumeist von den Frauen selbst verfasst wurden, für die Dokumentation ihrer Arbeit wichtig sind, da sie nicht nur die Existenz und die aktive Tätigkeit belegen, sondern Hinweise auf weitere Tätigkeitsfelder, wie das Führen einer Sterbekassa, lieferten.

7.4.1. Auflösung 1938

Für die katholischen Vereine, die im Zuge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1938 aufgelöst wurden, finden sich folgende Einträge in einem Akt über Vereinsauflösungen:

Für Gloggnitz: ein katholischer Burschenverein, eine Pfadfindergruppe sowie die Ortsgruppen des katholischen Mädchenbundes und der Katholischen

¹⁹⁴ P. Erwin Künzl, Mädchenbundgruppe St. Karl, Tätigkeitsbericht 1934. In: Ordinariatsakten, Vereine, 1934, 5/1, DAW.

Frauenorganisation; für Payerbach: die Ortsgruppe des katholischen Mädchenbundes und der Katholischen Frauenorganisation und für Reichenau an der Rax: die Ortsgruppe der Katholischen Frauenorganisation.¹⁹⁵

Für die, in der vorliegenden Arbeit, untersuchten Gemeinden lässt sich also feststellen, dass in allen drei Gemeinden die Ortsgruppen der KFO bis zur Auflösung nach dem Regimewechsel existierten. In Gloggnitz und Payerbach existierten auch die Mädchenbund Ortsgruppen bis zur Auflösung 1938.

¹⁹⁵ Vgl. Ohne VerfasserIn, Die von der bischöflichen Behörde aufgelösten Vereine der Erzdiözese Wien: Gau Niederdonau. In: Ordinariatsakten, Vereinsauflösungen, 1938, 5/3, DAW.

7.5. Resümee über die Arbeit der katholischen Frauen im südlichen Niederösterreich

Das letzte Kapitel gibt einen anschaulichen Überblick über das Wirken von Frauen in katholischen Vereinen in der Zwischenkriegszeit im ländlichen Raum des südlichen Niederösterreichs. Eine Einschränkung nur auf die Zeit des Austrofaschismus lässt die Quellenlage nicht zu. Außerdem erscheint es nach Analyse des Quellenmaterials der einzelnen Gemeinden und Pfarrgemeinden nicht sinnvoll, die Informationen zum Entstehen der jeweiligen Ortsgruppen zu vernachlässigen, da oft nur im Kontext zu verstehen ist, welche Gründe es für die vielfältigen Aktivitäten gab.

Während es in den kleineren Ortschaften Payerbach und Reichenau viele Aufzeichnungen zu den veranstalteten Festen und Veranstaltungen gibt, fehlen diese Aufzeichnungen für Gloggnitz teilweise. Auch der karikative Aspekt der Frauenorganisationen steht in den beiden kleineren Ortschaften mehr im Vordergrund als in der Kleinstadt Gloggnitz. Dies soll aber nicht bedeuten, dass die beiden genannten Aspekte in Gloggnitz nicht oder nur in geringem Ausmaß stattfanden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Frauenorganisationen in Gloggnitz viel selbstbewusster und eigenständiger waren als ihre Schwesterorganisationen in den kleinen Marktgemeinden.

So scheint es, dass die katholischen Frauenverbände in Gloggnitz, die Nähe zur Pfarrleitung beziehungsweise zum jeweiligen Pfarrer nur dann suchten, wenn es um religiöse Angelegenheiten ging, wie die Exerzitien. In der Kleinstadt steht auch der öffentliche Aspekt mehr im Vordergrund als in den anderen Gemeinden. So nutzte man zwar in Reichenau und Payerbach gute Verbindungen und vermittelte Möbel der Habsburger oder sammelte Spenden für den Kauf von Glocken. In die öffentliche Wahrnehmung schafften es aber eher die Frauen aus dem urbaneren Bereich. Dies ist vor allem durch die Bezirkskatholikentage ersichtlich, an denen Gloggnitzer Katholikinnen als Rednerinnen auftraten oder an Sektionsberatungen teilnahmen. In Payerbach und Reichenau aber war die Arbeit viel mehr in Abstimmung mit dem jeweiligen Pfarrer oder Provisor und so zeigte sich, dass wenn die Zusammenarbeit mit diesem nicht gut funktionierte, die katholischen Frauengruppen ihn das auch spüren ließen.

Die analysierten Berichte aus den Ordinariatsakten der Erzdiözese Wien können nach Durchsicht der Pfarrarchive wahrscheinlich als die letzten erhaltenen schriftlichen Quellen der Frauen aus den katholischen Frauenvereinen, auch aus den untersuchten Gemeinden, angesehen werden. Es handelt sich hierbei zum Teil um Tätigkeitsberichte und Kassaberichte, aber auch um andere Verschriftlichungen, beispielsweise Ansuchen, die gemeinsam unter dem Schlagwort „Vereine“ in den Ordinariatsakten abgelegt wurden. Wiederum muss angemerkt werden, dass diese Akten nicht vollständig sind. In den Ordinariatsbüchern finden sich so Einträge über weitere postalisch eingegangene Schriftstücke aus den untersuchten Gemeinden. Diese sind aber nicht mehr erhalten. Lediglich die Kassaberichte für die katholischen Vereine der Pfarre Payerbach sind daher erhalten. Allerdings geben auch die Tätigkeitsberichte anderer Ortsgruppen den Einblick in die Tätigkeiten der Frauen in der KFO der Erzdiözese Wien und sind daher relevant.

Ein weiterer Punkt, der bei der Archivarbeit in den Fokus geriet, ist ein wirtschaftlicher. Die vielen Ortsgruppen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien mit ihren tausenden Mitgliedern verfügten auch über Kapital, das durch Mitgliedsbeiträge, Veranstaltungen, Sammlungen und Spenden zusammenkam. Weiters verfügten die Ortsgruppen über eigene Sterbekassen, mit Hilfe derer man den Mitgliedern bei den Begräbniskosten helfen konnten. Auch wenn die einzelnen Kassaberichte nicht viel Geld auswiesen, so war aber die Summe aller Kassen der vielen Ortsgruppen sicher beträchtlich und wurde nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wieder in den Fokus gerückt. Denn wie in weiterer Folge aufgezeigt wird, waren die Nationalsozialisten sehr interessiert am Vermögen der Katholischen Frauenorganisation, wie der Briefverkehr und zahlreiche Beschlagnahmen zeigen, die folgend betrachtet werden sollen.

8. Fazit und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit zeigt eine große Heterogenität unter Frauen im katholischen Milieu Österreichs der Zwischenkriegszeit und des Austrofaschismus. Christlich-soziale Politikerinnen und prominente Mitglieder der Katholischen Frauenorganisation hatten schon nach dem Ersten Weltkrieg immer wieder die Andersartigkeit der Frau auf Grund verschiedener Wesensmerkmale hervorgehoben, ohne ihnen aber eine Minderwertigkeit zu unterstellen. Im Gegenteil, diese Unterschiede, so war man überzeugt, hätten einen essentiellen Beitrag zum Wohl der Gesellschaft geleistet. Die katholischen Frauen waren auch zuversichtlich, dass der männliche und hierarchische Katholizismus die Frauen bei ihrer Entfaltung unterstützen würde. Dabei berief man sich auch auf die „gottgegebene“ Mütterlichkeit. Die Frau sollte in erster Linie für die Familie da sein. Auffällig ist, dass der Diskurs über die Rolle der Frau in der Zeit nicht nur von den katholischen Frauen, sondern auch von Männern, darunter auch Kleriker, geführt und bestimmt wurde.

Das Dollfuß-Regime, welches katholische Strukturen in Österreich stärkte, galt vielen Akteurinnen im katholisch-konservativen Spektrum anfänglich als erstrebenswert. Bald stellten sie aber fest, dass das neue System nicht nur andersdenkende Frauen, sondern auch die katholischen Frauen nicht am politischen Diskurs und schon gar nicht an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben ließ.

Die Analyse der Frauenzeitschriften ergab einen Wechsel von einer Jubelstimmung zu Beginn der Diktatur zu einer kritischen Haltung in den folgenden Jahren. Es muss aber angemerkt werden, dass sich die Kritik, die nicht oft direkt ausgesprochen wurde, nicht auf die Kirche oder katholische Strukturen bezog, sondern auf die Verwehrung einer Teilhabe am politischen Geschehen und die nicht berücksichtigte schwierige Stellung unverheirateter Frauen. Frauenarbeit wurde in den Artikeln der katholischen Frauenzeitschriften nicht per se als etwas Schlechtes gesehen, vielmehr wurde darauf hingewiesen, dass Frauen für einige Berufe sehr gut geeignet wären. Auch auf das Recht der Frauen auf Bildung wurde häufig eingegangen. Vorbehaltlich der Tatsache, dass die KFO Wien nicht

in Opposition zum Regime stand, ließen sich im Quellenmaterial trotzdem fundiert argumentierte und kritische Berichte, Artikel und Aufrufe festmachen.

Die Analyse der Arbeit der Katholischen Frauenorganisation in ländlichen Bereichen der Erzdiözese Wien zeigt, dass es eine rege und vielfältige Vereinstätigkeit gab. Davon zeugen die Pfarrchroniken in den jeweiligen Pfarrarchiven, aber auch die Kassaberichte und Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen der KFO, die in den Ordinariatsakten der Erzdiözese zu finden sind. Es wurden kirchliche Feste organisiert und vielseitige Veranstaltungen geplant und umgesetzt. Im Vordergrund stand aber auch die karitative Tätigkeit. Es fanden Beratungen aber auch Spendensammlungen statt. Weiters waren Frauen auch um die christliche Bildung der Mitglieder bemüht und so konnten durch Vorträge aber auch Andachten und Exerzitien spirituelle Schwerpunkte gesetzt werden. Die gute Zusammenarbeit mit dem Pfarrer des jeweiligen Ortes, ist ein weiterer Aspekt, der bei der Durchsicht des Quellenmaterials immer wieder deutlich wurde. Diese Zusammenarbeit schien vor allem in den kleineren Ortsgruppen von großer beidseitiger Bedeutung gewesen zu sein. Im kleinstädtischen Bereich ist hier im Kleinen doch eine eher selbständigere Haltung der Katholischen Frauenbewegung dem Priester gegenüber zu erkennen. Diese Erkenntnis über die enge Zusammenarbeit bestätigt die Theorien vieler Historikerinnen und Historiker über die Kooperation innerhalb der Pfarren deutlich. Die Kirche bot Räumlichkeiten und Infrastruktur, während die Frauen das Leben in den Pfarren mitgestalteten und prägten. Hierbei bewarben die Frauen aber gleichzeitig auch Kirche und Katholizismus, aber auch das System der Vaterländischen Front. Umgekehrt finden sich immer wieder Stellen im Quellenmaterial, welche Sorgen oder auch Ärger der Pfarrer zeigen, wenn die Mitwirkung und Unterstützung der Frauen ausblieb oder nicht im gewünschten Maß erfolgte. Man kann so durchaus von einer Zweckgemeinschaft sprechen, die aber zumindest für die Kirche essentiell war.

Eine Herausforderung dieser Arbeit war es die Quellenlage einzuschätzen. Es gab sicherlich eine Vielzahl an Protokollen, Berichten und Aufzeichnungen, welche die Mitglieder der KFO Ortsgruppen angefertigt hatten. Diese wurden aber nicht in die Pfarrarchive aufgenommen und gerieten in Vergessenheit. Dadurch sind die Tätigkeitsberichte, die an die Erzdiözese gesandt wurden, vermutlich die letzten

Quellen, die von den Frauen der Ortsgruppen selbst angefertigt wurden. Die Pfarrchroniken, von den Priestern verfasst, ermöglichen einen guten Überblick über die Arbeit der Frauenvereine. Die Aufzeichnungen in den Pfarrchroniken beinhalten aber immer einen Wechsel der Perspektive, wodurch kirchliche Konstruktionen der Geschlechterrollen und Aufgaben mitgedacht werden müssen.

Dass der System- bzw. Regimewechsel am Land zeitverzögert wahrgenommen wurde und nicht von unten, sondern von oben erfolgte, konnte nicht verifiziert werden. Es finden sich sogar sehr deutliche Aufzeichnungen zur angespannten und besorgten Stimmung in den Pfarrgemeinden, als 1934 der Bürgerkrieg ausbrach. Dies liegt auch daran, dass in allen drei untersuchten Gemeinden im südlichen Niederösterreich die Sozialdemokratie die Wahlen 1930 klar gewinnen konnte. Auf Grund der wichtigen Industriebetriebe, in der ansonsten ländlichen Region, war die Bevölkerung wie im Rest Österreichs gespalten. Auf der einen Seite gab es bis zur Ausschaltung des Parlaments in Wien auch in den drei analysierten Gemeinden eine starke Sozialdemokratie, auf der anderen Seite stand dieser aber die katholische Kirche, mitsamt ihrer gewachsenen Strukturen und ihrer Vielzahl an Vereinen, gegenüber. Es steht allerdings fest, dass Frauen zu dieser Zeit nur zu einem sehr geringen Ausmaß in der Politik vertreten waren, vor allem im ländlichen Raum. Desweiteren konnte die These der politischen Blindheit der Akteurinnen der katholischen Frauenverbände anhand der Publikationen in Frauenzeitschriften und Jahrbüchern gestützt werden. Die Akteurinnen bejubelten einerseits die Ausschaltung des Parlaments, die Errichtung der Diktatur und waren froh über das Verbot der Sozialdemokratie, andererseits wurde das vermehrte Auftreten der Nationalsozialisten, auch im ländlichen Raum, bemerkt ohne aber ausreichend dagegen aufzutreten.

Trotz der beschriebenen eingeschränkten Quellenlage, konnte die These untermauert werden, dass die Vereinstätigkeit im katholischen Milieu in ländlichen Bereichen zu einem großen Teil von Frauen getragen wurde. Es konnte auch bewiesen werden, dass das Spektrum der Tätigkeiten und Aktionen vor allem dem sozialen und karitativen Bereich zuzuordnen war.

Die vorliegende Arbeit konnte allerdings keine öffentlichen Unmutsäußerungen oder Kritik von Vertreterinnen der KFO Ortsgruppen im ländlichen Raum am

Regime oder politischen Entscheidungen, wie der Doppelverdienerverordnung, der Eingliederung in die Katholische Aktion oder ähnliches feststellen. Frauenpolitische und frauenrechtliche Rückschläge wurden von der KFO in den behandelten Ortsgruppen nicht aufgegriffen beziehungsweise lässt sich das mit Hilfe der vorhandenen Quellen nicht mehr bestätigen.

Resümierend soll gesagt werden, dass die vorliegende Arbeit die Aktivitäten von systemaffinen Frauen in einer dunklen Ära der österreichischen Geschichte aufzeigt. Es soll vermittelt werden, dass auch in den kleinen Gemeinden am Land Frauengeschichte stattfand. Wenngleich nicht bewiesen werden konnte, dass die Akteurinnen in den Pfarrgemeinden die oftmals kritische Haltung der prominenten Vertreterinnen der KFO Wien auch aufgriffen und weiterverfolgten, so konnte doch deutlich gezeigt werden, dass die Mitglieder der KFO in den ländlichen Gemeinden präsent waren, wichtige karitative Veranstaltungen von ihnen organisiert wurden und ihre Arbeit gewichtig und geschätzt war. Einige wurden namentlich in den Pfarrchroniken oder Berichten an die Erzdiözese genannt und so soll diese Arbeit auch den Beitrag leisten, diese Frauen zu würdigen und ihre Tätigkeit aufzuzeigen.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

9.1. Quellen aus Archiven

Diözesanarchiv Wien

- DAW, Faszikel 1183/Payerbach II, 24.11.1934; Schreiben von Brandl, Hermine.
- DAW, Ordinariatsakten, Vereine, 5/1, 1934; Haas, Vereinsberichte der Pfarre Payerbach.
- DAW, Ordinariatsakten, Vereine, 5/1, 1934; Marie Gölles u.a., Kathol. Frauen-Organisation Payerbach 1933.
- DAW, Ordinariatsakten, Vereine, 5/1, 1934; Friederike Schad u.a., Kath. Mädchenbund Payerbach a./d. Südbahn Kassabericht 1933.
- DAW, Ordinariatsakten, Vereine, 5/1, 1934; Erwin Künzl, Mädchenbundgruppe St. Karl, Tätigkeitsbericht 1934.
- DAW, Ordinariatsakten, Vereinsauflösungen, 5/3, 1938; Die von der bischöflichen Behörde aufgelösten Vereine der Erzdiözese Wien: Gau Niederdonau.

Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern, Wien

- Haus Chronik 1883-1971, Edlach, 1908.
- Haus Chronik 1883-1971, Edlach, 1929.

Pfarrarchive

- Pfarrchronik Gloggnitz, 1908, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1920, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1921, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1929, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1930, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1931, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Gloggnitz, 1934, Pfarrarchiv Gloggnitz.
- Pfarrchronik Payerbach, 1921, Pfarrarchiv Payerbach.
- Pfarrchronik Payerbach, 1922, Pfarrarchiv Payerbach.
- Pfarrchronik Payerbach, 1932, Pfarrarchiv Payerbach.
- Pfarrchronik Payerbach, 1934, Pfarrarchiv Payerbach.
- Pfarrchronik Reichenau, 1921, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1930, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1932, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1933, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1934, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.

- Pfarrchronik Reichenau, 1935, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1936, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.
- Pfarrchronik Reichenau, 1937, Pfarrarchiv Reichenau an der Rax.

9.2. Quellen aus Zeitungen und Zeitschriften

Frauen-Briefe

- Das Ergebnis der Wahlen. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.2.
- Das grausige Ende. In: Frauen-Briefe, Folge 99, (März 1934), S.1.
- Die KFO in der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.3.
- Endlich vom Parlament erlöst. In: Frauen-Briefe (1933) Folge 89. S.1.
- Motzko, Alma u.a.; Die Stellungnahme der organisierten Frauen zur Doppelverdienerverordnung. In: Frauen-Briefe, Folge 97, (Jänner 1934), S.3-4.
- Motzko, Alma; 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe, Folge 73, (Jänner 1932), S.2-3.
- Pichl, Berta; Neue Kurse in unserer Sozialen Frauenschule. In: Frauen-Briefe, (1929) S.5.
- Politisch oder unpolitisch? In: Frauen-Briefe, Folge 78, (Juni 1932), S.1.

- Vom Parlament erlöst. In: Frauen-Briefe, Folge 89, (Mai 1933), S.1.
- Von Reehden; Brauchen wir Jungmütterstunden? In: Frauen-Briefe, Folge 91, (Juli 1933), S.2.
- Warum wir keine Hakenkreuzler sein können. In: Frauen-Briefe, Folge 77, (Mai 1932), S.2.
- Winterhilfe der KFO, In: Frauen-Briefe, Folge 97, (Jänner 1934), S.1.
- Zur Judenfrage. In: Frauen-Briefe, Folge 90, (Juni 1933), S.2.
- Zur Verdrängung der Frau aus Beruf und öffentlichem Leben. In: Frauen-Briefe, Folge 101, (Mai 1934), S.1.

Frauen-Jahrbücher

- Arbeitsgebiete innerhalb der Katholischen Frauenorganisation. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.165 ff.
- Der Elisabeth-Tisch, In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.195-197.
- Landgruppen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.163.
- Oberste Bundesverwaltung. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.47f.
- Organisation der kathol. Frauen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.149-164.
- Pichl, Berta: Was leistet die Soziale Frauenschule? In: Frauen-Jahrbuch (1933) S. 123ff
- Schrifttum der KFO. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.211f.

- Sektion Versicherungswesen. In: Frauen-Jahrbuch 1934, (1934) S.194-195.
- Starhemberg, Fanny: Besondere Fürsorge an kinderreichen Familien. In: Frauen-Jahrbuch 1932, (1932) S.121-127.

KFO-Arbeit

- Das Aufbauwerk, Dr. Dollfuß und die katholische Frau! In: KFO-Arbeit Nr. 8, 3. Jg. (August 1934), S.1.
- Dr. B.W.: Bildungssektion. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.
- Fallmann, Anna: Wie gewinnen wir neue Mitglieder? In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.
- Frauenberufsarbeit und Doppelverdiener. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 4. Jg. (März 1935), S.4.
- Frauenforderung. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.1.
- Gedanken über Frauenberufsarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 4, 1. Jg. (April 1932), S.1.
- Schirmer, Aloisia: Helft Gruppen auf dem Lande gründen! In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.
- Schwierigkeiten bei den KFO-Unternehmungen. In: KFO-Arbeit Nr. 8, 3. Jg. (August 1934), S.4.
- Unser Jubiläumsjahr 1932. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 1.

- Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: KFO-Arbeit Nr. 9, 2. Jg. (September 1932), S.1.
- Unsere Stellungnahme zur Feiertagsfrage. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S.3.
- Wahlparole. In: KFO-Arbeit Nr. 3, 1. Jg. (März 1932), S.1.
- Wahltag. In: KFO-Arbeit Nr. 4, 1. Jg. (April 1932), S.1.
- Walter, Gabriele: Elisabeth-Tische. In: KFO-Arbeit Nr. 1, 2. Jg. (Jänner 1933), S.4.
- Was will die „KFO-Arbeit“? In: KFO-Arbeit Nr. 1, 1. Jg. (Jänner 1932), S. 2.
- Wir und die Katholische Aktion. In: KFO-Arbeit Nr. 7-10, 4. Jg. (August-Oktober 1935)
- Wolfring, Mina: Sektion Jungmütterrunde. In: KFO-Arbeit Nr. 2, 1. Jg. (Februar 1932), S.2.

9.3. Internetquellen

- Gemeindeergebnisse, Gemeinderatswahl Niederösterreich 2005. Online unter: <http://www.noe.gv.at/wahlen/G20051/Index.html#/G31821.htm> (13.10.2019)
- Gemeindeergebnisse, Landtagswahl Niederösterreich 2018. Online unter: <http://www.noe.gv.at/noe/Wahlen/Landtagswahlen.html> (20.11.2019)
- Gemeindeergebnisse, Nationalratswahl 2017. Online unter: <https://bundeswahlen.gv.at/2017/31810.html> (20.09.2019)
- Gemeindeergebnisse, Nationalratswahl 1930. Online unter: https://bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/files/NRW_1930.pdf (10.10.2020)
- Jammernegg, Lydia: Alma Motzko / Biographie. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/1149> (02.01.2021)
- Jammernegg, Lydia: Katholische Frauenorganisation für Wien / Historischer Überblick. Online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/148> (02.01.2021)
- Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/index.html (27.05.2020)

9.4. Sekundärliteratur

- Bader-Zaar, Birgitta: Vergleichende Aspekte der Geschichte des Frauenstimmrechts in Grossbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Österreich, Deutschland und Belgien, 1860 – 1920, Band 2, Wien 1994.
- Bader-Zaar, Birgitta: Women in Austrian Politics, 1890-1934. Goals and Visions. In: David F. Good, David F. / Grandner, Margarete / Maynes, Mary Jo [Hg.] Austrian Women in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Cross-Disciplinary Perspectives. Band 1, Providence 1996; S.59-85.
- Bandhauer-Schöffmann, Irene: „...da es in Christus weder Mann noch Weib gibt.“. Eine historische Analyse des Geschlechterverhältnisses im Katholizismus am Beispiel der Katholischen Frauenorganisation im Austrofaschismus. In: Die ungeschriebene Geschichte. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens in Wien, 16. bis 19. April 1984. Wien 1984.
- Bandhauer-Schöffmann, Irene: Der „Christliche Ständestaat“ als Männerstaat? Frauen und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus. In: Tálos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur, 1933-1938. Wien 2005, S.254-280.
- Bandhauer-Schöffmann, Irene: Die bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien. Wien 1986.
- Hauch, Gabriella: Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat / „Austrofaschismus“ (1933/34-1938). In: Wenninger, Florian / Dreidemy, Lucile (Hg.): Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Wien 2013. S.351-379
- Hauch, Gabriella: Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933, Wien 1995.

- Kogler, Nina: Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich. In: *Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, Jg. 21.1 / 2012, S29-40.
- Mesner, Maria: Geburten/Kontrolle : Reproduktionspolitik im 20.Jahrhundert. Wien [u.a.] 2010.
- Motzko, Alma: Über die Persönlichkeit der Frau, Wien 1962.
- Pap, Robert; Pusch, Eva. Reichenau an der Rax, St.Pölten 1988.
- Schaunig, Christine: Frauen im Austrofaschismus - Rückschritt, Stillstand Fortschritt? Eine Suche in der Stadt und auf dem Land. Diplomarbeit. Wien 2010.
- Scherzer, Wilfried: Unser Schwarzatal, Berndorf 2009.
- Tálos, Emmerich; Manoschek, Walter: Zum Konstituierungsprozess des Austrofaschismus. In: Tálos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.), *Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur. 1933 bis 1938*, Wien 2005, 5. Auflage, 6-25.

10. Kurzzusammenfassung und Abstract

Die vorliegende Arbeit bietet eine Analyse der Tätigkeiten katholischer Frauen in katholischen Verbänden in drei Gemeinden im südlichen Niederösterreich in der Zwischenkriegszeit. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erkämpften sich Frauen das aktive und passive Wahlrecht. Frauen- und gesellschaftspolitisch war diese Zeit durch Umbrüche gekennzeichnet. Den Frauen im katholischen Milieu gingen aber viele Forderungen sozialdemokratischer Frauen zu weit. Akteurinnen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien unterstrichen, wie auch andere Politikerinnen der Christlich-Sozialen Partei, Wesensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Am Beginn des Dollfuß-Regimes begrüßte die KFO Wien die Stärkung der Verbindung zur Katholischen Kirche. Schnell bemerkte man aber, dass damit auch die Verdrängung von Frauen aus der Politik und der Erwerbstätigkeit einherging.

Vor diesem Hintergrund befasst sich die vorliegende Arbeit mit den Publikationen der KFO der Erzdiözese Wien. Die Analyse der Frauen-Briefe, der Frauen-Jahrbücher und der KFO-Arbeit lieferte wichtige Erkenntnisse zur Kritik der katholischen Frauen am Regime. In den Publikationen wurden Forderungen an die Politik gestellt, tagespolitisches Geschehen kommentiert und Appelle an die Mitglieder gerichtet. Ein wichtiger Aspekt im Schrifttum war das vehemente Eintreten für das Recht auf Selbstbestimmung und Bildung. Im Vordergrund stand auch das Werben neuer Mitglieder, wohl auch um der KFO mehr Gewicht zu verleihen, um so den verlorenen politischen Einfluss wiederzugewinnen.

Im Anschluss wurde die Tätigkeit von drei KFO Ortsgruppen im südlichen Niederösterreich analysiert und die Umsetzung der Forderungen aus den Publikationen geprüft. Auf Grund der diffizilen Quellenlage, wurden die Pfarrchroniken der drei niederösterreichischen Gemeinden sowie Quellenmaterial im Diözesanarchiv Wien und im Hausarchiv der Barmherzigen Schwestern in Wien untersucht. Dabei konnte die These, dass die Vereinstätigkeit im katholischen Milieu hauptsächlich durch Frauen getragen wurde verifiziert werden. Auch die Annahme, dass die Umsetzung politischer Forderungen der KFO Wien in ländlichen Gemeinden weniger stark im Fokus stand, bewahrheitete sich. Die Ortsgruppen der KFO betätigten sich vor allem im karitativen Bereich. Die

Hypothese einer politischen Blindheit der Akteurinnen, bezugnehmend auf den Verlust der Demokratie und die Euphorie für den Austrofaschismus, konnte nicht geklärt werden. Hierzu ließ das Quellenmaterial keine abschließende Bewertung zu.

Eine wichtige Erkenntnis dieser Arbeit ist das Wissen um die rege Vereinstätigkeit katholischer Frauen auch im ländlichen Raum und das Aufzeigen des essentiellen Beitrags für die Pfarren, den sie leisteten.

Abstract

Women in Catholic organisations in the interwar period in Austria

This thesis focuses on Catholic women in Catholic organisations in Austria in the period between the world wars. The aftermath of World War I. saw drastic changes in society and many improvements in women's rights, such as the implementation of women's suffrage, were made. After a short democratic phase, known as the First Republic, an authoritarian regime was established by the former Christian Social party chancellor, Engelbert Dollfuss. The Austrian "corporate state" can be seen as a Catholic clerical variant of fascism. The regime was backed by the Catholic Church and the ideology of the ruling party "Fatherland Front" was closely linked to the Catholic social teaching. On the one hand, Catholic women appreciated the reinforcement of Christian values, but on the other hand they soon had to face the loss of political participation. The analysis of Catholic women's magazines and papers in this thesis, revealed a more critical and diverse attitude to actions of the regime. Employment of women and their right of self-determination, especially in their own groups, were key concerns of the leaders of Catholic women's organizations. However, the examination of three local groups in rural Lower Austria did not show the same critical attitude but rather proved the particular importance of these groups, due to their charitable activities in the parishes.

